

imal wöch. Bezugspreis für Oktbr. 3.00 M einschl. Bestellgeld. Anzeigenpreise: Die 1. Gepl. Petzitzte 30 M. Stellengesche 20 M. Die Petzitzlamezeile, 96 Millimeter breit, 1 M. Öffertengebühren für Selbstabholer 20 M. bei Überleitung durch die Post außerdem Portozuschlag. Einzel-Nr. 10 M. Sonntags-Nr. 15 M. Geschäftl. Teil: J. Hillebrand in Dresden.

Kerzenwaren und Korbmöbel
J. Reichenbach
Dresden
Ringstraße 44
Wohngut von Rathaus

Sächsische Volkszeitung

Sonntag, 31. Oktober 1926

Im Falle höherer Gewalt erlischt jede Verpflichtung auf Lieferung sowie Erfüllung v. Anzeigenaufträgen u. Leistung v. Schadensersatz. Für unendl. u. d. Fern- ruf übermittl. Anzeigen übernehmen wir keine Verantwortung. Unverlangt eingelangte u. m. Rückporto nicht verfehlte Manuskripte werden nicht aufbewahrt. Sprechstunde der Redaktion 2—3 Uhr nachmittags. Haupstschriftleiter: Dr. Joseph Albert, Dresden.

Pelzmoden
Umarbeitung
Reparatur
Aufbewahrung
A. Vonier
Dresden
Strehlener Str. 8
Ruf 48477

Für christliche Politik und Kultur

Hedauerei der Sachsen-Vollversammlung
Dresden-Killstadt L. Wallstraße 17. Betriebe 9071
und 9072.



Eine letzte Mahnung!

Zum 31. Oktober

Der entscheidende Tag zur sächsischen Landtagswahl steht nun bevor. Die Zeit der Überlegung und Orientierung ist vorüber, und ein jeder, der ehrlich danach strebte, sich zu unterrichten, muß zu einem Entschluß gekommen sein.

Rund 250 000 Katholiken leben in Sachsen. Also aus einer viertel Million Menschen stützt sich die Arbeit der Sächsischen Zentrumspartei. Wenn in rein katholischen Gegenden diese Zahl genannt würde, so stände es sofort bei jedem von vornherein fest, daß nicht nur einer, sondern mehrere Abgeordnete als Vertreter im Landtag säßen. Aber wir leben in Mitteldeutschland, und auf der einen Seite steht der Liberalismus und auf der anderen der Marxismus, mit denen Leute den Kampf zu führen haben. Einen fortwährenden erbitterten Kampf — und in der Zahl 250 000 sind so und so viele einbezogen, die zwar katholisch getauft wurden, später aber der Kirche durch irgendwelche Umstände entfremdet wurden und heute vielleicht in anderen Lagern stehen. Aber wie hoch diese Zahl der Verirrten auch sei, — es bleibt eine genügende Summe übrig, die uns den Sieg zu garantieren imstande sein muß.

All diese Uebrigbleibenden, die wirklich Katholiken sein wollen, müssen notwendigerweise diese Wahl von ihrem wettanschaulichen Standpunkt aus beurteilen. Notwendigerweise — es gibt keinen anderen Maßstab. Es gibt keinen rein politischen, keinen rein wirtschaftlichen. Denn Politik und Wirtschaft können bei uns nur aus der konfessionellen Überzeugung heraus erwachsen. Weil die Weltanschauung das ursprüngliche ist, weil sie allen anderen Entwicklungen die Richtung zu geben berufen ist.

Man hört häufig den Einwand, daß es überhaupt keine speziell-katholische Partei gäbe. Das Zentrum sei interkonfessionell. Und als Katholik müsse man freie Bewegung in der Wahl der Partei haben. An sich wäre diese Auffassung richtig: Erstens wenn das Zentrum die katholischen Belange nicht durchweg vertrüte, und wenn es zweitens noch eine andre Partei gäbe, die gleichfalls und eingeschrankt den katholischen Interessen gerecht würde. Sind diese beiden Bedingungen erfüllt? Durchaus nicht. Es steht im Gegenfall fest, daß das Zentrum trotz seines interkonfessionellen Charakters die katholischen Belange in jeglicher Form vertritt und das keine andere Partei jemals den Beweis für eine restlose Interessenvertretung der Katholiken erbracht hat. Das Zentrum ist also die einzige Partei (die Bayrische Volkspartei spielt hier keine Rolle), die grundsätzlich auf unserer Weltanschauung beruht.

Auf der Linken herrscht der Sozialismus, auf der Rechten der Liberalismus. Beide sind sich einig in der Gegnerschaft gegen christliches Kulturgut. Zum wenigsten besteht bei gewissen Gruppen ein Indifferenzismus unter gleichzeitigem Sympathisieren mit anderen Strömungen. Der marxistische Sozialismus kennt nur den Erwerb und Besitz von Gütern dieser Welt. Darüber hinaus schwingt er sich nicht empor. Er steht in der Diesseitigkeit und entbehrt darum des Haltes wenn es gilt, selbstlos, edel und rein zu sein. Der freigeistige Liberalismus kennt allzu sehr die Ausnutzung der Massen im Dienste der Egoismus und Sozialismus, predigt zwar auch die Freiheit des einzelnen, aber im Grunde zwingen sie beide den übrigen Volksteilen ihre Doktrinen auf.

Glauben wir nicht, daß mit dem Weltkrieg, dieser höchsten Auswirkung der freigeistigen Weltanschauung, der Liberalismus bankrottiert habe und damit von der Bildfläche verschwunden sei. Und glauben wir nicht, daß heute im Zeichen von Locarno, von Genf und Thoiry, im Zeichen eines internationalen Stahltrustes, eines Eisenpakties, diesen liberalen Ausbeutern der Menschheit das Handwerk gelegt sei, in Wirklichkeit sind noch genügend

Wahlrecht! — Wahlpflicht!

Von Dr. Flügler, Landesvorsitzender der Sächsischen Zentrumspartei

Die Wahlen zum Landtag stehen unmittelbar bevor. Sie können und müssen für die Zentrumspartei eine entsprechende Vertretung im Landtag bringen. Nur eine Voraussetzung gehört hierzu: daß unsere Wähler resolut ihre Pflicht erfüllen, indem sie zur Wahlurne gehen. Gerade für uns darf es eine Wahl in Übereinstimmung nicht geben, wird doch gerade der neue Landtag sich mit den für uns wichtigsten Dingen zu beschäftigen haben. Dinge, die uns am Herzen liegen müssen, weil es sich lehnen Endes um unsere Kinder handelt. Wahlpflicht wäre unter solchen Umständen nicht nur verantwortungslos, sondern geradezu ein Verbrechen an dem Teuersten, was wir haben. Keiner darf denken, auf meine Stimme kommt es nicht an! Selbstverständlich kommt es auf deine Stimme an und auf die Stimme jedes einzelnen und selbstverständlich muß sich jeder der hohen Verantwortung bewußt sein, die ihm das Wahlrecht auferlegt und aus dem Wahlrecht auch die Konsequenzen der Wahlpflicht ziehen. Wenn eine Gesetzesgebung in Sachsen durchgeht, die für uns nicht tragbar ist und die lediglich deshalb zustandegekommen ist,

blätter sind im ganzen Lande verbreitet worden. Der amtliche Stimmzettel gibt jedem die Möglichkeit, seine Stimme abzugeben. Es gibt keine Entschuldigung mehr, daß man nicht hätte wählen können, weil keine Stimmzettel vorhanden waren. Ich hatte den Eindruck aus den Versammlungen, daß in weitesten Kreisen wiederum die frohe Hoffnung Platz gegriffen hat, daß uns endlich einmal doch ein Erfolg besichert wird. Diese Hoffnung muß die Jüngenden antreiben, ihre Pflicht zu erfüllen. Die Hoffnung auf einen Erfolg ist um so berechtigter, als auch der wendische Teil unserer Bevölkerung sich mit allen Kräften für die Wahl der Zentrumspartei eingesetzt hat. Unser Spitzenkandidat, Herr Stadtrat Berger, hat selbst in einer ganzen Reihe von Versammlungen im wendischen Gebiet gesprochen. Wir haben die Aufgabe übernommen, die berechtigten Interessen auch der wendischen Minorität zu wahren und zu schützen. Wir dürfen von unserem wendischen Landsleuten erwarten, daß sie ihrer Wahlpflicht für die Zentrumspartei sich bewußt sind. Wir dürfen aber auch gerade deshalb von den übrigen Wählern die gleiche Erwartung hegen.

Ganz Deutschland schaut mit gespannter Aufmerksamkeit auf das Ergebnis der Wahl in Sachsen. Man hofft auf uns und hat auch die Berechtigung, auf uns zu hoffen. Zeigen wir, daß auf dem schwierigsten Vorposten der Gedanke des Zentrums nicht nur fest verankert ist, sondern daß er immer weitere Fortschritte macht, dann wird man auch unsere sonstigen Wünsche nicht mehr ohne Berücksichtigung lassen; zeigen wir aber zuerst, daß wir aus eigener Kraft etwas erreichen können und erreichen wollen. Sachsen braucht das Zentrum, denn es ist durchaus richtig, was der Arbeitsminister Dr. Braun in einer Versammlung in Dresden sagte: „Die Verhältnisse in Sachsen wären vielleicht nicht so gespannt und verworren, wenn eine starke Zentrumspartei im Landtag wäre, weil gerade diese, als die Partei der Mitte, immer die Mittlerrollen zu übernehmen hat.“ Starke Partei höre ich fragen? Es können doch höchstens, wie wir wissen, zwei Kandidaten durchkommen und doch starke Partei? Ja, denn wir wissen, welche Bedeutung unter Umständen zwei oder auch nur ein Abgeordneter des Zentrums im Sächsischen Landtag haben kann. Immer waren die Parteiverhältnisse im Sächsischen Landtag so, daß nur mit ein oder zwei Stimmen-Majorität nach der einen oder anderen Seite hin die Entscheidung fiel. Gerade unsere Zentrumspartei, die wie in den Landtag bekommen können, können das Zünglein an der Waage sein. Auf sie wird es unter Umständen allein ankommen, ob eine Gesetzesgebung möglich ist, die gegen die vitalsten Interessen verstößt oder eine Gesetzesgebung, die die höchsten Interessen wahrt.

Alles spricht dafür, daß die Wahl einen vollen Erfolg für uns hat, verscherzen wir diesen Erfolg nicht durch Bequemlichkeit. Jeder muß am nächsten Sonntag seine Stimme in die Wagschale werfen. Eine Entschuldigung für das Fernbleiben von der Wahl kann es gerade diesmal nicht geben, deshalb noch in letzter Stunde dieser Appell.

Wählt alle die Liste des Zentrums!

Auch deine Stimme

ist heute nötig zum

Sieg des Zentrums!

weil unsere Wähler ihre Pflicht nicht getan haben — welche Vorwürfe müßten sich dann die machen, die aus Interesselosigkeit oder aus Bequemlichkeit der Wahlurne ferngeblieben sind. — Zammern und Entrüstung, nach dem Unglück helfen nichts mehr.

Ich glaube sagen zu dürfen, daß noch bei keinem Wahlkampf so gearbeitet worden ist, wie bei dem jetzigen. Alle beteiligten Kreise haben getan, was sie tun konnten. Auch in den kleinsten Ortschaften sind Versammlungen abgehalten worden. Wir haben uns bemüht, die Wähler überall zu erreichen und sie aufzuklären. Es ist einfache Pflicht des Dankes, ganz abgesehen von den größeren Gesichtspunkten, die jeden veranlassen müssen, seine Stimme abzugeben, denn schließlich steht der moralischen Pflicht derjenigen, die aktiv an dem Wahlkampf mitgearbeitet haben, auch die moralische Schuld der Empfangenden gegenüber, die nur durch die Abgabe der Stimme abgetragen werden kann.

Die ungeheure Arbeit, die in den letzten drei Wochen geleistet worden ist, hat Anklang gefunden. Unsere Versammlungen waren durchweg gut besucht. Unsere Flug-

kräfte am Werk, die dem Volke wertvollsten Besitz entziehen und ihn dem Eigennutz opfern. Aber führen wir auch ganz und gar ab vom politischen und wirtschaftlichen Gebiet, so blieb doch das Kulturrelle. Hier feiert der Freigeist seine Triumphe. Hier schleicht die liberale Seuche von Mensch zu Mensch, sie treibt ihr Unwesen auf allen Gebieten der Moderne, in der Literatur, in der Kunst, in der Wissenschaft und Forschung. Wer es nicht

glauben will, nehme irgendeine liberale Zeitung zur Hand, eine Zeitschrift, ein Buch. Er wird überall die Totengräber an der Arbeit finden, wie sie unter dem Motto „freier Lebensart“ dem Volke auch den Rest von Ehre und Schamgefühl, den Rest von Manneszucht und Würde zu nehmen trachten, Schund und Rüttel zu den Höhen der Kunst erheben. Der Liberalismus hat die Achtung vor dem einzelnen verloren und darum be-

Für eine Regierung der Volksgemeinschaft in Sachsen! Wählt Zentrum!

Wer darf wählen?

Wahlberechtigt bei der Landtagswahl ist jeder Reichsdeutsche, der das wahlfähige Alter (20 Jahre) erreicht, die bürgerlichen Ehrenrechte nicht verloren und seinen Wohnsitz in Sachsen hat.

Wann wählt man?

Von früh 9 Uhr bis abends 6 Uhr sind die Wahllokale ununterbrochen geöffnet. Wer um 6 Uhr noch nicht im Wahllokal ist, kann seine Stimme nicht mehr abgeben. Man gebe daher rechtzeitig, am besten am Vormittag zur Wahl!

Wie wählt man?

Der Stimmzettel ist amtlich. Jeder Wähler erhält, nachdem er den Wahlraum betreten hat, einen amtlichen Stimmzettel und einen Wahlumschlag. An einem Nebentisch, der (meist durch Vorhänge) gegen Licht geschützt ist, macht der Wähler auf seinem Stimmzettel mit Bleistift oder Tinte ein Kreuz in den Kreis neben dem Namen der Partei, der er seine Stimme zu geben wünscht. Jeder nehme zur Vorsicht einen Bleistift mit ins Wahllokal, da die dort ausliegenden Bleistifte schon wiederholt durch Bubenhand unbrauchbar gemacht worden sind. Gebredliche oder des Schreibens unkundige Personen dürfen sich beim Wahlakt der Hilfe einer Vertrauensperson bedienen.

Wen wählt man?

Wer für einen Ausgleich der Gegenseite, für eine Politik der Mitte, für eine Regierung der Volksgemeinschaft in Sachsen ist, wähle die führende Partei der Mitte, macht sein Kreuz in den Kreis neben dem Kennwort:

Deutsche Zentrumspartei (Christliche Volkspartei)
Brügel, Spittank, Beier, Wünsche

tet er ihn aus. Nicht allein auf wirtschaftlichem Gebiete, sondern er nimmt ihm auch den Reichtum seiner Seele und verdankt ihm die Güter seines Herzens. Vielleicht beteiligt er sich irgendwann — um den Schein des Anstandes zu wahren — an dem Zustandekommen eines Gesetzes gegen Schnupf- und Schnupferd zur Bewahrung der Jugendlichen, aber gleichzeitig führt er fort, aus den Instinkten der Masse einen unlauteren Vorteil zu ziehen.

Welche Parteien dem liberalen Zeitgeist nahe stehen, ist uns bekannt. Am meisten rückt wohl das demokratische Programm von unserer Weltanschauung ab. Etwas vornehm tut zwar die Volkspartei, aber wenn wir sie grundsätzlich betrachten, so huldigt auch sie allzu sehr einem uneingeschränkten Lebensideal. Und die Deutschnationalen? Wir verkenntn durchaus nicht, daß es gewiß deutschationale Führer und Blätter gibt, die in vornehmster Weise christliche Kultur und deutsche Sitte zu wahren sich bemühen, und auch dem Ausbeutertum auf anderen Gebieten energisch zu Leibe rücken. Aber wir haben uns bis heute nicht davon überzeugen können, daß ein kleines Gremium innerhalb einer Partei uns die Gewähr zu bieten imstande wäre, daß nun auch die Partei schlechthin restlos sich für unsere Belange einzette. Dieses Gremium kann uns noch reißerische Überzeugung nicht genügen. Für uns ist nur das Gesamtbild einer Partei entscheidend. Und in der Tat hat uns ja die Partei als solche bis heute nicht den Beweis erbracht, daß katholisches Kulturgut unverzerrt von ihr beschützt würde.

Wir stellen diese Dinge fest — nicht um der Polemik willen — sondern um zum leichten Male alle an ihre innersten Pflichten zu gehalten. Entscheiden wir ernst und streng. Ausschlaggebend für unsere Wahl kann nur der Gedanke sein: In welchem Bezieheter haben wir die Garantie, daß unsere Belange voll und ohne Schranken gewahrt sind. Es mag sein, daß manchmal diese oder jene Maßnahme des Zentrums im Laufe der Jahre durchaus nicht gefallen hat. Auch uns hat dieses oder jenes nicht gefallen, und wir haben scharfe Kritik geübt. Es mag sein, daß gewisse Torheiten innen- und außenpolitisch vorgekommen sind. Aber das kann nicht entscheidend sein. Diese Torheiten haben wir zur Genüge gerügt, aber wir haben damit nicht den Gefahrkomplex der Zentrums politik über den Haufen geworfen und verdammt. Jedes Gesamtwerk hat einzelne Fehler. Der Grobhäufige aber hängt nicht an diesen Einzelfehlern, sondern macht sein Urteil einzig und allein von der Gesamtleistung abhängig.

Schließen die Katholiken und Christen sich in diesem Sinne gegenüber dem Liberalismus zusammen — eine wie starke Macht werden sie dann gleichzeitig gegen den Sozialismus bilden! Auch dieser Sozialismus ist infolge der Reaktion auf die Rechten gerade in Sachsen von neuem erstaunt. Wirtschaftliche und soziale Misstände haben das Thürge dazu beigebracht, um Massen von Arbeitern und Angestellten in manchen Dingen zu radikalisieren. Es muß ein Damm aufgerichtet werden gegen eine neue Flut des Terrors, gegen diese Machtanäthe, die das Heilige so leicht zur Gemeinde werden lassen. Ein Damm muß aufgerichtet werden gegen den Klassenkampfgeist, der zwar nicht die geheimen und geschnirkten Manieren des Liberalismus benutzt, um zur Macht zu kommen — dafür aber mit rohusterer Gewalt das Beste und Saubere so leicht in schmutzige Gassen hereinzieht. Wir haben an anderer Stelle auf die Schäden dieses Systems genügend hingewiesen. Wir haben im einzelnen wirtschaftlich und politisch die Fehlerpolitik des Radikalismus dargelegt. Aber an eins möchten wir doch auch an dieser Stelle noch einmal erinnern: an die Kulturpolitik der Linken. An jene Dinge, gegen die wir in Sachsen in den schlimmsten Jahren nach 1918 gekämpft haben. Das Zeigner, Flechner- und Arzt-System ist jedem deutlich genug in der Erinnerung, und wer heute irgendeine Wahlversammlung dieser Radikalen besucht, wird bald im Bilde sein, woher auch heute noch der Wind weht. Neben dem Kampf gegen den Liberalismus hat die gesamte christliche Bevölkerung Sachsen keine bessere Aufgabe, als unter Sammlung aller positiven Kräfte sich erneut dem roten radikalen Geist entgegenzustellen.

Was wollen wir mit unserer Weltanschauung, wenn wir sie nicht anwenden? Es

Die letzte Phase des Grubenstreiks?

Die Intervention der Gewerkschaften

London, 30. Oktober.

Der Bergarbeiterstreik, dessen Ende schon so oft angekündigt worden ist, scheint nun doch in seine letzte Phase zu treten. Man sieht große Hoffnungen auf die Aktion der Gewerkschaften, die gestern zunächst mit der Eheschließung der Bergarbeiter Fügung genommen haben. Nach einer einstündigen Unterredung mit den Bergarbeiterführern stellten die Vertreter des Generalkomites des Gewerkschaftsausschusses der Townswest einen längeren Besuch ab, wo sie von Churchill empfangen wurden. Nach dieser Besprechung begaben sich die Gewerkschaftsvertreter wieder zu neuen Verhandlungen mit den Bergarbeiterführern. In informierteren Kreisen hält man die Intervention des Gewerkschaftsausschusses schon jetzt für erfolgreich, da auch auf der Seite der Grubenbesitzer Kräfte am Werke sind, die die Grubenbesitzer zum Einlenken bewegen wollen. — Sir Alfred Mond, der Führer des englischen Trusts der chemischen Industrie, hat die Bergbauführer darauf aufmerksam gemacht, daß bei noch längerer Streikdauer die englischen Firmen mit dem Ausland langfristige Kohlenverträge abschließen würden, da das Ausland günstige Angebote mache, um die englische Kohle auf lange Zeit vom Markt zu verdrängen.

Nach einer Meldung der Morgenblätter erklärte am Freitagabend der Bergarbeiterführer Thomas, die Lage im Bergarbeiterstreik könne noch der leichten Unterredung der Gewerkschaftsführer mit Churchill als aussichtsreicher bezeichnet werden. Die Bergarbeiter seien jetzt bereit, die Wiederaufnahme der Arbeit auf Grund von provisorischen Bezirksabschlüssen, die nach für das Land gemeinsamen Grundföhren abgeschlossen seien, in Erwägung zu ziehen. Die provisorischen Abschlüsse kommen, bis in eingehenden Verhandlungen ein dauerndes Abkommen mit abgestuften Sätzen für die einzelnen Bezirke zustande gehommen ist.

Doch man trocknet mit der Möglichkeit einer Weiterdauer des Streiks rechnet, zeigen die folgenden Meldungen: Wie das englische Bergbauamt behauptet gibt, ist gleichzeitig mit der Erhöhung der Rationen für Hausbrandkohle eine Rationierung für Kohle, der bisher nicht unter die Kontrollbestimmungen fiel, eingesetzt worden, und zwar wird die Belieferung des Publikums auf 4 Zentner für 14 Tage beschränkt werden. Die Belieferung oder der Kauf von Hausbrandkohle oder Kohle ist ohne besondere Erlaubnis verboten. Bei diesen Bestimmungen wird kein Unterschied zwischen britischer oder ausländischer Kohle gemacht.

gibt gewisse Momente im Leben, wo das Schicksal an uns herantritt, damit wir uns würdig unserer angeblich inneren Überzeugung machen. Wahlen sind eine ernste Sache. Die Katholiken haben in der Vergangenheit genug gesündigt. Das muß mit aller Deutlichkeit gesagt werden. Sie haben genug verfälsmt. Und es wäre ein Verbrechen an uns und unserer Zukunft, wollten wir das Maß dieser Sünde noch erhöhen.

J. A.

Reichskanzler Dr. Marx in Erfurt

Berlin, 30. Oktober. (Dithib.)

Reichskanzler Dr. Marx hat sich am Freitagabend nach Erfurt begeben, wo er anlässlich der Sitzung des Zentralkomitees des Zentrums am Sonntag eine bedeutende Rede halten wird.

Zusammenfassung Briand — Mussolini im Januar?

Paris, 30. Oktober. Wie der „Excellior“ mitteilt, sind zwischen Paris und Rom eingehende diplomatische Verhandlungen im Gange, die eine Unterredung des Präsidenten Briand mit dem Italiener für den Januar vorbereiten sollen. Die Unterredung würde sich auf folgende Punkte beziehen: 1. Die antifaschistischen Umstöße im Ausland, 2. Möglichst eines italienisch-französischen Sicherheitspakt, 3. Die juristische Frage, 4. Die Auswanderung nach Tunis, 5. Die Tangerfrage, 6. Die wirtschaftlichen Schwierigkeiten. — Der „Excellior“ glaubt mitteilen zu können, daß die italienische Regierung ihren Wunsch mitgeteilt habe, ein Defensiv-Abkommen ähnlich dem zwischen Frankreich und den Staaten der Kleinen Entente abzuschließen.

Man wird diese Meldung mit aller Vorsicht aufnehmen müssen. Die Beziehungen Frankreichs zu Italien haben sich in den letzten Monaten so verschärft, daß ein positives Ergebnis einer Unterredung der beiden Staatsmänner nicht abzusehen ist.

Deutsch-polnische Abkommen

Berlin, 30. Oktober.

Amtlich wird mitgeteilt: Am 27. Oktober wurden im Auswärtigen Amt ein deutsch-polnisches Nachtragsabkommen und ein deutsch-polnisches Nebenabkommen über Personenstandsregister von Botschaftsräten der deutschen und der polnischen Regierung unterzeichnet. Mit der Unterzeichnung dieser beiden Abkommen können die Arbeiten der Rechtskommission der deutsch-polnischen Wirtschaftsdelegation nach über drei Jahren dauernden Verhandlungen in der Hauptstadt abgeschlossen gelten. Die der Kommission sonst überwiesenen Materien sind bereits durch eine Reihe anderer Abkommen geregelt, die schon in Kraft getreten sind.

„So freund ich wie nie zuvor“

Washington, 30. Oktober. „Evening Sun“ meldet aus Washington, in Regierungskreisen würden die Beziehungen zwischen den Vereinigten Staaten und Deutschland als so freundlich wie nie zuvor seit dem Kriege bezeichnet. Wo immer Schwierigkeiten aufgetaucht seien, habe die deutsche Regierung äußerst Engekommen gesetzt. Im Gegenzug zur Zeit vor dem Kriege habe die amerikanische Regierung in allen Verhandlungen mit Deutschland niemals Schwierigkeiten gehabt.

Ein Reichsgesetzähnliches Gericht?

Berlin, 30. Oktober. Die Morgenblätter entnehmen einer Korrespondenz die Meldung, daß zurzeit über eine Vorlage, die sich mit der Regelung des Zuständigkeitsstreites befäßt, Erörterungen schwelen. Wenn zuständig sei, ob ein ordentliches Gericht oder ein Verwaltungsgericht oder eine Verwaltungsschöhrde zuständig sei, dann soll das geplante Reichsgesetzähnliches Gericht zur Entscheidung ansetzen werden. Das Reichsgesetzähnliche Gericht soll aus Mitgliedern des Reichsgerichts und des künftigen Reichsverwaltungsgerichts zusammengestellt werden.

Eine solche Vorlage wäre nur zu begrüßen. Jeder kennt der Verhältnisse in Berlin weiß, wie viel wertvolle

Der Führer der englischen Bergarbeiter, Cooh, hat am Generalsekretär der russischen Gewerkschaften folgendes Telegramm gesandt: Die Lage der englischen Bergarbeiter ist verzweigt. Sie nehmen die Arbeit wieder auf, weitere finanzielle Unterstützungen sind erforderlich, um die Lage zu retten. — Wie aus Riga berichtet wird, haben die russischen Gewerkschaften beschlossen, weitere 100.000 Pfund Sterling nach England zu senden.

Die allgemeine Aussöhnung geht jedenfalls dahin, daß es den Bergarbeitern nur noch kurze Zeit möglich wird, im Streik auszuhalten. Wenn die Aktion der Gewerkschaften nicht zu seinem Abschluß führt, dann wird dieser Abschluß doch über kurz oder lang infolge der völligen Erschöpfung der Streikenden eintreten.

Der Parteitag der Bolsheviken

Moskau, 30. Oktober. An den nunmehr abgeschlossenen Parteitag hat sich die Opposition überhaupt nicht beteiligt. Rykov betonte, das Schweigen der Opposition sei der beste Beweis für ihren völligen Zusammenbruch. Hinsichtlich des Kampfes der Opposition gegen das Zentralkomitee erklärte Rykov: Das jüngste Vorgehen der Opposition war eine Tötjche von außerordentlicher politischer Bedeutung. Die Partei muß aus diesem Auftreten alle notwendigen Konsequenzen ziehen. Bei der Industrialisierung einzelner Gebiete muß sehr planmäßig verfahren werden. Die Ausführung großer Bauprojekte in nächster Zeit, darunter des Wolga-Don-Kanals, und der Bau einer neuen Eisenbahnlinie von Siberien nach Turkestan wären im Interesse der Entwicklung der Großindustrie durchaus zweckmäßig.

Der Parteitag billigte einstimmig die Ausführungen Rykovs und nahm auch einen Bericht Tomshis über die Tätigkeit der Gewerkschaften entgegen. Tomshis erklärte, die staatlichen Angaben widerlegen die Behauptung der Opposition von einer katastrophalen Verlängerung der Anzahl der organisierten Arbeitnehmer in der Sowjetunion und von einem gewaltigen Anstieg des unproletarischen Elements in der Sowjetverwaltung. Die Gesamtzahl der organisierten Arbeiter und Angestellten betrage 8768200 gegen 6950400 im Vorjahr.

Arbeit durch den Streit um die Zuständigkeit aufgehalten oder vernichtet wird. — Es wäre nur winzigerwert, doch auch auf dem Gebiete der Verwaltung eine Stelle geschaffen würde, die den schäßlichen Streit der Kosjots in jedem Falle schnell und kategorisch entscheiden würde.

Schulz weiß von nichts

Der Gemetzelprozeß in Landsberg.

Landsberg a. d. Warthe, 30. Oktober. Im Gemetzelprozeß wurde am Freitag der frühere Leutnant Mayhals vernommen, unter dessen Kommando der ermordete Brödike gestanden hat. Mayhals bestritt den Befehl dazu gegeben zu haben, das Geschle geschlagen wurde. Er habe nicht verdauen können, daß Brödike und Kapprowich den Geschle mit Auto entführt, weil er vollständig ohne Waffen und Brüder gegenüber machlos gewesen wäre. Wenn er gegen Brödike gegenüber machlos gewesen wäre (!). Wenn er gegen Brödike gegenüber machlos gewesen wäre (!!). Wenn er gegen Brödike etwas unternommen hätte, so wäre er von diesem glatt erledigt worden. — Oberleutnant Schulz bestritt von dem Morde irgend gewußt zu haben. Im Gegenvor dazu lagte der frühere Fähnrich Becker aus, daß Schulz ihn eines Tages gefragt habe, ob er Becker schon einmal einen Menschen umgebracht habe. Er habe erwidert: „Ja, im Felde, aber sonst nicht.“ Diese Anerkennung von Schulz habe im Zusammenhang mit dem Fall Brödike gestanden. Schulz habe auch versucht sich Gif zu beschaffen. Schulz bestritt diese Angaben des Beckers.

Der Angeklagte Glaser, der bei dem Morde dabei gewesen ist, erklärte, daß Brödike zweimal den Geschle in den Hinterkopf geschossen hat. Die Leiche wurde dann notdürftig verharrt; sie ist schon am nächsten Tage gefunden worden. Der Arzt, Dr. Wachs aus Küstrin, der die ausgegrabene Leiche untersucht hat, sagte aus, daß die Leiche nicht nur zwei Schußverletzungen, sondern auch 5 bis 6 Stichverletzungen aufgewiesen habe. Außerdem sei der ganze Körper mit Steinen bedeckt gewesen. (Geschle ist mehr als 8 Tage ganz täglich geschlagen worden.) Der Tod sei wahrscheinlich schon durch die Stichverletzungen eingetreten. — Die Verhandlung wird Montag fortgesetzt.

Die Gemetzelze zeigen, zu welchen Zuständen der politische Radikalismus führt. Der Radikalismus kommt nicht nur von links, wie gerade jetzt vor den höchsten Landtagssitzungen manche Leute glauben machen wollen. Die Leute von Buchrucker bis Brüderling sind nicht weniger gesäßlich als die von Reigner bis Holtz. Der Fall Bildung ist ein Schulbeispiel dafür, daß die hemmungslose Entwicklung des Radikalismus nicht nur zum politischen Morde führt, sondern auch die Disziplin völlig ausstößt. — Die lösliche Wählerschaft wird, wenn sie an beide Freizeit und des Radikalismus, die Reigner-Aera und die Gemetzelde deutet, den richtigen Weg wählen, den Weg der Mitte.

Die Verordnung über militärische Verbände

Im Reichsgesetzblatt vom 29. d. M. wird eine Verordnung des Reichspräsidenten veröffentlicht, durch die auf Grund des Artikels der Reichsverfassung die Verordnung des Reichspräsidenten über das Verbot militärischer Verbände vom 24. Mai 1924 aufgehoben wird. Um Widersprüchen vorzubeugen, wird amtlich darauf hingewiesen, daß die Verordnung das im Februar 1926 angekündigte Verbot der militärischen Vereinigung von Verbänden nicht berührt und daß die Aufhebung der überfälligen geplanten Verordnung von 1921 rein formelle geleges technische Bedeutung hat.

Närmigenen im Wiener Gemeinderat

Wien, 30. Oktober. Als gestern im Gemeinderat nach einem christlich-sozialen Dringlichkeitsantrag, der zwecks Abhebung der Obdachlosigkeit die Räumung der in den städtischen Wohnhäusern befindlichen Vertragsobdachlosen fordert, ein sozialdemokratischer Dringlichkeitsantrag verlesen werden sollte, kam es zu lärmischen Auseinandersetzungen zwischen Sozialdemokraten und Christlichsozialen. Der sozialdemokratische Antrag verlangte die Unterbringung von Obdachlosen in Kirchen, Pfarrhäusern und Klöstern sowie ein entsprechendes Ansiedlungsgesetz ().

Witterungsbedingungen: Temperatur allgemein zurückgehend. Auf nördliche Richtungen drehende Winde. Vorübergehend stärker und Niederschläge. Oertlich, besonders im Gebirge, neblig. Im übrigen vorwiegend wol-

Sonntag, den 31. Oktober 1926

Und deine Schule!

Ein letztes Wort zum 31. Oktober

In einer großen öffentlichen Versammlung hat der Dresdner Lehrerverein noch rechtzeitig kurz vor der Wahl seine, allerdings schon längst bekannten schulpolitischen Forderungen an den neuen Landtag angemeldet. Um ja keinen Zweifel bei der christlichen Wählerchaft aufkommen zu lassen, hat es Genosse Flechner selbst unternommen, in der Diskussion dieses Abends ausdrücklich festzustellen: „Alle Forderungen, die der Dresdner Lehrerverein aufstellt, seien die Forderungen der Sozialdemokratie.“ Flechner beklagte sich natürgemäß, daß seit seinem Abschied vom Kultusministerium „der Kontakt aus der sächsischen Regierung verschwunden“ sei und die gesamte bürgerliche Presse Lügen und Verleumdungen über ihn in die Welt gesetzt habe. Man wird daher gut tun, sich diese Art von „Lügen“ über Flechners Ministertätigkeit nochmals ins Gedächtnis zurückzurufen, ehe man am Sonntag zur Wahlurne schreitet. Denn der neue Landtag wird im Zeichen wichtiger kulturpolitischer Entscheidungen stehen.

Wo steht unser sächsisches Schulwesen? Mehr oder weniger in der Lust, kann man auf diese Frage nur antworten. Die Schulfrage in Sachsen ist eine äußerst kritische. Darüber darf uns die gegenwärtige Ruhe auf diesem Gebiete nicht hinwegtäuschen. Es ist solange ruhig, als die Regierung die Fragen nicht entricht. Das erste dunkle Wölfin einer gesetzgebenden Inangriffnahme droht hier überaus schwere Stürme zu entfachen. Augenblicklich laufen wir noch auf halben Umschlagseiten. Kurz vor der Annahme der Reichsverfassung hatte die damalige sächsische Regierung im Giltempo die Schulfrage angepackt. Die sächsische Verfassung selbst war damals noch Nebensache. Die Schule wollte man im Revolutionstempo stürmen. Am 22. Juli 1919 erschien das Urteilsgesetz für das Volksschulwesen, mit dem man da zu erwartenden duldhaften Regelung der Schulfrage durch das Weimarer Verfassungskompromiß zuvorkommen wollte. Mit diesem Gesetz suchte man mit einem Schlag die weltliche Schule in Sachsen einzuführen. Der maßgebliche Paragraph 2 aber, der beflog: „Religionsunterricht wird in der allgemeinen Volksschule nicht erteilt“, wurde durch eine Entscheidung des Reichsgerichtes vom 4. November 1919 als verfassungswidrig erklärt und aufgehoben. So hatte man im allgemeinen nur die Gemeinschaftsschule erreicht, in der als Wahlfach noch Religion „gelehrt“ wurde.

Die Katholiken Sachsen wiesen damals durch ihr entschiedenes Zusammenstehen den Angriff ab, der natürlich auch gegen ihre Schulen gerichtet war. Sie gaben damals ein Beispiel, wie auch zahlenmäßig Schwäche stark und einflussreich sein können, wenn sie einig zusammenstehen. Bei der wirtschaftlichen Vereinigung der bis dahin konfessionellen Schulgemeinden schlossen die katholischen Minderheitsgemeinden mit den Mehrheitsgemeinden eigene Verträge ab, in denen sie sich die Erhaltung des katholischen Charakters ihrer Schulen bis zum Erlass des in Artikel 146 Abs. 2 der Reichsverfassung vorgesehenen Reichsschulgesetzes garantieren ließen. Die Gemeinden, die nur katholische Schulen aufweisen, die sogenannten katholischen Mehrheitsgemeinden, konnten natürgemäß solche Verträge gar nicht abschließen. An ihren Schulen blieb auch alles beim alten, bis sich plötzlich der Volksminister Flechner gedrängt fühlte, durch das berüchtigte Schulgebetsverbot diesen Schulen ihren katholischen Charakter streitig zu machen. Damals standen die katholischen Eltern auf. Die Mehrheitsgemeinden der Südblausik griffen, dem Vorbilde von Plauen i. B. folgend, zum Schulstreik, um ihre Elternerchte zu wahren. Und sie setzten es durch, daß das Ministerium praktisch den Rückzug antrat, ohne daß damals freilich eine positiv-rechtliche Anerkennung des konfessionellen Charakters dieser Schulen erreicht werden konnte.

So liegen also die Dinge im sächsischen Volksschulwesen reichlich verworren! Und wehe, wenn wir ein Reichsschulgesetz dazwischen bekommen, das nicht restlose Klarheit schafft. Dann ist für Sachsen der Sturm aufs neue heraufbeschworen. Man wird sich auch daran erinnern müssen, wie man vor nunmehr 5 Jahren, am 16. Oktober 1921, dem Bischof von Meißen in den Besuch der katholischen Schulen in Leipzig und die Prüfung des Religionsunterrichtes unterwarf. Das Ministerium Flechner berief sich dabei auf den Paragraphen 18 jenes Übergangsgesetzes von 1919, der jede kirchliche Beaufsichtigung des Religionsunterrichtes in den Volksschulen für unzulässig erklärte. Dieses Gesetz besteht heute noch. Auch hier muß unbedingt das Reichsschulgesetz klare Entscheidungen treffen.

Die bisherigen Ansätze zur Verabschiedung des in der Verfassung geforderten Reichsschulgesetzes geben ein trübes Bild. Der erste Entwurf lag dem Reichstag bereits im April 1921 vor. Er scheiterte an der ablehnenden Haltung der sozialdemokratischen und der demokratischen Partei. Ebenso erging es vier Jahre später dem Entwurf Schele. Und was in den letzten Tagen über den dritten Entwurf des demokratischen Innensenators Dr. Küllz an die Öffentlichkeit gedrungen ist — der Wortlaut liegt noch nicht vor —, klingt noch viel hoffnungsloser. Es ist da von einer „Grundschulgesetzbgebung“ die Rede. Die Länder sollen innerhalb dieses Rahmengehaltes ihre Schulfragen nach ihren Bedürfnissen regeln können. Das wäre der schwerste Schlag gegen die Diaspora. Darüber muß und wird man sich bei den Freunden der Bekennnisschule im Reiche einig sein. Eine solche Grundschulgesetzbgebung ist für uns grundsätzlich. Selbst der preußische Kultusminister Becker warnt vor einer solchen Verlegung des Schulkampfes in die Länder. Diese Lebensfrage unseres Volkes muß im Reiche sowohl ausgeschöpft werden, bis die Grundrechte — und dazu zählen wir in erster Linie das Elternerrecht — sichergestellt sind.

Und wo stehen die Freunde der Bekennnisschule? Heute vor der Wahl hört man mehr freundliche Stimmen als sonst. Wir vom Zentrum wissen, daß

wir zur Durchsetzung eines allseits gerechten, auch die Bekennnisschule sicherstellenden Reichsschulgesetzes Bundesgenossen brauchen. Aber es ist eine üble Wahlmache, wenn man der Deutschen Zentrumspartei die Schuld dafür in die Schuhe zu schieben versucht, daß wir noch kein Reichsschulgesetz haben. Damals in Weimar, als es ein für allemal um die Entscheidung ging, ob es in Zukunft in Deutschland überhaupt noch christliche Schulen geben sollte, damals war es die Deutsche Zentrumspar- tei allein, die die Konfessionsschule in der Verfassung verankert und damit gerettet hat. Wenn wir gleich den Deutschen Nationalen in Wimars Schmollminkel der Opposition gestanden hätten, dann stünde in dem deutschen Grundgesetz kein Wort von einer konfessionellen Schule. Dann wäre heute jede Auseinandersetzung überflüssig. Für ein Reichsschulgesetz braucht man zwar starke Mehrheiten. Und diese waren bisher im Reichstag für die Sicherstellung der Bekennnisschulen noch nicht vorhanden. Wenn das Deutsche Zentrum in Weimar aber den Mut zur positiven Mitarbeit nicht aufgebracht hätte, dann wäre längst aus Sachsen Volksschulen das lebende Kreuz verschwunden. Dann hätte kein Mensch sich an ein Reichsgericht wenden und verlangen können, daß der schlimmste Satz des sächsischen Übergangsschulgesetzes außer Kraft gesetzt würde. Dann hätte es einfach kein „verfassungswidrig“ gegeben. Dann nützte uns heute keine noch so starke Schulorganisation. Wir hätten unsere christliche Jugend erziehend vielleicht ein für allemal verspielt und verlorzt. Dazu dem nicht so ist, das dankt Sachsen der Deutschen Zentrumspar- tei! Teilweise nimmt sich dieser Dank freilich sehr politisch aus: es gibt Kreise, die machen diese Arbeit von Weimar dem Zentrum noch heute zum Vorwurf, und schelten, daß nicht mehr erreicht worden ist. Sie mißkreditieren sich damit selbst.

Das Zentrum bringt Bundesgenossen im Schulkampf. Es ist für die Einheitsfront aller politischen Christen, weil es für die christliche Schule ist. Es hat in Weimar ebensogut die konfessionelle Schule für den protestantischen wie für die katholischen El-

tern gerettet. Das dokumentiert heute kein anderer, als der ehemalige sächsische Kultusminister Professor Dr. Sennert, ein Vorhängespieler der Simultanenschule. Er schreibt in einem Artikel in der Staatszeitung (Nr. 253): „Denn es ist doch möglich bekannt, daß das Weimarer Schulkompromiß zustande gekommen ist zwischen dem Zentrum und der Sozialdemokratie... Man wird auf Grund der Reichsverfassung Zugeständnisse an die Konfessionsschule machen müssen!“ Aber eben deshalb verstehen wir es nicht, wie im benachbarten Schlesien die Generalversammlung des Evangelischen Bundes (1925) in einer Entschließung sagen konnte: „Wir halten es für verfassungswidrig, der durch ein Reichsschulgesetz zu erlassenden Neuordnung des Schulwesens durch Errichtung einer Kirchenschule geistlicher Aufsicht (!) zuvorzu kommen.“ (Gemeint ist die Konfessionsschule in Bayern.) Wir bedauern es, daß dieselbe Evangelische Bund in einer anderen Entschließung (1925) sagen konnte: „Wir bedauern es auf das lebhafte, daß das Mecklenburg-Strelitzer Staatsministerium dem Drängen des Bischofs von Osnabrück nachgab und seine Einwilligung zur Errichtung einer katholischen Privat-Volksschule in Neustrelitz gegeben hat.“ Diese Angriffe kommen also nicht aus linken sozialistischen, sondern, wie jeder zugeben wird, aus Rechtskreisen! Wir haben auch nicht erlebt, daß die Deutschen Nationalen, die sich soviel mit ihrem Eintritt für die Konfessionsschule brüsteten, solche Dolschläge auf die Konfessionsschule zurückgewiesen hätten. Daraus wird jeder einsichtige Wähler sehen, wo die wahren Freunde der Bekennnisschule stehen.

Wir bejubeln nicht, daß es auch in anderen Parteien ehrliche Anhänger der Bekennnisschule gibt. Aber die eiserne Konsequenz, die wir brauchen, und die entschiedene Tat, die allein rettet, verbunden mit felsenfester Geschlossenheit der Partei in der Schulfrage ist bisher nur bei der Deutschen Zentrumspar- tei gewesen. Wenn wir die grundähnliche Entscheidung auch vom Rei- che verlangen, so bleiben doch für die Länder wichtige Einzelfragen auch auf diesem Gebiete noch genug, bei denen unsere Auffassung unbedingt vertreten und gewahrt werden muß. Es ist daher nicht nur eine Pflicht des Dankes, sondern ebenso sehr eine Pflicht der Wahrung höchster Interessen, wenn die Anhänger der Bekennnisschule in Sachsen restlos der Fahne des Deutschen Zentrums folgen. Daher ist die Schule allein schon für uns ein Wahlprogramm. Am 31. Oktober gehört jede Stimme der Liste der Deutschen Zentrumspar- tei! Und ihrem Schulmann und Spitzenkandidaten Stadtrat Brüger! M. D.

Französische Politiker

(Von unserem Pariser Vertreter.)

Paris, Ende Oktober 1926.

Professoren und Advokaten bilden immer noch die Hauptrolle für die Politiker in Frankreich. Daneben sind natürlich auch Ärzte und Veterinäre rechtlich vertreten, auch sind in letzter Zeit vom Elsass her und aus den Gründen einige Pfarrer aufgetaucht. Aber immerhin bleibt die Soutane im Palais Bourbon, in der Deputiertenkammer selten und in der Senat, ja überhaupt nicht zu finden. Allerdings hat sich der Abbé Brégier aus der Gegend von Bordeaux durch seine hohe Redegabe ein großes Ansehen erworben, aber seit dem Beginn der dritten Republik hat noch kein Geistlicher in einem Ministerium gelesen: von der immensen Stellung, welche Kardinäle oder Bischöfe, in den Finanz- oder Außenministerien vor der Revolution inne hatten, ganz zu schweigen. Im Anfang des 19. Jahrhunderts hat Frankreich an dem Baron Louis, einem Geistlichen, einen hervorragenden Finanzminister besessen. Von da ab trennen wir noch bis und da einen Bischof oder Prälaten in offizieller oder öffentlicher Stellung wie Dupontlou in Rom oder Lavigne in Nordafrika. Viel größere Bedeutung hat die Geistlichkeit im katholischen Zeitalter erlangt, nach dem Vorbild, das Victor Duruy gegeben hatte.

Ärzte kann man in den beiden Kammern reichlich finden. Es liegt in der Tradition der französischen Landsärzte, daß sie einen ungeheuren Einfluß besitzen. Ferner war es auch oft der Arzt, der „Doctor“ auf dem Bande, der Gegenführer des Pfarrers, und da er auf Missionen, nicht in Seminaren wie der französischen Klasse, groß geworden war, konnte ihm oft seine Menschenkenntnis und Geschicklichkeit einen weitgehenden politischen Einfluß schenken. So ist es auch heute noch. Dazu kommt, daß der „Doctor“ fast immer aus dem mittleren Bürgertum stammt, oft die kleinbürgerlichen Interessen verteidigt, fortschrittlich und republikanisch gesinnt war. Aber es ist eigentlich, daß trotz der großen Masse von Ärzten in der Abgeordnetenkammer und im Senat nur wenige in letzter Zeit in die Ministerien eindringen.

Dies bleibt vor allem zwei Kategorien vorbehalten, den Advokaten und den Professoren.

Für die Advokaten ist es gerade Tradition geworden, daß sie die Geschichte Frankreichs leiten. Während der Revolution haben die Advokaten eine sehr bedeutende Rolle gespielt von Camille Desmoulins anfangen, der mehr oder minder den Sturm auf die Bastille losbrechen half bis zu den Herren des Konvents Robespierre und Danton. Auch im Laufe des 19. Jahrhunderts sind sie immer wieder aufgetaucht diese bürgerliche Mittelschicht im Kampf gegen die Monarchie und gegen Napoleon. Gambetta, ein Advokat, hat den größten Anteil an der Gründung und Erhaltung der jüdischen Republik.

Und es gibt sehr viele junge ehrgeizige Franzosen, die eigens dazu Jura studieren, um durch ihre Redegabe, die nebenbei bemerkt hier unendlich blüht, in einem großen Prozeß die Augen des Publikums auf sich zu lenken. Daß man das erreicht, und hat man etwas tatsächlich geschafft, einige Beziehungen mit der Gesellschaft oder einzigen politischen Kreisen, so kann man sich zumindest in die nächste Wahlslacht führen. Im Parlament die gleiche Taktik. Es ist sehr gut in einer extremen Partei anzutreten, anfangs in der Opposition zu sitzen. Das ist kurz gesagt die Laufbahn Poincarés, Clemenceaus, Millerands, Briand's. Denn, wenn man mal in die Regierung eingeführt ist, gleitet man oft nach rechts, den Gemäßigten zu.

Bei neuern Datums ist das Austauschen von Professoren, wie man hier Universitätsprofessoren und Oberlehrer nennt. In der Revolution und im Anfang des 19. Jahrhunderts sind sie noch nicht zu finden, da damals fast der ganze Intellekt in den Händen des Klerus lag.

Erst seit dem zweiten Kaiserreich und dem Beginn des dritten Republics treten sie in die Schranken.

Da sich in Frankreich die Professoren großenteils aus dem Kleinbürgertum und dem mittleren Beamtenamt heraus rekrutieren, stehen sie oft noch mehr links als die Advokaten. So ist die Verbreitung des Marxismus in Frankreich größtenteils das Werk von Philosophie-Professoren, die an den Lycées den philosophischen Unterricht erzielen. Faure, der große sozialistische Tribun ist das deutlichste Beispiel hierfür: Er hat, bevor er sich in die politische Laufbahn warf, Philosophie doziert. Der heutige Führer der Sozialisten Leon Blum hat zwar nie doziert, aber auf der Ecole Normale Supérieure das Professorenamt für französische Literatur vorbereitet. Dort soll er mit einem sehr fröhlichen, schon ziemlich besetzten, sozialen Studenten zusammen, der später französische Literatur am Lyceum und an der Universität Paris. Auch François Albert aus derselben Richtung und dann eine ganze Menge bekannter französische Journalisten, die ihren Professorenrock gegen eine Spalte Journalistenjeder umgetauscht haben. So wird der Quotidien von ehemaligen Professoren gelebt. Gustav Thury vom Oeuvre hat früher Geschichte gelesen, ebenso Lucien Nomier vom Figaro und François Pouzet vom Avenue ist Germanist und hat vor etwa 15 Jahren eine gute Abhandlung über Goethes Wahlwerke geschrieben.

Dazu kommt noch eine Anzahl von der Hochschule für Politik, fast lauter Spezialisten, die Finanzen oder Volkswirtschaft studiert haben, gering an Anzahl, aber sehr bedeutend. Dazu gehören Gailloux und Bolzanovitch, aber auch der Kommunist Boillat-Conturier. Das ist eine neue Art politische Laufbahn zu machen, die sich aber im Zeitalter der technischen Kenntnisse wohl immer mehr verbreiten wird.

Eine Dame

Welche eine zarte, weisse Haut u. blendend schönen Teint erlangen und erhalten will,
wüscht sich nur mit der allein echten
Frechenfeld-Seife
die beste Lotionseife
von Bergmann & Co., Radibor.

**Das Zentrum ist keine Industriepartei!
Das Zentrum ist keine Agrarpartei!
Das Zentrum ist keine Arbeiterpartei!
Das Zentrum ist die Partei des Ausgleichs!
Das Zentrum kämpft für alle Stände!**

Deswegen wählt Zentrum!

Wer ist national? Jeder der verantwortungsvoll, verantwortungsbereit für sein Volk arbeitet! Das Zentrum ist die einzige Partei, die seit der Revolution bis heute, selbst in den schwersten Stunden bereit zur Verantwortung war. Deshalb wählt der nationale Deutsche die nationale Partei des Zentrums!

Das Christus-König-Fest

Auf Anordnung unseres Heiligen Vaters Pius XI. wird am Sonntag, den 31. Oktober, zum ersten Male ein neues Fest gefeiert, das Fest des Königtums Christi. In seinem Rundschreiben „Quod primum“ hat er auf die Gründe hingewiesen, die zur Errichtung des Reiches bewogen haben. Es ist: die Beugung der Herrlichkeit Christi über die Völker. Diese Beurteilung führt in ihren Konsequenzen zur Beugung des Rechtes der Kirche, die Menschheit zu lehren, Gelehrte zu geben, überhaupt die Völker zu leiten und auf ewige Seligkeit zu führen. Schrift für Schrift stellte man die Religion Christi auf gleiche Stufe mit den falschen Religionen. Man suchte sie der bürgerlichen Gewalt zu unterstellen und wollte sie der weltlichen Obrigkeit unterordnen. Noch weiter gingen jene, die sich gedrungen fühlten, eine gewisse natürliche Religion, eine natürliche Gesellschaftsreligion an die Stelle der Religion Gottes zu stellen. Es gibt auch Staaten, wie der Heilige Vater in dem dieser Betrachtung zugrunde gelegten Rundschreiben hervorhebt, die wähnen, sie könnten Gott ersetzen. Dieser Absatz von Privatwesen und Staaten von Christus trug die bittersten Früchte weit und breit; Gewalttätigkeit, Hass, Feindschaft, jegliche Hemmung des Friedens und der Verbindung. Verbunden damit ist das jüngste Begehrn, das sich oft unter dem Scheine von Sorge um das öffentliche Wohl und von Vaterlandsliebe verbreitet, jerner die bürgerlichen Unruhen und die blinde menschliche Eigenliebe, die alles nach privatem Vor teil demüthigt. Eine weitere Folge dieser Abwendung von Christus dem König ist die Verstürrung des häuslichen Friedens, die Verunsicherung der moralischen Pflichten und die Verschärfung der Einheit und Festigkeit der Familie und damit die Herrschaft der menschlichen Gesellschaft.

Möge die Menschheit, so wünscht der Heilige Vater, bald wieder zu dem lebenswürdigen Erbör zurückzufahren beginnen. Dazu gibt das Fest des Königtums Christi, das von nun an in jedem Jahre gefeiert werden soll, die beste Hoffnung. Es ist eine Pflicht für die Katholiken, diese Rückkehr durch Werk und Tat zu beschleunigen.

Wir müssen gegen den öffentlichen Absatz, der so großen Schaden in der Gesellschaft angerichtet hat, öffentlich Klage erheben und ihn irgendwie wieder gutmachen. Dazu soll das Fest des Königtums Christi beitragen. Je mehr man in internationalem Tagungen und in den Parlamenten den Namen Christi vertheidigt, desto lauter müssen wir ihm zujubeln und desto weiter die Rechte der königlichen Würde und Macht Jesu Christi ausreuen.

Mögen diese Anregungen des Heiligen Vaters in der ganzen katholischen Christenheit und darüber hinaus werthvolle Begeisterung erwecken!

Dresden

Eine ernste Angelegenheit

Wer die Geburtenstatistik unseres Volkes studiert und Einsicht gewonnen hat, wie tief unser Familienleben gesunken ist, — wie der Abbruch der Ehe und die Verbrechen wider das heimende Leben mehr Opfer verschlingen als ein Weltkrieg, — der muß mit dämonischer Sorge um die deutsche Zukunft erfüllt werden.

Obwohl die katholischen Volkstelle an sich noch günstiger dastehen, hat doch auch hier teilweise eine starke Verwirrung jenseitiger Grenzen eingesetzt. Jeden ernstdenkenden Volksfreund ist es klar, daß hier einmal etwas geschehen muß.

Leidtragende in der städtischen Volksnot ist in erster Linie die Frau. Es entsprach darum einem Gebot der Selbstbehauptung, wenn der Katholische Deutsche Frauenbund auf seiner Generalversammlung in Hildesheim im Jahre 1924 die wichtigsten Lebensfragen eines Volkes, die Gesundung der Ehe, zur Sprache brachte und den Mut fand, zu ihnen vor dem Forum der Öffentlichkeit grundsätzliche Stellung als katholische Frauenbewegung zu nehmen. Damals wurde beschlossen,

Theater und Musik

Erster Kammermusikabend der Striegler-Beteiligung für Kammermusik. Ein Führer der atonalen Musikrichtung, einer, der das Heiligtum der Musik mit zarten Händen zertrümmert, hat in diesen Tagen im Gespräch mit frivolen Worten die himmelfürmende Aufklapperei Beethovens zu verunglimpfen versucht. Ein Seelenloser gegen einen Seelenvollen. Man braucht kaum darüber nachzudenken, wer mit Leichtigkeit zu Boden gerückt werden wird. Beethovens Werke sind nach hundert Jahren noch brennende Welten. Die dünnen Wasserströme der jüngsten Neutöner werden ihre heißen, lodernden Glüten nicht zum Verblassen bringen. Daß sie jedoch Beethovens Schaffen in Dampf und Dunst verwandeln, das erlebte man gestern wieder einmal. Man hat es schon so oft empfunden. Ob wohl je eins der neuzeitlichen „Genie“ ein Streichquartett von der unbefriedeten Gewalt des 122. Werkes Beethovens schreiben wird? Die Löffung dieses Rätsels überlässt ich den musikalischen Schöpfern (!) dieser Tage. Denn alle Menschen, die eine Seele haben und mit den Welten auf dem Boden stehen, die haben dieses Rätsel schon lange gedeckt! Sie wissen, wie Beethovens Musik an das Herz greift. Ihnen ist keine Geisteswelt das Allerheiligste, vor der sie sich ehrfurcht beugen. Durch die prächtige Wiedergabe des Quartetts durch die Herren Johannes Striegler, Erich Dusekau, Georg Sifert und Arthur Jenner wurde das Werk zur Offenbarung. Johannes Striegler und Kurt Striegler brachten an zweiter Stelle die Hanno Böhmer'sche Violinsonate, op. 27. Auch diese Schöpfung behandelte den grüblerischen, weltschwangeren Musiker, ist aber doch von einem Schwung und einer Leidenschaftlichkeit bestellt, wie man sie in dieser energischen Weise nicht zu oft bei Böhmer wiederfindet. Striegler meisteerte diese Sonate mit voller Künstlerschaft, und Kapellmeister Striegler schunderte den eminent schwierigen Klavierparti in blendender Harfenpracht. Den Schluss bildete das anmutige und graziente Streichquartett Nr. 9 in B-Dur von Mozart. Die Künstlervereinigung fand bei fast ausverkauftem Vereinshausaal herzlichen Beifall. —

Drei Königöster. Die Dresden Volksbildungskademie brachte unter der scharfen, umsichtigen und den handelnden Stil treiflich erglühenden Leitung Johannes Rechets das Oratorium „Samson“ zu Gehör. Dieses Unternehmen verdient sicher einen besonderen Dank. Gehört noch dieses Werk zu den Opern, die äußerst selten zu Worte kommen. Das ist bedauerlich. Denn gerade diese

Zentrumversammlung in Panschwitz

Eine gut besuchte Wahlversammlung fand in Panschwitz Donnerstag abends, am Vorabend des Simon und Judas, unter Leitung von Oberlehrer Meißner statt. In ihr stellte sich der Spizienkandidat der Zentrumspartei, Stadtratvorsitzender Brüger-Baum, den Wählern der Klostergegend vor. In seinem mehr als einstündigem Referat ging er auf die politischen Verhältnisse in Sachsen vor und nach dem Kriege ein. Nach einer Betrachtung der politischen Machtverhältnisse in Sachsen, bei der er vor allen Berufen von rechts und links, die Wählerchaft zu radikalisierten, warnt, ging Stadtrat Brüger auf die wirtschaftliche Lage ein. Er mahnte das Wohnungswesen in Sachsen, das sich nachgerade zur schweren sozialen Gefahr auswächst und zeigte die Wege, die Rechte und Einzelerläuterung zur Begebung der Wohnungsnot befrieden. Er forderte Schutz der kleinen Eigentümer der Arbeitnehmer ebenso, wie des Mittelstandes und der bürgerlichen Bevölkerung. Weiter forderte er sich für Schutz der wendischen Minderheit und forderte mit Nachdruck die Erteilung des Religionsunterrichts in der Muttersprache. Das Zentrum steht unentwegt auf dem Boden des Volksstaates, es arbeitet für alle Stande. Weiter verbreitete sich Redner über die ländlichen Finanzen, die nicht gerade im rosigsten Lichte erscheinen; über die Mietzinsteuer (40 Prozent), die zur Hälfte dem Staat zugute kommt, über den Schutz der Jugend vor geiligen Schmug und Schund, berührte eingehend die Schutzfrage (Reichsabschlußgesetz), die noch nicht allenthalben vollzogene Trennung von Kirche und Staat und damit die Herrschaft der menschlichen Gesellschaft.

Als zweiter Redner sprach der Abgeordnete Schmelzer aus Westfalen, einer der 18 bürgerlichen Vertreter der Zentrumspartei im preußischen Landtag. Insbesondere ging er näher auf die landwirtschaftlichen Belange seiner Berufsgruppe ein.

Beide Redner fanden den lesbaren Beifall der Versammlung. Oberlehrer Meißner schloß unter Zustimmung aller Teilnehmer mit der Aufforderung, am 31. Oktober die Liste der christlichen Volkspartei, des Zentrums, zu wählen.

Auch die anderen Versammlungen im wendischen Gebiet haben bewiesen, daß die überwiegende Mehrzahl der Wählerchaft geflossen und freudig für das Zentrum entschlossen. Stadtrat Brüger hat am Montag in Reichenbach und am Mittwoch in Oschatz gesprochen. Besonders die Versammlung in Oschatz war sehr stark besucht, dort hatten sich sogar wendische Frauen in der politischen Versammlung eingefunden — eine Seltenheit, da in diesem Gebiet sonst Frauen den politischen Versammlungen fernbleiben. Einen ausgezeichneten Verlauf genommen hat auch die Versammlung in Sorau, in der am Dienstagabend der Reichstagsabgeordnete Dr. Perlitus, der bekannte Vor-

stende des zollpolitischen Ausschusses des Reichstages, das Hauptinteresse übernommen hatte. Dr. Perlitus, der ausschließlich vor allem die landwirtschaftlichen Fragen behandelt, fand die größte Aufmerksamkeit und starken Beifall. — So wie die Versammlung in Sorau hat, wie die vorhergehenden Versammlungen in Panschwitz, Hochkirch und Meuselwitz, den Gedank hinterlassen, daß auch die evangelischen Wahlen trotz der gegenwärtigen Agitation, die auf sowjetischem Boden speziell, ihr Votum für das Zentrum abgeben werden.

Die Wahlarbeit in Bauzen

Natürlich würden die Wahlvorbereitungen in der Heimatstadt unseres Spizienkandidaten mit größtem Elfer geführt, um Parteifreunde für die Zentrumspartei erneut zu ermutigen und bestmöglich zu interessieren. Am 10. Oktober sprach in einer gut besuchten Mitgliederversammlung Reichstagsabgeordneter Schönborn (Berlin). Redner würdigte zunächst die außerpolitische Situation, die mit Genf in ein neues Stadium getreten sei; um dann die Kernfragen der Innopolitik zu berühren. Die zum Teil durch die Wirtschaftskrise hervorgerufene Arbeitslosigkeit hat Reichstag und Reichsregierung zu einschneidenden Maßnahmen aufgerufen, die im Arbeitsbeschaffungsprogramm ihrer Ausprägung gefunden haben. Die Frage des Abgangsgleichs, der Mietzinsteuer, der Wirtschaftsbelohnung, die gefordert werden müßte durch gesunde Kapitalbildung und gerechte Lohnpolitik, kündete eingehende Würdigung. Übergehnend zu den ländlichen Verhältnissen unterstrich der Vortragende, daß in dieser Bande der politischen Extreme die Zentrumspartei als Partei des Konsolidierungs für den neuen Landtag eine unabdingbare Notwendigkeit sei. So soll uns nicht mühselig machen, daß wir schließlich nur eine kleine Gruppe seien werden, ist es doch immer noch besser, als wenn unsere Partei vor der Tür des Landtages steht. Spizienkandidat Stadtrat Brüger gab anschließend einen Bericht über die Arbeit des alten Landtages; während dieser Jahre wäre es wahrlich von Segen gewesen, wenn unser Einfluß ausgleichend hätte wirken können. Was uns in der letzten Legislaturperiode jellte, muß in heinem Ringen wiedergekommen werden, damit unsere christliche Weltananschauung auf allen Gebieten des kulturellen, sozialen, wirtschaftlichen Lebens zur Geltung kommen kann.

Am Mittwoch, den 27. Oktober fand dann dann eine große öffentliche Wahlversammlung statt. Von deutschem Rhein, aus Köln, war Dr. Hamann, Mitglied des Reichstages, zu uns gekommen. Er brachte die Grüße der Parteifreunde am Rhein, die der ländlichen Zentrumspartei einen guten Wahlausgang wünschen. Seine klaren, lebhaften Ausführungen legten die Ausdauer des Zentrums dar, die unsere Partei seit 1918 unentwegt getrieben hat. Wahre vaterländische Politik darf nicht in parteipolitischen Fesseln liegen, nur das Wahl des geliebten Volkes darf richtunggebend sein.

Jahresrückblick und Fremdenverkehr

Noch einer Statistik, die uns das Dresden Verkehrsamt mitteilt, ergibt sich für den Fremdenverkehr in Dresden die überzähligste Tatsache, daß in den Monaten Januar bis März dieses Jahres die Besucherzahl von 78 249 Fremden wesentlich zurückgeht gegen die Zahlen vom Jahre 1925, das 90 707 Besucher im gleichen Zeitraum nach Dresden brachte, und von 1910, wo 90 437 Fremde gezählt werden konnten. Ganz anders verhält sich dagegen das statistische Material über den Fremdenverkehr während der Dauer der diesjährigen Jahrestauschau-Ausstellung. So wurden in den Monaten April bis September 1910 258 130 Fremde gezählt, 1925 betrug die Zahl 215 761 und in diesem Jahre in der gleichen Zeitdauer 287 727. Unbestritten hat an diesem günstigen Erfolg die Jahresausstellung den größten Anteil, wobei allerdings nicht vergessen werden darf, daß auch das große Modellherrenfest im August dieses Jahres zahlreiche Fremde in Dresden zusammenführte. jedenfalls steht fest, daß die großen Veranstaltungen der Jahrestauschau auf den Fremdenverkehr in Dresden nur befriedend einwirken.

Unterstützt die Inserenten!

musikalische Schöpfung ist reich an feinen Schönheiten. Es wäre zu wünschen, daß der „Samson“ mehr Beachtung findet, zumal Rechert unseres Zeits nicht mehr anpassende Textstellen geändert und so eine wesentliche Verbesserung geschaffen hat. Der Chor der Volksringakademie bewährte seinen bekannten Ruf durch eine ausgezeichnete Wiedergabe des fast dreihundigen Werkes. Auch politisch hatte man vorzüglich, in Dresden längst häufiger bewertete Kräfte genommen. Eugenie Burkhardt, Johannes Semba, Lydia Burger-Semmler, Walter Sommermeyer, Georg Gottmahr. Ihnen schlossen sich Fritz Bischelius (Cembalo) und Schnorr v. Carolsfeld (Orgel) an. Auch das philharmonische Orchester zeigte sich prächtig im Orchesterlange. Man nahm erhebende Eindrücke mit fort.

Bon dem Beethoven-Alben hermann Drews' hörte ich anderer Verpflichtung halber nur einen kleinen Teil. Bleier Banić steigt unentwegt auf seinem Wege höher und höher. Aus jedem Saal fliegt ein tieferstes Streben, den Tempel heiligster Kunst hoch und mehr und mehr zu öffnen und in ihm weiter vorzudringen. Er erringt sich sicher verblüffende Gestaltungskraft. Auch bleibt er in rechter Erkenntnis noch die letzte Periode Beethovens. Aber auch zu dieser sind die Porten schon geöffnet. Und Drews ist der Banić, der mutig und kraftvoll durch sie hindurchstreiten wird. Erleichtert ihn in Kürze. Sein unermüdliches Fleiß wird ihm dieses Ziel erreichen lassen, und die prachtvolle Wiedergabe der Appassionata läßt hoffnungsfreudig in seine Zukunft blicken.

Dresdner Lichtspiele

Prinzess-Theater

„Die Welt will belogen sein“

Das ist also wirklich eine farbige Geschichte: Bei einem Explosionsunfall hat der Direktor einer Waffenfabrik, Coris, eine Schädelverletzung davongetragen. Ein Anhängerplättchen, der auf das Gehirn drückt, jetzt genügt Hemmungen außer Funktion bei ihm, so daß er innerlich gespannt ist, überall und in allen Fällen nur die reine Wahrheit zu sagen. Er erzählt, daß seine Frau verbotene Waffenlösungen ausgeführt hat, seinem Freunde teilt er mit, daß er der Geliebte seiner Frau gewesen ist, er läuft

die Leute auf, denen sein Vater zu billigem Preise wertvolles Terrain ablaufen will. Kurzum, der Mann ist für die menschliche Gesellschaft nicht mehr zu gebrauchen, bis ihn sein Freund, ein junger Arzt, nochmals operiert. Der Knochenplättchen wird entfernt, der Offizienten gegenüber wird die Lüge ausgespielt, bei Coris habe sich infolge seiner Verletzung eine krankhafte Eigenschaft herausgebildet. Und das glauben alle gern, daß die Wahrheiten liegen gewesen sind. Coris ist am Ende wieder hergestellt. Während die Wahrheit ihn mit seinen Mitarbeitern und Freunden, ja mit seinem Vater und seiner Braut entzweit hat, stellt das Gegenteil von Wahrheit die allgemeine Verführung wieder her. „Gott sei Dank!“ ruft der Gefundene aus. „Ich kann weiter lägen!“

Eine bitterböse Moral. Aber sie wird mit so viel Kunst und Schalkhaftigkeit vorgebracht, daß man nicht einfach lären kann. Harry Lorbits als Director Coris, Rudy Christian und Georg Alexander als seine Freunde in einem prächtigen Zusammenspiel.

Alhambra

Die Alhambra-Lichtspiele bieten diesmal ein reichhaltiges Programm. Die „Deutsch-Woche“ geht unter anderem neben dem Stoppelfeld der „Neuigkeit“ ein Auto, das sich nach jedem Gang selbst austricht, sehr bereit bleibt und keine Fahrgäste nicht gefährdet. Seltene gute Aufnahmen von schwedischen Künstlern und Bandschwestern bringt der Naturfilm „Durch Schweden“. Der „Dammbruch“, ein amerikanischer Sieben-Meter bringt in dem üblichen Tempo Verfolgungen, Gutmäßigkeit, Autorajore, Unglück, Verführung, Rache und Versöhnung. Ein russischer Film, ebenfalls sieben Akte, führt in den Raumhaus und bietet neben den schönen Naturaufnahmen der gigantischen Berge und Gletscher einen tiefen Blick in ein hartes Geschlecht, welches seiner Heimat gleich keine Übergänge kennt: Liebe oder Hass, Berg oder Schlucht.

Theater - Wochenspielpläne

Stadt. Opernhaus. Sonntag, 31. Oktober, außer Auecht: Turandot (7.30); Montag, 1. Nov., Utrechtreihe B: Der Freischütz (7.30); Dienstag, 2. Nov., Utrechtreihe B: Boris Godunow (7); Mittwoch, 3. Nov., außer Auecht: Alceste (7); Donnerstag, 4. Nov., Utrechtreihe B: Madame Butterlin (7.30); Freitag, 5. Nov.: 2. Sinfoniekonzert, Reihe A (7.30); vorab, 11.30: öffentliche Hauptprobe zum Konzert; Sonnabend, 6. Nov., außer

Auf Dich kommt es an, ob das Zentrum in den Landtag einzieht!

Der schienenlose Zug fährt wieder

Söllig. 30. Oktober. Der schienenlose Zug ist freitags nachmittag gegen 5 Uhr hier eingetroffen. Er unternahm zunächst eine Rundfahrt durch verschiedene Straßen der Stadt, die von einer großen Menschenmenge umjagt waren. Die Beschädigung des Zuges durch den Unfall bei Pilgramsdorf hat sich als unbedeutend herausgestellt. Morgen früh 8 Uhr wird er seine Fahrt über Zittau, Löbau und Bautzen nach Dresden fortsetzen, wo er voraussichtlich gegen 5 Uhr nachmittags einreffen wird.

Gründung der Infanterieschule in Dresden

Berlin. 30. Oktober. Die von München nach Dresden verlegte Infanterieschule wird, wie die Blätter hören, am 18. November eröffnet, voraussichtlich in Gegenwart des Reichspräsidenten.

Gewerbehygienische Woche

Dresden. 30. Oktober. Die Dresdner Gesellschaft für Gewerbehygienie, Sitz Frankfurt a. M. veranstaltet gegenwärtig in Dresden eine Gewerbehygienische Woche für den Freistaat Sachsen. Die Veranstaltung wurde am Montag durch einen örtlichen Fortbildungskursus über gewerbliche Berufsschrankenheiten eingeleitet, bei dem im wesentlichen der Einfluss der Industriearbeit auf den Körper des Arbeiters untersucht wurde.

Am Donnerstag begannen im Hörsaal des Deutschen Gymnasiums die eigentlichen Vorträge. Nach einleitenden Worten des Landesgewerbeberaters Ministerialrats Prof. Dr. Thiele hielten Prof. Dr. Weißbach (Dresden) und Regierungsgewerberat Dr. Bernhardt (Dresden) Vorträge über den Arbeiterraum, Gewerbelektor a. D. Michel (Berlin) sprach über „Unfallverhütung in Amerika“ und erklärte die Unfallverhütungsmethoden müßten besser und allgemeiner beachtet und die Schuhvorrichtungen stets gebraucht werden, wenn sich auch in Deutschland ein erheblicher Rückgang der Unfälle bemerkbar machen sollte. Am Nachmittag verbreitete sich Oberregierungsrat und Gewerberat Wezel (Berlin) über „Staub und Staubbekämpfung in der Industrie“, während Ministerialrat Professor Dr. Koebsch (München) das Thema „Der Mensch und die Arbeit“ behandelte.

Am Freitag wurden die Vorträge der Gewerbehygienischen Woche in Dresden fortgesetzt mit einem Referat von Regierungsgewerberat Dr. Elisabeth Krüger (Dresden) über Frauenarbeit in der Industrie. Nach ihr sprach Gemeindedirektor Dr. Geß (Erfurt) über die wichtigsten gewerblichen Gifte.

Katholische Hof- und Propsteikirche Dresden. Sonntag, den 31. Oktober, vormittags 11 Uhr, Krönungsmesse von Mozart, Graduale Jubiläum Dio von Aiblinger, Öffertorium Ave verum von Mozart. — Missalzüngern des K. K. Cecilia Dresden-A.: Sonntag, 31. Oktober, früh 7 Uhr, Jubelfeierliche von Siehle, Proptrium (in Fatio D. R. Jeni Christi Regis); Choral (Batticana), Öffertorium: Eulogie: Vlag Jubilate Deo. — Dienstag, 2. November, fehl 7 Uhr: Requiem von P. Theresius.

Kirchweih in Dresden-Reußstadt. Das kommende Kirchweihfest soll in diesem Jahre wieder in höherer Weise begangen werden. Kirchliche und weltliche Männer an einem Sonntage sind in unserer Stadt unmöglich. Daraum laden wir unsere Gemeindemitglieder und alle Lebend Freunde für Donnerstag, den 4. November, abends nach dem Wallhaus, Bauhauer Straße Ein heiter geäumtes Konzert-Programm, lustige Vorträge, Tanz und dazu höchstes Kirmesfutter versprechen einen fröhlichen Abend. Der geringe Eintrittspreis macht es jedem möglich, in Kreise der Gläubigen genossen einige frohe Stunden zu verleben.

Die Goldene Medaille verleiht der Stadt Dresden die Goldene Medaille. Wer das städtische Wertschätzungs befürwortet. In der Stadt Dresden von der Zeitung der „Beobachter“ an den Anordnung für ihre Mitwirkung an der Döbelner Ausstellung die Goldene Medaille verliehen werden.

GARDINEN

IMMER DAS NEUSTE

ERLER

Wa senhausstraße 19

DRESDEN

Zoologischer Garten. Außer den amerikanischen Stränen, den sogenannten *Randus*, die in einem grauen und einem weißen Farben vorhanden sind, ist auch der australische Strauß, der sogenannte *Emu*, im Garten zurzeit vertreten, und zwar in einem kleinen Rudel von vier Stück. Sie sind wie die Randus sehr wettsetzte Vögel, die das ihnen gebotene Obdach weder bei Kälte noch Regen annehmen. Wenn man die Vögel in einem größeren Gehäuse hält, wie es im Dresdner Zoo geschieht, dann lassen sie sich unter keinen Umständen in den Stall treiben, sondern schmiegen sich so dicht dem Boden an, daß Wind, Kälte und Regen ihrem Körper nicht delkommen können. Die Bekleidung des Kumpfes ist bei den Randus sehr gering entwickelt; die gewaltig entwickelten Flügelfedern übernehmen hier den eigentlichen Schutz des Körpers; bei den Emus dagegen sind die Flügel ganz winzig, und das Federkleid des Kumpfes muß die Warmhaltung des Körpers allein bewahren.

Städtische Ausschreibung. Es sollen vergeben werden: 1. Erde, Mauer- und Zimmerarbeiten beim Neubau einer Wohnhausgruppe in der Siedlung Prohlis; 2. Installationsarbeiten — Wasserleitungs- und Klosettlanlagen — dasselbe sollen vergeben werden. Preislisten zu 1. in der Stadthalle, Ringstraße 19, 1. Zimmer 100, zum Preise von 1,50 RM., zu 2. im Hochbauamt, Neues Rathaus, Ringstraße 19, 3. Zimmer 351, kostenlos. Schluttermitt der Einreichung: Sonnabend, den 6. November 1920, vormittags 11 Uhr, im Hochbauamt, Neues Rathaus, Zimmer 351.

Der Stimmzettel ist amtlich

Jeder Wähler erhält ihn am 31. Oktober im Wahllokal selbst. Stimmzettel der einzelnen Parteien gibt es diesmal nicht. Die Parteien werden auf dem amtlichen Stimmzettel hintereinander aufgeführt. Der Wähler zeichnet ein Kreuz in den Kreis neben dem Namen der Partei, der er seine Stimme zu geben wünscht. — Die

„Deutsche Zentrumspartei (Christl. Volkspartei)“

hat im Wahlkreis

Dresden - Bautzen Liste 9

Leipzig Liste 10

Chemnitz - Zwickau Liste 11

Leipzig

11 Listen zur Stadtverordnetenwahl

Leipzig. 30. Oktober.

Für die Stadtverordnetenwahlen am 14. November sind folgende 11 Wahlvorschläge freigemäß eingereicht worden: 1. Wirtschaftspolitische Gemeinschaft, 2. Sozialdemokratische Partei, 3. Kommunisten, 4. Durchdemokratische Partei, 5. Wohlkämpferische Arbeitsgemeinschaft, deutschnationalen Freiheitsbewegung, deutschsozialistische Partei, 6. Unabhängige Sozialdemokratische Partei, 7. LDP der Sozialgemeinschaft, 8. Reichspartei für Volkerrecht und Aufwertung, 9. Nationalsozialistische deutsche Arbeiterpartei, 10. Reichspartei des deutschen Mittelstandes (Wirtschaftspartei), 11. Alle Sozialdemokratische Partei Sachsen. Nach der Zulassung und Reihenfolge dieser Wahlvorschläge hat der Gemeindewahlaustrich noch zu beschließen. Wähler warten im Stadtparlament Vertreter nur der 6 ersten Parteien, während die übrigen 5 neu hinzutreten.

Wie wir erfahren, steht Syndicus Dr. Hilpert, Mitglied der Republikspartei, an aussichtsreicher Stelle der Wirtschaftspolitischen Gemeinschaftsliste.

Die Ausstellung „Drucke der bibliophilen Gesellschaften“, die die Deutsche Bücherei aus Anlaß der vom 23. bis 25. Oktober stattfindenden Leipziger Tagung der unter dem Vorst von Prof. Dr. Jozefitsch stehenden Weimarer Gesellschaft der Bibliophilen veranstaltet hat, erfreut sich auch außerhalb rein bibliophiler Kreise eines regen Interesses. Die Ausstellung, die nicht nur die von den bibliophilen Gesellschaften veranstalteten, sondern auch

Verein Dresdner Volkshühne, kein öffentlicher Kartenschauspielhaus (V. Nr. 5451—5850).

Reisendetheater. Sonntag, 31. Oktober, bis Montag, 8. November, täglich abends 7.30 Uhr: „Ich hab dich lieb“. Sonntag, 31. Oktober, und Sonntag, 7. November, 8.30 Uhr nachm.: „Die lustige Witwe“, kleine Reize.

Zentraltheater Dresden. Allabendlich 7.30 Uhr: Gastspiel des Jean-Gilbert-Ensembles „Jugend im Mai“, nachgelassene Operette von Leo Fall. Regie von Rudolph Schanzer und Ernst Welisch. Musik von Leo Fall.

Neues Theater Leipzig. Sonntag, 31. Oktober: Der Barbiere von Sevilla (3), D. V. D. L. Cavalleria rusticana, Der Ballz (7.30), außer Anrech. — Montag, 1. November: Martha (7.30), B. I. 211. — Dienstag, 2. November: Clavigo (7.30), II. VI. 210. — Mittwoch, 3. November: Der liebe Augustin (7.30), außer Anrech. — Donnerstag, 4. November: Aida (7), II. V. 209. — Freitag, 5. November: Der Kreisrich (7.30), II. III. 213. — Sonnabend, 6. November: Tristan und Isolde (6), II. II. 212. — Sonntag, 7. November: Kindertänze (3), außer Anrech. Lohengrin (7), außer Anrech.

Altst. Theater Leipzig. Sonntag, 31. Oktober: Volkstüm. Vorst. zu kleinen Preisen: Rose Verdi (7.30). — Weekend (7.30). — Montag, 1. November: Das Konzert (7.30). — Dienstag, 2. November: Weekend (7.30). — Montag, 1. November: Das Konzert (7.30). — Mittwoch, 3. November: Weekend (7.30). — Donnerstag, 4. November: Das Konzert (7.30). — Sonnabend, 6. November: Weekend (7.30). — Sonntag, 7. November: Volkst. Vorst. zu kleinen Preisen: Meisterken (7.30). Kabale und Liebe (7.30).

Chemnitz, Opernhaus. Sonntag, 31. Okt.: Fenster (3). Der Bettelstudent (7); Montag, 1. Nov.: Die Regimentsstochter (7.3); Dienstag, 2. Nov.: Fenster (7.3); Mittwoch, 3. Nov.: Samson und Dalila (7.3); Donnerstag, 4. Nov.: Die lustigen Weiber von Windsor (7.3); Freitag, 5. Nov.: Das Christ-Elein (7.3); Sonnabend, 6. Nov.: Der Bettelstudent (7.3); Sonntag, 7. Nov.: Fenster (2.3), Göttendämmerung (6.3).

Chemnitz, Schauspielhaus. Sonntag, 31. Okt.: Operetten-Matinee (11). Der Graf von Gleichen (3), Leonie (7); Montag, 1. Nov.: Wallensteins Lager (7.3); Dienstag, 2. Nov.: Der Graf von Gleichen (7.3); Mittwoch, 3. Nov.: Leonie (7.3); Donnerstag, 4. Nov.: Kyrill-Porphyr (7.3); Freitag, 5. Nov.: Kyrill-Porphyr (7.3); Sonnabend, 6. Nov.: Michel und die 36 Gerechten (7.3); Sonntag, 7. Nov.: Der Graf von Gleichen (3), Kyrill-Porphyr (7.3).

Vereins-Kalender

Dresden. Kirchenchor „Cäcilie“ Dresden-Löbtau. Montag, 8. November, abends 18 Uhr, im Saale „Gothof“ Wölfnitz“ 35. Stiftungsfest.

Leipzig. Propsteikirche, St. Vinzenzverein am 2. und 16. November abends 7 Uhr Versammlung.

St. Elisabethverein am 2. und 16. November nachmittags 4 Uhr im Elisabethheim, Rudolfstraße 5, Versammlung. **Mariannische Jungfrauenkongregation** am 14. November nachmittags 4 Uhr Andacht, dann Versammlung in der Propstei.

die Ihnen gewidmeten Drucke in großer Vollständigkeit zeigt, bleibt bis zum 30. November bestehen und ist werktäglich von 9 bis 9 Uhr unentgeltlich zu besichtigen.

Aus Sachsen

Einbruch in die Klosterkanzlei Marienstern

Marienstern, 30. Oktober. Einen größeren Einbruch verübten Diebe in die hiesige Klosterkanzlei, und zwar in der Nacht vom Mittwoch zum Donnerstag. Mit Zentralbohrern haben sie versucht, das Türlschloß zu sprengen. Da sie auf Widerstand stießen, so gaben sie ihr Vorhaben hier auf und liegten vom Garten aus am Spalter entlang in die Kanzlei durch Zerstörung eines Fensters. Hier stießen ihnen an 400 Mark Bargeld in die Hände, die in einem unverschlossenen Tischkasten lagen. Beilere vorhandenen Vermittlungen entgingen ihren Augen. Der mit Bohrern und Steinmeisen bearbeitete schwere Geldkasten leistete Widerstand. Der tags darauf herbeigeholte Polizeihund verfolgte eine Spur ins Dorf. Anscheinend handelt es sich um auonwärtige Diebe, die schon längere Zeit in der Lausitz ihr finstres Wesen treiben.

5 Listen in Schirgiswalde

Schirgiswalde. Der Wahlausdruck beschäftigte sich gestern abend mit der Zulassung der Wahlvorschläge zur Gemeindewahl. Es sind diesmal nicht weniger als 5 Wahlvorschläge eingereicht worden, und zwar von der Deutschen Zentrumspartei, der Wirtschaftlichen Vereinigung, den Sozialdemokraten, den Protestant und den Christlich-Sozialen. Die Zentrumspartei weist folgende Namen auf: Paul Kurze, Kürschnermeister; Benno Henzel, Fabrikexpedient (Nummer 116); Reinhold Berger, Webmeister; Nikolaus Nehorka, Oberpostschaffner; Paul Töppel, Fabrikexpedient; Josef Grohmann, Landwirt; Adolf Märschner, Landwirt; Kurt Sarting, Bauerarbeiter; Josef Hesse, Hausbesitzer und Josef Märschner, Weber. Bei dieser Zersplitterung wird es um so nötiger sein, daß sich die Zentrumshänger einig und geschlossen für ihre großen Ideale auch in der Kommunalpolitik einsetzen.

Kirchliches

Kath. Gemeinde Dresden-Reußstadt. Montag den 1. November (Allerheiligen) früh 6, 7, 8 heilige Messen, 9.30 Uhr Predigt und Hodamit. — Dienstag, 2. November (Allerseelen) früh 6.30, 7 (Requiem), 8, 8.30, 9 Uhr heilige Messen.

St. Peter-Johanniskirche. (Herz-Jesu-Kirche). Die zweite Reihe der Andachten zur Gewinnung des Jubiläumsablasses findet statt an folgenden Tagen: Sonntag, den 31. Oktober, Montag, 1. Dienstag, 2. Freitag, 5. und Sonntag, 7. November, und zwar an den beiden Sonntagen abends 6 Uhr, an den drei anderen Tagen (Allerheiligen, Allerseelen und Herz-Jesu-Feiertag) um 18 Uhr abends.

Pirna. 31. Okt.: Am Hochfest Christi unser König: 1. Stundiges Gebet, Früh 6 Uhr Auszöllung des Allerheiligsten und Hodamit und hl. Messe; 8 Uhr Kindergottesdienst mit Altarrede; 9.15 feiert Hodamit mit Festpredigt. — Hierauf Beslinden der einzelnen Vereine und Gemeindemitglieder. Abends 6 hochstift. Schlafhandakt, Prozession an den ehrw. aufgestellten Herz-Jesu-Altar und Tedeum. Abends 8 im „Schwarzen Adler“ große Gemeinde-Festveranstaltung.

Chemnitz (Pfarrei St. Joseph, Alexanderstr. 19). Christus-König: 7.30 Frühmesse, 9.15 feiertl. Hodamit und Predigt, 2.30 Taufen, 6 Jubiläumsandacht, Predigt, Prozession und hl. Messe. — 1. Nov. (Allerheiligen): 9.15 Feierl. Hodamit mit Festpredigt. — Hierauf Beslinden der einzelnen Vereine und Gemeindemitglieder. Abends 6 hochstift. Schlafhandakt, Prozession an den ehrw. aufgestellten Herz-Jesu-Altar und Tedeum. Abends 8 im „Schwarzen Adler“ große Gemeinde-Festveranstaltung.

Chemnitz (Pfarrei St. Joseph, Alexanderstr. 19). Christus-König: 7.30 Frühmesse, 9.15 feiertl. Hodamit und Predigt, 2.30 Taufen, 6 Jubiläumsandacht, Predigt, Prozession und hl. Messe. — 1. Nov. (Allerheiligen): 9.15 Feierl. Hodamit mit Festpredigt. — Hierauf Beslinden der einzelnen Vereine und Gemeindemitglieder. Abends 6 hochstift. Schlafhandakt, Prozession an den ehrw. aufgestellten Herz-Jesu-Altar und Tedeum. Abends 8 im „Schwarzen Adler“ große Gemeinde-Festveranstaltung.

Stadt. Theater Plauen. Sonntag, 31. Oktober, vor 10 Uhr: geschlossene Vorstellung: Das Dreimäderlhaus; abends 10 Uhr: Elektra; Montag, 1. Nov., 7 Uhr: geschl. Vorstellung: Die Zwerge; Dienstag, 2. Nov., 7.30: Die Gardesfürstin; Mittwoch, 3. Nov., 7.30: Die Durchdämpfer; Donnerstag, 4. Nov., 7.30: Die ferne Klang; Freitag, 5. Nov., 7.30: Richard-Wagner-Vereinskonzert; Sonnabend, 6. Nov., 7.30: Uraufführung: Der tolle Cosimo; Sonntag, 7. Nov., 11: Anarchie in Gillien; nachm. 3.15 Elektra; Dienstag, 8. Nov., 7.30: unter persönlich. Leitung des Komponisten: Der tolle Cosimo.

Zittauer Stadtkirche. Sonntag, 31. Oktober: Ihr kleiner Freund, Gaftspiel des Max Reinhardt-Ensembles (3.30). Abends: Polenblut. — Montag, 1. November: Polenblut (Ringtheater-Gemeinde). — Dienstag, 2. November: Polenblut. — Mittwoch, 3. November: Meistersch. — Donnerstag, 4. November: Das Weib im Purpur. — Freitag, 5. November: Stöpfe. — Sonnabend, 6. November: Clavigo (Schülervorstellung).

Stadttheater Bautzen. Sonntag, 31. Okt.: Die blonde Helena; (7.30) Madame Bov. Montag, 1. Nov. (8): Die Andreasnacht. Dienstag, 2. Nov. (8): Madame Bov. Mittwoch, 3. Nov. (8): Gastspiel der Berliner Kammeroper. Donnerstag, 4. Nov. (8): Michael Hundertpfund. Freitag, 5. Nov. (8): Stöpfe. Sonnabend, 6. Nov. (8): Stöpfe.

M. S. Lichtspiele, Dresden, Moritzstraße

Kulturfilm

1 Akt

Hilfe! Orkan!

Amerikanische Groteske 2 Akte

Tipp und sein Danebenbuhler

Amerikanische Komödie 2 Akte

Schiff in Not

6 Akte vom Meer und seinen Menschen

Jeder Reichsdeutsche, der seinen Wohnsitz in Sachsen hat, ist wahlberechtigt!

Gemeinde- und Vereinswesen

Sachsen-Johannstadt. Der katholische Jünglingsverein hatte für Sonntag, den 24. Oktober seine Freuen zu seinem 20. Stiftungsfeste geladen. Früh 14 Uhr traten die Mitglieder gemeinsam zum Tische des Herrn und abends fand im Hammers oberen Saale die weltliche Feier statt. Zahlreich war die Jugend mit Eltern, Freunden und Bekannten erschienen, so daß der Saal bis auf den letzten Platz gefüllt war. Den musikalischen Teil des Abends führten in vorzüglicher Weise die Herren Reichelt (Klavier), Reich (Geige) und Waller (Trompete) aus. Der Vereinspräsident Kaplan Dr. Döbelich in seiner Begrüßungsrede alle auf Herzlichkeit willkommen und hob vor allem die Bedeutung des Junglingsvereins in der Gegenwart hervor. Hier münden die jungen Leute herangebildet werden, um später dann tüchtige Mitglieder des Gesellenvereins zu werden. Ein Gedicht von Herrn Kaplan Essel "Der Vereinsförderling" brachte O. Hoia schön zu Gehör. In keinem zu Herzen gehenden Worten forderte der Festredner Schulleiter Schröder die Jugend auf, sich in der Großmutter und in der Selbstüberwindung zu üben, das würde zu einem guten Ziele führen. Mit dem schönen Gedicht "Wenn du noch eine Ritter hast" schloß er seine aufrüttelnden und anfeuernden Worte. Die Pause benutzte der Senior Waraczewski dazu dem Verein die Glückwünsche des Gesellenvereins darzubringen. Zwei Lustspiele, "Des Kaisers neue Kleider" und "Der Schneemann", sorgten dafür, daß die Nachmuskeln in fortwährender Tätigkeit blieben. Im weiteren versuchte sich die jüngere Generation Vorbeeren zu erinnern, während die Älteren sich im zweiten schon eine schwerere Aufgabe gestellt hatten. Sämtliche Spieler hatten ihre Rollen gut erfaßt und ernteten für ihr flottes Zusammenspiel reichen Beifall. Dieser wurde auch den lustigen Sangesbrüdern Kloeschbuch (Balzer) und Striebeck (Schneider) für das humoristische Duett reichlich zuteil. Die Schüler Pötz, Rückwald und Hentschler, die einige Violinstücke ausgezeichnet zu Gehör brachten, wurden durch wohlverdienten Beifall belohnt. So konnte denn der Präses mit stolzer Freude auf den harmonisch verlaufenen Abend zurückblicken und allen feinen Dank aussprechen, die zum schönen Eingehen des Abends beigetragen hatten. Moge der Junglingsverein aus dem beschrittenen Wege fortfahren und immer mehr wachsen, blühen und gedeihen.

Sächs. Rosina Zittau I. Sa. Der am Donnerstag im Saal des Deutschen Hauses stattgefundene Familienabend hatte sich eines außerordentlich starken Besuches zu erfreuen, erschien ja hier im Rosinakreis zum erstenmal unser neuer Pfarrer Schindler. Der Vorsitzende Oberlehrer Lorenz begrüßte den neuen Herrn der Gemeinde mit herzlichen Worten im Namen der katholischen Männer. Mit offenem Herzen, mit vollem Vertrauen kommt die Männerwelt ihrem Seelenführer entgegen. Er entwickelt mit kurzen Sätzen die Ziele des Rosinas, die Erziehung zu echten katholischen, festen, starken, ernst und freuen Männern, zu Männern der christlichen Tat und gleichzeitig in manlichen Wörtern die Mittel zur Erreichung dieses erhabenen Ziels und bat den neuen Pfarrer um Interesse und Wohlwollen, um Rat und Tat in diesen Bestrebungen. Im längeren Ausführungen dankte der Herr Pfarrer für die Liebe und das Vertrauen, das ihm die neue Gemeinde offensichtlich entgegenbringe und versproch, auch besonders die edlen Ziele des katholischen Rosinas mit vernünftlichen zu helfen. Welche vollen Stunden brachte dann die Vorführung eines herrlichen Bildbühnenvortrages, "Der heilige Franz von Assisi", wobei sich die Herren Kaplan Roach und Oberlehrer Häubner besonders verdient machten. Verstärkt wurde der herzlich verlaufene Abend durch entsprechende Lieder des Rosino-Männerchores unter Leitung des Herrn Kaufmann Kaiser und gebiegene Musikvorträge jugendlicher Künstler der Gemeinde. Mit Dankesworten und der Aufforderung, daß auch die katholische Gemeinde Zittau den 31. Oktober, den Wohltonstag, zu einem Ehrentage machen hoffe, schloß der Vorsitzende mit wertvollen Worten die Versammlung.

Frarsame:
Quieta
als Kaffee!

Frau B. in N. schreibt: „Um einen guten und dabei billigen Kaffee zu kochen, gibt es für uns Haushalten nichts Besseres und Bequemeres als Quieta!“
Nur in Paketen: Gold 120 Pf., Gelb 90 Pf., Rot 55 Pf., Grün 28 Pf.
Quieta ist 2-3 mal so ausgiebig wie Bohnen- u. Malzkaffee!

Der Herr der Welt

Roman von Robert Hugh Benson.

Autorisierte Übersetzung aus dem Englischen von
H. M. von Samo.

(93. Fortsetzung).

Was die moralische Seite ihres Tuns betraf — das Verhältnis, das ihre Handlung zu dem gemeinhinigen Leben der Menschen herstellte — so hatte sie darüber nicht den mindesten Zweifel. Es war ihre Ansicht, wie die der gesamten humanitären menschen Welt, daß, ebenso wie leiblicher Schmerz gelegentlich diese Beendigung des Leidens rechtfertigte, es sich genau so bei geistigem Schmerze verhalte. Es gab eine gewisse Stufe des Elendes, auf der sowohl für die Welt, wie für das Individuum selbst dessen Existenz ausführte, notwendig zu sein, und zu tun, was sie tat, war in diesem Falle nur ein Akt der Wohlthatkeit. Aber niemals in früheren Tagen war ihr der Gedanke gekommen, daß dieser Zustand einmal auch bei ihr eintreten könnte; dazu war ihr Interesse für das Leben nichts zu interessant gewesen. Nun aber war es dahin gekommen, das stand außer Frage.

Wohl ein dudgenmal in dieser Woche hatte sie ihre Unterhaltung mit Mr. Francis überdacht. Dass sie ihn aufgezählt hatte, war kaum mehr als unfehlbar gegeben; sie wünschte nur zu hören, was die Gegensteine zu sagen hatte — ob das Christentum etwas Überliches sei, wie man sie immer gelehrt. Dies röhrt nicht der Hall zu sein, es war nur höchst pathetisch, ein lieblicher Traum, weiter nichts — ein ausserlesenes Stück Poetie. Daran zu glauben wäre himmlisch gewesen, aber sie konnte es nicht. Nein — ein transzendenter Gott war undenbar, wie eine Unerschließlichkeit des Menschen. Und was die Inkarnation betrifft — nun, nun! . . .

Es schien keinen Ausweg zu geben. Die Menschheitswellengang war die einzige mögliche. Der Mensch war Gott, mit dem sie nichts mehr zu tun haben wollte. Diese schwachen, neuen Instinkte von etwas anderem als Intellekt und Gefühlsverregung waren, wie sie ganz genau wußte, nichts anderes, als eben nur verfeinernde Gefühlsverregungen.

Vielleicht hatte sie jedoch an Helsenburgh gedacht und sie war erstaunt über das, was sie fühlte. Sicher, kein Mann von allen, die sie je gesehen, war je imstande gewesen, einen so umfassenden Eindruck herzorzurufen, und es schien in der Tat sehr wahrscheinlich, daß er war, was er zu sein behauptete, die Verkörperung des Idealmenschen — das erste vollkommen Produkt der Menschheit. Aber die Logik seines Standpunktes war zu viel für sie. Wohl sah sie jetzt ein, daß er vollkommen logisch vorging — daß er nicht infolge war, wenn er die Verkörperung Romos besiegte und doch eine Woche später jene Auflösung erlebte. Womit er nicht einverstanden war, das war das Wollen des Menschen vom Menschen gegen Mensch — Mensch gegen Fleisch und Seele gegen Seele — denn dies war Selbstmord des Rosses. Er verwarf auch die Leidenschaft selbst — aber nicht judizielle Einschreiten. Dies neun Decret war darum logisch, wie er selbst, es war ein judizieller Akt von Seiten der geistigen Welt gegen eine winzige Minderheit, welche die Prinzipien des Lebens und Glücks bedrohte; und es sollte mit äußerster Schonung zur Ausführung gebracht werden. Es war von Anfang bis zum Schluss nichts daran zu finden von Rache oder Leidenschaft oder Parteidurst, ein Mensch, der ein frisches Bild anpaßt, handelt genau ebensoviel aus Nachsicht oder Leidenschaft — Oliver hatte sie davon überzeugt.

Ja, es war alles logisch und vernünftig. Und eben, weil es dies war, konnte sie es nicht ertragen . . . Aber, acht welsch großerartiger Mann doch dieser Helsenburgh war! Es bereitete ihnen Freude, auch nur seine Ansprüchen und seine Persönlichkeit sich ins Gedächtnis zurückzurufen. Wie gern hätte sie ihn nochmals gesehen! Aber es hatte keinen Zweck. Besser, sie schloß so ruhig wie möglich mit dem Leben ab. Die Welt würde auch ohne sie voranstreiten. Sie war eben der Dinge vollständig überdrüssig —

Sie schlummerte leise ein, und es schliefen ihr kaum fünf Minuten vergangen zu sein, als sie erwachte und in das angenehme, lächelnde Gesicht der Wärterin mit dem weißen Häubchen blickte, die sich über sie beugte. Es ist nahe an sechs Uhr, meine Liebe — die Zeit, die Sie mir angaben. Ich kam, um wegen des Frühstücks zu sehen.“

Kabel holte nochmals tief Atem, dann legte sie sich plötzlich auf und warf die Decke zurück.

Der Verbands-Fußball-Ausschuß im BMVB weist darauf hin, daß nach den Bestimmungen der neuen Verbandsordnung jüngst neben der Verbandsmeisterschaft ein Pokalmeisterschaft ausgetragen ist, dessen Sieger als zweiter Vertreter des Verbandes in den Spielen um die Deutsche Fußball-Meisterschaft gilt. Teilnahmeberechtigt an diesen Pokalspielen ist jeder Verein ohne Rücksicht auf die Klasse-Zugehörigkeit. Bei Teilnahme von nicht mehr als 16 Vereinen in einem Bau spielen alle Teilnehmer in einer Gruppe, bei mehr als 16 bis 32 Teilnehmern im Bau in zwei Gruppen, darüber hinaus bis 48 in drei, bis 64 in vier, darüber hinaus in fünf gleich starken Gruppen. Die der gleichen Klasse angehörigen Vereine sind gleichmäßig über alle vorhandenen Gruppen zu verteilen. Anzahl und Einteilung der Gruppen ist dem Verbands-Fußball-Ausschuß bis 30. November zu melden. Für die Parcours der Gegner gilt der Grundschluß, daß die spielfähigsten Mannschaften gegen die spielfähigeren antreten haben. Die Gauen sollen die Spiele bis zur Ermittlung der Gruppensieger bis zum 30. Januar, dem Endtermin der Meisterschaft an den Fußballdauschuh durchführen, die Weiterführung übernimmt der Verbandsausschuß.

Einen Wander-, Turn- und Sportlehrer hat der Turnkreis Schlesien für den Sommer 1927 auszustellen beschlossen.

Der preußische Minister für Volkswohlfahrt hat mit Erlass vom 7. Oktober 1926 dem Bauverwalter und Geschäftsführer der Bäderbaustelle S/III, Albert Reh, für die großen Verdienste, die er sich um die Förderung des Schwimm- und Badewesens sowie des Wettkampfschwimmens erworben hat, eine volle Anerkennung ausgesprochen und ihm die Plakette des Ministeriums (Adlerplakette) verliehen.

Das Parforce-Jagdtreffen in Karlshorst endete mit dem Sieg des französischen Vollbüters Loustac, der von dem französischen Herrnreiter R. de la Forest gefeuert wurde. Raubritter (v. Dorch) und Immelmann (G. Troese) befehlten die Plätze.

Der Preis des Landwirtschaftsministeriums eine Materialprüfung für Reitpferde, stand im Mittelpunkt des 4. Tages des Dörrnburger Reits- und Fahrtturniers. Sieger wurden in der leichteren Klasse Francis Abderra (Staeck), in der mittleren Stensberg Altgott (Weißer), in der schweren Piepers Mormon (Bruemer). Der Aufmarsch der Reitertruppen, die am Dienstag teilgenommen hatten, fand wieder stürmischen Beifall.

Joh. B. Brönze ist die Meisterschaft vom 28. Oktober bis einschließlich 7. November entzogen worden, weil er am 13. Oktober in Karlshorst einen Ritter mit der Peitsche geschlagen hat. Jackel G. Jäckel ist für die nächste Saison als Reitgewichtsreiter für den Stall Götsch verpflichtet worden.

Der französische Rodeo R. Kriegstein wurde für die nächstjährige Rennzeit an den deutschen Rennstall M. J. Oppenheimer verpflichtet. Kriegstein ritt zuletzt mit gutem Erfolg in Italien.

Dr. Baumens (Köln) ist als Unparteiischer im Fußballkampf Schöneweide-Dörrnbeck am 7. November in Wien ausgesiegt.

Sparta Prag siegte auf ihrer Amerikareise in Detroit 11:8. Verfolgungen eines Prager Spielers stürzte das Publikum auf den Platz, so daß die Polizei einschreiten mußte.

Die Spielmannschaft einer englischen Schülerrugbymannschaft durch Deutschland und andere Länder des Kontinents hat, wie verlautet, die English Schools F. A. für die nächste Spielzeit vorgeschlagen.

Die zentralamerikanischen Spiele scheinen ein Rieso zu werden. Die meisten Nationen haben ihre Meldungen wieder zurückgezogen, so daß jetzt nur die Beteiligung von Mexiko, Cuba und Guatemala sicher ist.

Für die Wiederaufnahme Deutschlands in den Internationalen Tennisverband hat sich der englische Verband in einem Schreiben an den Internationalen Verband erklärt. Die Herausforderung Michael Komps an den deutschen Halbwiegengewichtsmeister Schmelting zum Titelkampf ist von der Vogtsporthörde Deutschlands abgelehnt worden. Audi Wagner und Jop Piet kämpfen am 13. November in der Westholzhalle. Der riesige Holländer kämpft härtest an gleicher Stelle mit Hammann unentschieden.

Franz Diener, der deutsche Schwergewichtsmeister, ist nach einer Neuendorfer Meldung von Tex Willard außer zu einem Kampf mit Jim Malone am 2. Dezember noch zu einem Treffen mit dem guten kanadischen Schwergewichter Jack Renault verpflichtet worden.

Deutsch-französische Verkaufskämpfe sind für den 16. November in Paris geplant. Edu Schmidt, Rösemann, Hösler, 2. Domgöring werden als deutsche Vertreter genannt.

Die Österreichische Motorradmeisterschaft hat nach dem Entscheid der Sportkommission der österreichischen Automobilföderation in der Klasse bis 175 Kubikzentimeter Sandner (Graz), bis 250 Kubikzentimeter Gartner (Wien) gewonnen, während in den Klassen bis 350 Kubikzentimeter und aufwärts die Gewinner nicht die erforderliche Punktzahl erreichten.

H. Suter und R. Notter fahren auch im nächsten Jahre wieder für "Alfa", werden aber auch an den großen französischen und italienischen Straßenrennen teilnehmen.

Das Genter Schlagertreffen hat unter Beteiligung von 15 Mannschaften seinen Anfang genommen.

Zum Vorsitzenden der nationalen amerikanischen Boxing-Association wurde der bekannte Sportherr Allan W. Beach, ein Adelchet aus Cincinnati, neu gewählt.

2.

Es schlug ein Viertel noch sechs auf der kleinen Ilse auf dem Wandbrett, als sie die Feder wegließ. Dann nahm sie die eingebuschten Blätter zur Hand, lehnte sich tiefs in den Stuhl zurück und begann zu lesen.

**Heim des Friedens
Nr. 3 A. Manchester. West.**

Wein Lieber, es tut mir sehr leid, aber ich bin rückfällig geworden. Ich kann wirklich nicht mehr weiter leben, und so bin ich im Begriffe, auf dem einzigen Wege, der mir bleibt und von dem ich zu Dir einst sprach, die Welt zu verlassen. Ich habe sehr ruhige und glückliche Tage hier verlebt, man war sehr gütig und aufmerksam gegen mich. Du schläfst wohl aus dem Kopfe dieses Blattes, was ich meine . . .

Nun, Du bist mir immer sehr teuer gewesen und bist es auch noch bis zu diesem Augenblick. Du hast das hier ein Recht, meine Witwe, soweit ich sie selbst kenne, zu ersuchen. Es ist mir sehr schwer, mich selbst zu beschaffen, doch scheint es mir, daß ich nicht die nötige Stärke zum Leben benötige. Solange letzteres nicht gelöst und gesetzlich Anregung bot, war alles ganz gut — bevordeß als er starb. Aber ich glaube, ich hätte es anders erwartet; ich verstand nicht, wie ich es jetzt verstehe, daß es dazu kommen mußte — wie vollkommen logisch und richtig dies alles ist. Ich hätte es erraten können bei dem Gedanken, daß die Triebfeder des ganzen Leidens sei, aber es ist ruhig beruhender Vorzug. Ich überlasse, daß auch der Friede keine Gewissensbisse und diejenigen verpflichtet sei. Und sei es, wie es wolle, seiner Friede ist nicht der, den ich suche. Er bedeutet, empfindlich zu sein für alles Böse.

Hier liegt nun die Schwierigkeit. Ich weiß, wie vollkommen Du Dich mit dieser neuen Lage der Dinge in Übereinstimmung befindest; ich begreife, daß dies so ist, denn Du bist viel stärker und logischer als ich. Aber wenn Du ein Weib hast, mußt Du Deine Antreibungen die gleichen sein wie die Deinen, und bei mir sind sie es nicht mehr; wenigstens mein Herz bekennt sich nicht mehr dazu, obwohl ich lebe, daß Du recht hast . . . Verstehst Du mich, Liebster?

(Fortsetzung folgt.)

Turnen • Sport • Spiel

Mitteldeutscher Pokal-Wettbewerb um die zweite Meisterschaftsvorstellung

Der Verbands-Fußball-Ausschuß im BMVB weist darauf hin, daß nach den Bestimmungen der neuen Verbandsordnung jüngst neben der Verbandsmeisterschaft ein Pokalmeisterschaft ausgetragen ist, dessen Sieger als zweiter Vertreter des Verbandes in den Spielen um die Deutsche Fußball-Meisterschaft gilt. Teilnahmeberechtigt an diesen Pokalspielen ist jeder Verein ohne Rücksicht auf die Klasse-Zugehörigkeit. Bei Teilnahme von nicht mehr als 16 Vereinen in einem Bau spielen alle Teilnehmer in einer Gruppe, bei mehr als 16 bis 32 Teilnehmern im Bau in zwei Gruppen, darüber hinaus bis 48 in drei, bis 64 in vier, darüber hinaus in fünf gleich starken Gruppen. Die der gleichen Klasse angehörigen Vereine sind gleichmäßig über alle vorhandenen Gruppen zu verteilen. Anzahl und Einteilung der Gruppen ist dem Verbands-Fußball-Ausschuß bis 30. November zu melden. Für die Parcours der Gegner gilt der Grundschluß, daß die spielfähigsten Mannschaften gegen die spielfähigeren antreten haben. Die Gauen sollen die Spiele bis zur Ermittlung der Gruppensieger bis zum 30. Januar, dem Endtermin der Meisterschaft an den Fußballdauschuh durchführen, die Weiterführung übernimmt der Verbandsausschuß.

Einen Wander-, Turn- und Sportlehrer hat der Turnkreis Schlesien für den Sommer 1927 auszustellen beschlossen.

Der preußische Minister für Volkswohlfahrt hat mit Erlass vom 7. Oktober 1926 dem Bauverwalter und Geschäftsführer der Bäderbaustelle S/III, Albert Reh, für die großen Verdienste, die er sich um die Förderung des Schwimm- und Badewesens sowie des Wettkampfschwimmens erworben hat, eine volle Anerkennung ausgesprochen und ihm die Plakette des Ministeriums (Adlerplakette) verliehen.

Das Parforce-Jagdtreffen in Karlshorst endete mit dem Sieg des französischen Vollbüters Loustac, der von dem französischen Herrnreiter R. de la Forest gefeuert wurde. Raubritter (v. Dorch) und Immelmann (G. Troese) befehlten die Plätze.

Der preußische Minister für Volkswohlfahrt hat mit Erlass vom 7. Oktober 1926 dem Bauverwalter und Geschäftsführer der Bäderbaustelle S/III, Albert Reh, für die großen Verdienste, die er sich um die Förderung des Schwimm- und Badewesens sowie des Wettkampfschwimmens erworben hat, eine volle Anerkennung ausgesprochen und ihm die Plakette des Ministeriums (Adlerplakette) verliehen.

Der preußische Minister für Volkswohlfahrt hat mit Erlass vom 7. Oktober 1926 dem Bauverwalter und Geschäftsführer der Bäderbaustelle S/III, Albert Reh, für die großen Verdienste, die er sich um die Förderung des Schwimm- und Badewesens sowie des Wettkampfschwimmens erworben hat, eine volle Anerkennung ausgesprochen und ihm die Plakette des Ministeriums (Adlerplakette) verliehen.

Der preußische Minister für Volkswohlfahrt hat mit Erlass vom 7. Oktober 1926 dem Bauverwalter und Geschäftsführer der Bäderbaustelle S/III, Albert Reh, für die großen Verdienste, die er sich um die Förderung des Schwimm- und Badewesens sowie des Wettkampfschwimmens erworben hat, eine volle Anerkennung ausgesprochen und ihm die Plakette des Ministeriums (Adlerplakette) verliehen.

Der preußische Minister für Volkswohlfahrt hat mit Erlass vom 7. Oktober 1926 dem Bauverwalter und Geschäftsführer der Bäderbaustelle S/III, Albert Reh, für die großen Verdienste, die er sich um die Förderung des Schwimm- und Badewesens sowie des Wettkampfschwimmens erworben hat, eine volle Anerkennung ausgesprochen und ihm die Plakette des Ministeriums (Adlerplakette) verliehen.

Der preußische Minister für Volkswohlfahrt hat mit Erlass vom 7. Oktober 1926 dem Bauverwalter und Geschäftsführer der Bäderbaustelle S/III, Albert Reh, für die großen Verdienste, die er sich um die Förderung des Schwimm- und Badewesens sowie des Wettkampfschwimmens erworben hat, eine volle Anerkennung ausgesprochen und ihm die Plakette des Ministeriums (Adlerplakette) verliehen.

Der preußische Minister für Volkswohlfahrt hat mit Erlass vom 7. Oktober 1926 dem Bauverwalter und Geschäftsführer der Bäderbaustelle S/III, Albert Reh, für die großen Verdienste, die er sich um die Förderung des Schwimm- und Badewesens sowie des Wettkampfschwimmens erworben hat, eine volle Anerkennung ausgesprochen und ihm die Plakette des Ministeriums (Adlerplakette) verliehen.

Handels- u. Wirtschafts-Zeitung

Der 31. Oktober

31. Oktober: Fristablauf für gerichtliche Wettendmachung des Aufwertungsanspruches für Pfandbriefe bei Hypothekenbanken. Keine Schonzeit! Bemerkung: Wenn die Hypothekenbank, welche die Pfandbriefe ausgegeben hat, den Aufwertungsanspruch nicht erkennt, so ist er vom Pfandbriefgläubiger bis 31. Oktober 1928 gerichtlich (d. h. im Prozeßwege) erledigt zu machen.

31. Oktober: Fristablauf für gerichtliche Geltendmachung des Anspruches auf Berücksichtigung des Goldmarkbetrages der in Tausch gegebenen Pfandbriefe. Keine Schonfrist! **Bemerkung:** Hat der Pfändgläubiger bzw. sein Rechtsnachfolger bei Erwerb von Todes wegen die Pfandbriefe auf Grund eines Umtauschangebotes der Hypothekenbank Zug um Zug im Umtausch gegen andere Pfandbriefe erhalten, so kann er verlangen, daß bei der Aufwertung seiner Pfandbriefe der Goldmarkbetrag, der von ihm in Tausch gegebenen Pfandbriefe berücksichtigt wird. Wenn die Hypothekenbank den Anspruch nicht anerkennt, so ist dieses Verlangen bis 31. Oktober 1928 geltend zu machen.

Die Gewerkschaften fordern den Acht-Stundenstag

Berlin, 30. Oktober. Der Allgemeine Deutsche Gewerkschaftsbund, der Deutsche Gewerkschaftsbund, der Gewerkschaftsring deutscher Arbeiter-, Angestellten- und Beamtenverbände und der Allgemeine freie Angestelltenbund haben in einer gestern abgehaltenen Konferenz eine gemeinsame Erklärung angenommen, in der es u. a. heißt:

„Es bedarf positiver Maßnahmen, um einen wesentlichen Rückgang der Arbeitslosigkeit, die zwangsläufig durch die fortstreichende technische und betriebsorganisatorische Verbesserung verursacht wird, herbeizuführen. Es bedarf geistigen Zwanges, um die Durchführung des Nichtstundentages zu sichern. Die Verkürzung der derzeitigen Arbeitstage liegt im Zuge der technischen und organisatorischen Entwicklung und ist die Voraussetzung für die Rüstfertigung des Arbeitnehmerheeres in die Betriebe. Es bedarf vielmehr sofortiger gesetzlicher Maßnahmen, um der gegenwärtigen Not zu steuern. Aus diesem Grunde fordern die unterzeichneten Spitzenorganisationen sofortige Abänderung der bestehenden Arbeitszeitbestimmungen in Wege eines Notgesetzes zur Wiederherstellung des Nichtstundentages.“

Sächsische Industrie und Reichspost

Dresden, 10. Oktober. Über die Verüchtigung der sächsischen Industrie bei Aufträgen der Deutschen Reichspost äußert sich die Oberpostdirektion in einer Zuschrift an die "Sächsische Industrie", das Organ des Verbandes Sächsischer Industrieller. Danach werde die Industrie Sachsen's, soweit sie in der Lage sei, Postbedürfnisse zu befriedigen. Bereits immer ihrer Bedeutung entsprechend zu Vielesungen in einem Umfange herangezogen. Dies treffe besonders zu für Kraftfahrzeuge verschiedener Art, Fahrräder, Bahnpostwagen, Kabel-Schreibmaschinen, Telegraphenstangen, Pakethandwagen und Schlitten, Fernsprechzellen, Briefbeutel usw. Bei dieser Sachlage sei kein Grund gegeben, der Deutschen Reichspost Zurücksetzung der sächsischen Industrie zum Vorwurf zu machen.

Berliner Produktenmarkt

Berlin, 29. Oktober. Preise für Getreide und Dellaaten für 1000 Kilogramm, sonst für 100 Milligramm ab Station. Preise in Reichsmark: Weizen, märt. 278 bis 270, für pom. — bis —, für Sept. — bis —, für Ost. — bis 290, Dez. 281 bis 290, für März 291,5 bis 292, für Mai —, bis 289. Roggen, märt. 221 bis 220, für September —, bis —, für Oktobr. — bis 242, für Dezember 233,5 bis 230,5, für März 243,5 bis 244,5, für Mai 245,5 bis 246,5. Rüttigergetreie — bis —, Sommergetreie 221 bis 268. Wintergetreie, neue 192 bis 205, Hafer, märt. 142 bis 198, für Okt. 205 bis —, für März — bis 210, für Mai bis 212. Mais, wagnfrei. Berlin 201 bis 206, für Sept. — bis —, für Ost. — bis —, für Dezember — bis —. Weizenmehl 86,50 bis 89,75. Roggennmehl 82,25 bis 89,75. Weizenfleie 11,75 bis 12,50. Roggenfleie —, bis 11,75. Mais — bis —. Reinsaat — Cittoria-Erbsen 58,00 bis 68,00. Soeie-Erbsen, kleine 40,00 bis 42,00. Rüttigererbse 22,00 bis 28,00. Bohnen 21,00 bis 22,00. Ackerbohnen 21,00 bis 28,00. Böden 25,00 bis 26,00. Lupinen, blaue 18,00 bis 14,00, grüne 14,00 bis 15,00. Sesadella, alter — bis —. Serrabella, neue —, bis —. Blapsindien 15,80 bis 16,00. Beinruden 20,80 bis 21,00. Tropfenkämmel 9,80 bis 10,20. Kaffeeertüpfen 20,70 bis 21,00. Sonn-Schrot 19,90 bis 20,10. Tortmehl 20/70 — bis —. Kartoffelflocken 24,10 bis 24,50. Kartoffelfleie, weiße — bis —. Kartoffeljeln, rote — bis —. Kartoffel-In, gelbtl. — bis —.

Kartoffelerzeugpreise je Rentner waggonfrei märl. Station. Amtlich vermittelt durch die Landwirtschaftskammer für die Provinz Brandenburg in Berlin.

Das Riebau am Holzmarkt war weiterhin schwächer. Weizen, der etwas stärker offeriert wurde, ging im Preis rungsgechäft etwa um 1,50 Mark zurück, laufender Monat erhöhte sich dagegen um 2 Mark über den Voerlagskurs. Roggen ist sehr mäßig angeboten, während Deckungen sowie Nachfrage weitestens der Mühlen stützen. Oktober wurde 1 M. Mai 30 Pfq. höher notiert. Gerste unverändert. Hafer in besten Sorten fest. In sonstigen Gitterstrossen war das Riebau unverändert.

Dresdner Produktenmarkt

Dresden, 29. Oktober. Weizen, inländischer neuer, Fasche 73 Kilogramm 271 bis 277 (274 bis 280), Wasch 69 Kilogramm 2⁸ bis 283 (2¹ bis 286). Roggen, färbt. neuer Wasch 69 Kilogramm 285 bis 290 (280 bis 291). Mais 60 Kilogramm 224 bis 229 (222 bis 230). Sommergerste, süßliche 235 bis 245 (235 bis 255). Wintergerste, neue 203 bis 218 (203 bis 219). Hafer, alter, südlicher — bis — (— bis —), preußischer, älter, — bis — (— bis —), ausländischer 210 bis 215 (210 bis 215). neuer 193 bis 200 (185 bis 195). Raps 300 bis 310 (300 bis 310). Mais, La Plata, 200 bis 205 (193 bis 203), neuer anderer Herkunft — bis — (— bis —). Einquantin 22 bis 230 (220 bis 230). Widen, — bis — (— bis —), Eupinen, blonde — bis — (— bis —), gelbe — bis — (— bis —), Butterupinen — bis — (— bis —), Weichsilen — bis — (— bis —). Erbsen, kleine — bis — (— bis —). Rottflee 235 bis 270 (230 bis 250). Trockenfleisch 11,70 bis 12,20 (11,70 bis 12,20). Unterleibnigel 17,00 bis 19,00 (17,00 bis 19,00). Kartoffelflocke 26,50 bis 27,00 (26,50 bis 27,00). Rauermehl 15,5 bis 16,7 (14,75 bis 16,50). Weizenfleie 11,00 bis 11,70 (10,60 bis 11,30). Roggenfleie 12,00 bis 13,50 (12,00 bis 13,50). Dresdner Matzler Käfer-Ausgang 50,50 bis 52,50 (50,50 bis 52,50). Bädermundmehl 44,50 bis 46,50 (44,50 bis 46,50). Weizenzuckermehl 28,0 bis 24,0 (23,00 bis 24,00). Inlandswheatzmehl, Type 70 Proz. 42,00 bis 44,00 (42,00 bis 44,00). Roggenmehl, 0,1 Type 60 Proz. 88,0 bis 4⁰,00 (38,00 bis 40,00). Deegl. I, Type 70 Proz. 85,50 bis 88,0 (85,50 bis 88,00). Roggenmischmehl 23,00 bis 24,00 (22,50 bis 23,50). — Reinste Ware über Notiz. — Die Preise verstehen sich br einschl. Mais per 1000 Kilogramm, alle anderen Artikel per 500 Kilogramm v. Reichsmark. Rottflee, Erbsen, Widen, Weichsilen

Quipinen und Weiß (Weiß istl. Sach. frei Haus) in Meusen unter 1000 Kilogramm ab Lager Dresden, alles and're in Mindestwengen von 10.000 Kilogramm waggonfrei fächlicher Verlandstationen.

Streife und Wach in Chihao

Gehölze und Sten in Gründau

Ehrenberg. 29. Oktober. Weizen für Dts., 142,75, für Mai 147,75, im Juli 140,50. Weiz für Dts. 75,50, für Mai 83 1/2, für Juli 86,00. Hafer für Dts. 48 1/2, für Mai 47 1/2, für Juli 47,75. Roggen für Dts. 99,50, für Mai 106,25, für Juli —. Schmalz für Oft. 13,25, für Jan. 12,87,50, für Mai 13,00. Rüben für Oft. 12,90, für Dez. —, für Jan. 12,50. Spez 13,25. Leichte Schweine niedrigster Preis 19,50, da. höchster Preis 13,25. Schwere Schweine niedrigster Preis 12,25, da. höchster Preis 13,65.

Von Stadtanleihen und Pfandbriefen wurden noch Serien anker den in der Tabelle aufgeführten Werten notiert: Progenz Sächs. Erbländer Serie 7, 18 17,5 G., 8%, Prozent w. Kreditbriefe Serie 25 5,5 G. 4 Proz. do. Serie 26 6,5 G., Serie 29, 31, 32 5,8 G. do. Serie 37 5,1 G., do. Serie 38 1., do. Serie 39 0,8 G., do. Serien 38, 39, 40 0,5 G., do. Serie 41 0,3 G., do. Serie 43 0,05 G., do. Serie 42 0,2 G., Serie 45 1., Serie 46 18,5 G.

Fortlaufende Wallerunnen: Schubert u. Salier 2245 bG., Dresdner Schlossfestspillen 1235 6Mr. 4 Proz. Schubachet-Anleihe

Den 123,5 bBr., 4 froz. Schubspur, eine
Diosanto 178 bBr., Sommergauß 12,5 bBr.

Schuldbeschreibungen industrieller Gesellschaften. 81/
 Prozent Erste Nürnbacher Export 11 G., 5 Proz. do. 0,7 G.,
 5 Proz. ent. Hessenfeller 0,24 G., 4½ Prozent Hahnenbräu,
 Straßburg — G., 4½ Prozent Mieles Eiche 9,75 G., 4 Prozent
 Weißner Hessenfeller 0,50 G., 4 Prozent Plauenscher Lager-
 feller 10 G., 5 Prozent Kreuzer Vereinsschenkelei 0,2 G., 5 Prozent
 Chemnitzer Papierfabrik Einsiedel 0,5 G., 5 Prozent Heidenauer
 0,02 G., 4 Prozent Thode Papier 10,5 G., 5 Prozent Zeledrich-August-
 Hütte 0,05 G., 5 Prozent Lanchhammer 0,00 G., 4½ Prozent Lufau
 u. Steffen 0,6 G., 4½ Prozent Eicher 10,75 G., 4 Prozent Sonder-
 mann u. Eier 9,75 G., 5 Prozent do. 0,5 G., 5 Prozent Vereinig-
 te Scheibach 0,65 G., 5 Prozent Ritterau Malz-Fabr. — G., 4½
 Prozent Bayer Blecht. W.-V. 0,9 G., 4 Prozent Sächs. Indust.-Wohn-
 70 G., 4½ Prozent Berliner Straßenbahn 0,6 G., 5 Prozent Chem-
 n. Heiden 0,6 G., 5 Prozent Hartwig u. Vogel 78 G., 4½ Prozent
 Hotel Bellevue 11 G., 5 Prozent Grusich. Tonwaren 10 G.,
 4½ Prozent Zunderfabrik Mühlsterben 0,5 G., 4½ Prozent Grädel 1
 Raummann 71 G., 3½ Prozent Boubant für die Residenzstadt
 Dresden 75 G., 8 Prozent Hausa Lübeck 95,75 bis.

James Miller

Dresden, 29. Oktober. Dresdner Bank 160, Südfiliale
Markt 164. Klimmholz 178. Steiners Paradieskette 150.

Nichtamtliche Werte

Dresden, 29. Oktober. Flitewagen 10,25, Tragel. Holzindustrie
50, Kren el u. Lein 65, Goldbach 35, Hörmann 14d, C. L. Hämlich
50, Jante u. Co. 9, Mühlner u. Co. 90, Nowak 39, Phänomen 08
45, Sojne äsbrauerei Bittau 127, Windhsild u. Pangelott 58, üb
54,5, Görlitzer Waren St. 49,5 bis 52, Görlitzer Waren Worz. 8
54,5.

Welches sind die **gefährdeten Gebiete des Deutschlands?** Das Rheinland, Oberschlesien und Elsaß
In all diesen Gebieten ist das Zentrum die politische Partei. Deshalb unterstützt **jeder nationale Deutsche**
die Partei der gefährdeten Gebiete!

Wählt Zentrum!

Liste: Bruger, Spittank, Beier, Wünsche

Hast Du **Augengläser** nötig, gehe zu Gebrüder **Roettig** Dresden-A.
Pragerstr. 23

DAS NEUE LEBEN

Die Lebenserfahrungen der gereisten Alten sollen uns teuer sein; sie sind das kostbarste Vermächtnis von Mensch zu Mensch, sie sind für die Menschheit wertvoller als die wissenschaftlichen und technischen Kenntnisse, die man in diesen Büchern durch die Jahrhunderte schöpft. Die Schicksale einer einzigen Generation eines Dorfes oder Städtchens sind oft lehrreicher als ein ganzes Kapitel der Weltgeschichte.

Dr. Alf. Heilmann.

Scheinchristentum

Von Spectator.

(Nachdruck verboten.)

Man kann heute sehr oft die Beobachtung machen, daß Kreise, welche vor dem Kriege durchaus nicht kirchenfeindlich gewesen waren, heute ganz besonders für die Rechte und Interessen der Kirche — wenigstens in öffentlichen Anerkennungen — eingetreten. Liberale Oberbürgermeister u. d. etwa, bei denen man während ihrer Amtszeit niemals eine Sympathie für den Katholizismus hatte beobachten können, werken weiten katholischkeitsfeindlichen Gruppen die Kirche, wenn nicht verraten, so doch ungenügend gegen Angriffe verteidigt und geschützt zu haben.

Ich fürchte, daß diese „Freunde“ des Christentums ihm gefährlicher sind als manche offenen Feinde. Denn bei offenen Feinden weiß man, woran man sich zu halten hat — während der als Freund maskierte Gegner oft Verwirrung läßt, in entscheidenden Augenblicken die Verteidigungsfestung schwächer und durcheinander bringt. Diese „Freunde“ des Christentums treten nämlich aus durchaus unchristlichen „weltlichen“ Gründen für die Kirche ein. Wie sie ist die Kirche nicht eine Stiftung Christi, des Erlösers, ihre religiösen Seiten, die Grundlage ihres Wesens, interessieren sie überhaupt nicht, die Kirche dient entweder als Agitations- und Propagandamittel — auch Katholiken sind Wähler — oder — sie wird nur als Stütze bestimmter natürlicher Ordnungen und Einrichtungen gebraucht: kirchlicher Autoritäts- und Eigentumsbegriff sind z. B. nur so lange lobenswert, als sie von ganz bestimmten herrschenden Schichten zur Wahrung ihrer Rechte verwandt werden können. Betont aber die Kirche auch die sich aus den Rechten ergebenden Pflichten, was geschieht dann? Sofort wird von klerikalen Übergriffen gesprochen, in der Hoffnung natürlich vorsichtiger, etwa in der Form: Hier liegen allgemeine sittliche Ermahnungen vor, die etwa für die Großindustrie nicht zutreffen, da sie von ganz anderen Voraussetzungen ausgehen usw. Zeigt sich hier nicht der „Pferdeschwanz“ dieses seltsamen „Christentums“? Wie bequem ist es doch auf diese Weise, Christ zu sein! Es genügt ja, die Kirche für seine Interessen einzutreten zu lassen, — gehorchen braucht man ihr ja nicht, wenn es unangenehm ist, wenn der Gehorsam mit Opfern verbunden ist.

„Dem Volke muß die Religion erhalten werden,“ lautet ein sehr bekannter Satz. So wahr er ist, wenn unter Volk das ganze Volk in allen seinen Schichten, vom Reichskanzler bis zum untersten Beamten, vom reichen Industriellen und Großgrundbesitzer bis zum besitzlosen Lohnarbeiter und armen Bäcker verstanden wird, so wird er doch zur Blasphemie, zur Gotteslästerung, wenn unter Volk nur die breiten Massen verstanden werden. „Dem Volk muß die Religion erhalten werden“, heißt es dann, weil sonst die Soldaten nicht gehorchen würden, die Arbeiter höhere Löhne fordern würden, die Besitzlosen sich gegen die Besitzenden erheben würden; wir aber brauchen keine Religion in unserem Privatleben; wir sind freie Herren im Reiche unserer Innerlichkeit. Die Religion ist eine Einrichtung zur Stütze gesellschaftlicher Ordnung. Und so drücken gewisse sich christlich nennende Zeitungen im Felddruck jede Anerkennung einer kirchlichen Stelle gegen Sozialismus ab, leiden aber plötzlich an Mangel, wenn sich die österreichischen Bischoße gegen die Auswüchse des Kapitalismus wenden.

Dieses Scheinchristentum muß auf das schärfste gebrandmarkt werden. Papst Pius XI., Unser Heiliger Vater, soll uns darin als Vorbild dienen: Er hat sich „Action française“ gewandt, jene französischen Organisation, deren Führer Maurras — an die Kirche zu glauben! — sich als ihr Vertreter ausgibt, weil sie die natürliche gesellschaftliche Ordnung bewahrt. Der Papst hat erklärt, daß diese Haltung trotz ihrer scheinbaren Kirchenfreundlichkeit doch ein Ausdruck modernen antikirchlichen Geistes sei.

Und gilt nicht das, was der Papst gegen die Action française gesagt hat auch für viele scheinbar so kirchenfreundliche Kreise in Deutschland? Ist ihre Christentumsfreundlichkeit nicht auch ein Ausdruck modernen antikirchlichen Geistes, dem die Kirche letzten Endes nicht als göttliche Stiftung, sondern als natürliche Einrichtung erscheint? Gewiß, dem Volke muß die Religion erhalten werden. Die Kirche ist auch Schützerin natürlicher Ordnungen und Stände. Ein Versuch, alle natürlichen Unterschiede aufzuheben, ist durchaus unchristlich. Aber gerade weil die Kirche für die natürlichen Unterschiede eintritt, lehnt sie ein Scheinchristentum ab, das die natürlichen Unterschiede als Ausdruck reiner Machtverhältnisse ansieht, welche die Kirche gleichsam den unter Ihnen Leidenden verschönern soll. Die Kirche ist Autorität für alle, nicht nur Autorität für die Massen im Interesse der Regierenden und Besitzenden.

Atem der Zeit

Gedanken über Stadt und Land

Von Heinz Monzel.

Reisen ist dem Großstädter Lebensbedürfnis. Im wahrsten Sinne des Wortes ein „Ausflug“ aus der Enge des steinernen Meeres. So sicher es ist, daß kein Zeitgenosse das Sphinxantlitz unserer Zeit begreifen kann, ohne immer wieder in das Meer der Großstadt untergetaucht zu sein, so sicher ist es auch, daß der Großstädter sich stets aus neuer aus den Fangarmen des Molochs Großstadt losreißen muß, wenn er nicht den Sinn für das Wesentliche verlieren will.

Freilich hier sei gleich die Wahrheit gesagt, statt einer unwahren Romantik gehuldigt; es gibt kein Flecken im deutschen Vaterland mehr, das nicht irgendwie von dem Atem der Zeit, d. i. der Großstadtkultur, angehaucht ist. Schon zahlenmäßig ist jeder vierte Deutsche Großstädter. Aber sind die restlichen drei auch nicht in der Großstadt lokalisiert, so doch alle von der „Großstadtkultur“ irgendwie belastet. Menschen so wie Landschaften.

Merkwürdig zu beobachten, daß dem neuerschlossenen Land und seinen miteinander Leuten nicht die große Linie der Großstadtkultur das in die Augen stehende Präge gibt, sondern daß das Unwesentliche, das Zwischenwichtige, ja das Unwertige in sie hineinwächst. Was groß ist, was Wert hat, ist nicht lokalisiert, es ist, weil aus dem Wesentlichen geschaffen, dem Wesen der Dinge dieser Welt genügt und überall zu Hause. Deshalb mit Recht auch auf dem Lande. Unbestreitbar, wie unentbehrlich das Auto ist auch im Leben, z. B. der Schwarzwaldbewohner, die heute nicht mehr die Zeit haben, Stundenlange Wege zur Bahn zu wandern. Noch unentbehrlicher das Fahrrad. Unbestreitbar, welchen Segen das elektrische Licht selbst für den kleinsten Bauer im Gebirge spendet, mag es auch Leute geben, die die Gemütlichkeit der Petroleumsunzel rückwärtsgewandt preisen.

Aber, unsauber erscheint es, daß gerade das wenig Wertvolle so stark von der Großstadt her auf dem Lande sich breitmacht. Es ist wie mit der zähnen Lebenskraft des Unkrauts. Das Schlimmste ist die Bucherung des Geistes der Uniformierung. Rivellierende Großstadtkleinstadt zieht heute schon das entlegenste Dorf in ihren Raum. Um nur einiges zu nennen: die stillen Modeorte macht auch die einfachste Magd im Bauernhof mit, zwar immer einige Monate später — das ist volkswirtschaftlich gesehen wenigstens ein kleiner Trost — aber doch in einem solchen Ausmaße, daß die Volksstruktur in den meisten Gegenden nur noch von den alten Mütterchen getragen wird oder von den anderen nur bei der Arbeit. Man muß es selbst erlebt haben: ein Schwarzwaldmädchen in seiner Arbeitstracht zu sehen, die ihm ausgezeichnet zu Gesicht steht und dasselbe Mädchen Sonntags in einem

großstädtischen Lappen die Linien seines Körpers eifrig, steif und unschön machen zu sehen. Gar viele der heute so häufigen Krieger-, Sport- und Schuhmärsche auf dem Lande unterscheiden sich in nichts von dem Betrieb großstädtischer Rummelpässe. Trauer schleicht sich ins Herz, wenn man sehen muß, wie einheimische Bachläufe vom Lande sich an der Leitung der leichteren großstädtischen „Magazine“ erfreuen. Wenn man auf den Bahnhöfen des Donautales die oberflächlichsten Romane ausliegen sieht. Wie weh tut es einem, mitten im Schwarzwald den stillen Hotelbauten zu begegnen und in den Hotelzimmern in langweiligen Fabrikmöbeln hausen zu müssen. Und endlich etwas viel Ernsteres: auch innerlich geht die Uniformierung der Menschen mit Riesenstritten voran, die Maschine macht die Menschen zu Schlemen. Wie wäre es sonst möglich, daß in einem Städtchen wie Tuttlingen solche Gesichter unter den Arbeitern uns begegnen, als ob man in dem lichtlosen Berlin-Wedding sei. Die Uniformierung droht hier eine radikale Proletarisierung herbeizuführen.

Und trotzdem, wer tiefer in die Dinge hineinsieht, dem eröffnen sich auf dem Lande Ausblicke, die in der Großstadt nicht möglich sind. Um gleich mit dem Leibesproben zu beginnen: Die Mehrzahl der Arbeiter in den Schwarzwaldbergen ist mit dem gefüllerten Typus nicht identisch. In der Überzahl sind vielmehr jene, die ein Gegengewicht haben gegen die menschenlösende Fabrikarbeit in ihrem kleinen Bauernbesitztum. In der Uhrenindustrie sind manche beschäftigt, die zu Hause vier „Roh“ stehen haben; sie gehen in die Fabrik, weil sie Bargeld brauchen. Die meisten von ihnen jedenfalls haben ein kleines Anwesen mit einer Stuh oder einigen Geissen; sie drücken zwar den Lohn, aber sie stellen doch den Typus eines gesunden, noch wurzelhaften Arbeiters dar. Kein Wunder, daß ihr Menschen noch ungebrochen ist, und daß sie dem Gifthauch des Radikalismus nicht so wehrlos gegenüberstehen. Solche Menschen feiern dann auch andere Feste: Volksfeste, nicht Klassensekte. Der Gottesdienst ist immer der verheilungsvolle Anfang derselben. Wo solche Menschen leben, da ist auch noch in der Wirtschaftsstube in der Ecke am Ehrenplatz das Kruzifix aufgehängt; es wirkt noch ganz dorthingehörig. Und überhaupt — das Land gibt uns Großstädtern, wenn wir ernsthaft schauen, letztlich doch den Weg frei, zum Wesentlichen vorzudringen. Die Landschaft ist lebenskräftiger und macht lebensstärker. Diese Menschen dürfen das Licht der Sonne schauen, und das ist das Höchste des natürlichen Lebens.

Entnommen der Monatsblatt „Das heilige Zeuer“, Verlag Junfermannsche Buchhandlung, Paderborn.

Und gerade dadurch bewahrt sie die Stellung der Regierenden und Besitzenden. Denn diese kann nur dadurch auf die Dauer aufrechterhalten werden, daß sie als Ausdruck einer alle umspannenden Ordnung erscheint. Fabrikant und Arbeiter, die Träger der staatlichen Autorität und die ihr Gehorchnahen sind auf ein Ziel hin geordnet. Und wenn sich jemand außerhalb dieser Ordnung stellt, so untergräbt er seine eigene Position. Daher erweist sich das moderne politische Scheinchristentum als unsfähig, konservativ zu wirken. Es wirkt revolutionär, anarchistisch, da es die Ordnung, für die es einzutreten sucht, künftig, zum Ausdruck bloßer Machtverhältnisse macht.

Kleinigkeiten

Von Alois Christoph Wilsman.

Nicht immer kommt man einer Sache näher, je dichter man ihr auf den Leib rückt.

Über eine winzige Aufsatzschale kann man sich eher den Hals zerbrechen als über eine große Sache.

Im Vorzimmer einer Freude ist man meist glücklicher als in ihrem Empfangszimmer.

Dem Gewissen geht es wie dem Hund: es wird wachsam, je länger es an der Kette liegt.

Je billiger eine Weisheit ist, um so teurer muß sie erkauf werden.

FRAUENBÜCHER

- | | |
|---|----------|
| „Rhythmus, Turnen, Kleid“ | Mk. 3.— |
| „Katholische Ehe“ Mk. 2.50, brosch. | Mk. 1.80 |
| „Erwachen“, Gedichte von Hedwig Dransfeld | Mk. 3.50 |
| „Die katholische Gemeindehelferin“ von Maria Philippi | Mk. 3.50 |
| „Liturgie und Frauenseele“ von Athanasius Wintersig | Mk. 2.40 |

Josef Maier, Kath. Versandbuchhandlung.
Dresden-A. I, Pöppelmannstraße 7

Bon der Treue

Von Alexander Wüch

Treue — der Einhang zwischen Wort und Tat — ist ein unverzweigbarer Begriff, d. h. es gibt eben nur eine Treue und die besteht in dem unerstörlichen, zähnen Festhalten an einem durch Überlieferung bestehenden oder an einem nach reiflicher Überlegung einmal festgelegten Verhältnis. So kennen wir z. B. Treue dem Volke, dem Glauben, dem Herren, der Scholle, der Gattin, dem Freunde, der Gesinnung, dem Rechte, der Wahrheit usw. Eine Trennung aus diesem freiwilligen, durch die Mannesrechte versicherten Verhältnis, gibt es nur durch den Tod.

Viele Jahrhunderte hat dieser Grundsatz der Unverzweigbarkeit der Treue zu Recht bestanden und alle unsern Vorfahren haben den überaus wohltätigen Einfluss dieser edlen Mannesrechte in allen Lebenslagen zum Wohl und Vorteil der menschlichen Gesellschaft, des ganzen Volkes und Vaterlandes, empfunden und genossen.

Am meisten Unglück, das unserem Volke widerfahren ist, ist es sich in letzter Linie auf Treulosigkeit zurückzuführen. Treulosigkeit ist Verrat, und Verrat ist Mordreichen! Die Geschichte liefert uns eine Unzahl von Beispielen, wie zur Erreichung irgendeines selbstsüchtigen Zweches oder zum Vorteile Einzelner ganze deutsche Ländereien vertrachert und verraten wurden. Um Augenblickserfolge hat man ganze Volksteile hingeopfert. Treulosigkeit rächt sich eben früher oder später immer. Unser gesamtes deutsches Volk leidet heute darunter.

Treulosigkeit! Nichts wirkt beklemmender und beschämender als der jurchbare Vorwurf der Treulosigkeit. Treulose Seelen bezeichnet das Volk als Schufte — und das sagt genug.

Leider haben auch an der so edlen deutschen Mannesrechte, der Treue, die Geistesströmungen des letzten Jahrhunderts unbegreifliche Verirrung angerichtet. Man versucht erwiesene Treulosigkeit mit allerlei Zweckmäßigkeit gründen zu bemanteln, ja man löst sich nicht einmal durch die geschichtlichen Ereignisse — die Weltgeschichte ist das Weltgericht — überzeugen. Zu tief sitzt das wensfremde Gefühl, das viele der besten Köpfe zu so gewaltigen und folgen schweren Irrtümern verleitet hat. Man ist nicht einmal vor ganz plumpen Geschichtsfälschungen, Lügen und Verleumdungen zurückgeschreckt.

Und das Beispiel von oben hat schreckliche Verheerungen angerichtet und es ist traurig aber wahr, daß man heute treue Menschen suchen muß. Ueberall sind es nur Rüglichenheitsgründe, selten die bessere Einsicht, die dem Gesinnungswechsel zugrundeliegen, man wechselt alles, wie die Wäsche: den Glauben, die Frau, den Freund — ja unter solcher jeder Festeitigkeit baren Geistesverfassung haben unsere Volksfelnde ein leichtes Spiel. Wer nicht ganz blind ist, kann mit jedem neuen Tag Erfahrungen machen, wie weit es mit der Treue in unserer heutigen Gesellschaft bestellt ist.

Verehrte Leser, nehmt einmal irgendein deutsches Liederbuch zur Hand oder geht euren deutschen Liederschatz durch, welche Hymnen auf die Treue und die mit ihr verwandten Tugenden sind darin enthalten? Was von alldem ist übrig geblieben, was von alldem ist heute noch wahr? Viele mühten erröten bis ins Herz hinein.

Es ist leider zu traurig — aber es muß gesagt werden: Wo sind die Menschen, die ihr Wort, die ihr Versprechen unter allen Verhältnissen halten? Sucht sie mit der Laterne! Was für fadenscheinige Ausreden muß man oft für erwiesenen Wortsprung hinnehmen? Die Mehrzahl aber findet es überhaupt nicht mehr der Mühe wert, weder durch Entschuldigung, noch durch sonst ein Wort, darauf zurückzukommen! Andere Zeiten — andere Menschen. Das stimmt leider nur zu sehr, — aber wir wollen ja auch bessere Zeiten, darum brauchen wir in erster Linie bessere Menschen. Alles, Stellung, Ruf, Ehre sehen sie aufs Spiel, für Treue bekommt man eben nichts; Treue ist nicht einträglich und ideelle Werte haben keine Geltung mehr! Was muß aus einem solchen Volke werden?

Reicht euch los, deutsche Männer, von den Kesseln der Genußsucht und des Tanzes um das goldene Kalb — Treue, Ehre und Recht gedenken nicht auf solchem Boden! Es ist allenfalls eine grobe Treulosigkeit gut zu machen, die Treulosigkeit gegen das von euren Vätern ererbte Christentum. Keht zurück zu dem einzigen wirkungsvollen Genugtum gegen all den geistigen Unrat, den ihr als willkürliche Opfer gewissenloser Volksverderber und ihrer Schergen so urteilslos aufgesogen habt, keht zurück zu den edlen Grundsätzen der christlichen Lehre.

Sorgt aber auch dafür, daß eure Kinder schon in der frühesten Jugend in christlichen Grundsätzen erzogen werden, daß ihnen der Begriff der Treue frühzeitig ins Herz gelegt wird; es ist dies um so notwendiger, als auch unsere Volksfelnde eifrig am Werke sind, um schon die Kinder unserer deutschen Gesinnung zu entziehen. Ein ganz neues Geschlecht muß heranwachsen, dem wieder alte, hohe und unvergängliche Ideale voranleuchten.

Die Ausführungen sind entnommen dem in der Paulus-Verlagsanstalt Graz erschienenen Büchlein „Des deutschen Volkes Not und Rettung“ von Alexander Wüch.

Albert Lange

vorm. Friese & Lange
Plauen i. Vogtl.
Schildstraße 30
Fernruf 2268

Werkstatt für künstlerische
Glasmalerei und Kunstver-
glasungen, speziell für Kirchen.
Prima Referenzen. Skizzen und
Vorschläge gern zu Diensten
Ausführung eigener, sowie ge-
gebener Entwürfe

Der Kampf gegen das Schmutztheater

Nach den Aussagen großer christlicher Soziologen von Augustinus und Thomas bis zu den Romantikern, bis zu Görres, Ketteler und Herling in unseren Tagen, haben Staatsführungen nicht nur die Pflicht für das materielle Wohl der Gesellschaft zu sorgen, sondern auch deren geistig-sittliche Werte gegenüber der Zerstörungsarbeit dämonischer Mächte zu schützen. Der Sinn für die leichtere Ausgabe ist den modernen, entmeder unrechtmäßlichen oder an der praktischen Auswirkung des Christentums durch Oppositionsparteien behinderten Staatsführungen vielfach verloren gegangen und so haben wir denn auf dem Gebiete des Theaters, des Kinos Erscheinungen der Desorganisation und Demoralisation, der Angriffe auf Geistige und Sittliche, die nicht genug zu verurteilen sind. Wenn nun auf diesem Gebiete die Staatsführungen ihre Pflicht verläufen, so darf das doch für die heutige Gesellschaft nicht Anlaß sein, die Hände in den Schoß zu legen, es gilt vielmehr in privater Organisation dem Schmutz und Schund gegenüber mobil zu machen, was an mithilfenden Kräften zu erreichen ist. Das ist auch der Sinn der Aufführungen des bekannten Berliner Weltstadtseelors Dr. Karl Sonnenchein im Berliner „Katholischen Kirchenblatt“. Er schreibt dort anlässlich der Aufführung eines ausgesprochenen Shandalstücks auf einer dortigen Bühne u. a. folgendes:

Ich nenne das Stück nicht. Das Theater nicht. Den Autor nicht. Den habe ich ohnehin vergessen. Die Sache selbst liegt einfach genug. Das Stück ist vorgestern und gestern in fünfzehn Zeitungen Berlins, die vor mir auf dem Tische liegen, abgelehnt worden. Abgelehnt in unerhörter Schärfe. Daß es mit Kunst nichts, sondern nur mit Gemeinheit zu tun habe, ist mit seltener Einstimmigkeit von allen Blättern, die ich am Kiosk kaufen konnte, dem Verfasser und dem Direktor bestätigt worden. Zwei Freunde, ein feinsinniger Kritiker und ein temperamentvoller Schauspieler, brachten es über sich, bis zur Pause des Stück anzusehen. Beides Nichtkatholiken, keiner von beiden im Verdacht, prüde zu sein, Minder zu sein. Beides gerade Menschen, beide von künstlerischem Beruf getragen. Zum Schluß des Aktes riefen Damen: „Bravo“. Da sprang ihnen die Quinte und einer rief: „Psui“, der andere „Schweinerei“. Ein kleiner Tumult, — die Polizei wurde gerufen. Sie führte die beiden „Aufsteller“ ab. Hinter ihnen der Direktor. „Sie werden noch von uns hören!“ Am folgenden Tag, bei der Probe im Nachbartheater: „Ob wir mit Ihnen weiterarbeiten können, ist zweifelhaft!“ Deutliche Sprache! Wer sieht sich für diese beiden aufstrengen Menschen ein, die den Mut haben, die Dinge bei ihrer Karriere zu nennen! Ein Theaterstück von eindeutiger Blöde. Das hundertfach variierte Thema: die Bettlade. Zweifach, dreifach, vierfach belegt. Hintergrund Schlafzimmer. Nur Schlafzimmer. Die fünfzehn Blätter, die auf meinem Tisch liegen, sagen alle ungeschminkt dasselbe. Es ist auch dem Freisten zu dumm. Auch dem Revueenthüller ein Ekel. So muß schon Schamlosigkeit undisputierbar sein. Telephonesprach. „Da wird wenig zu machen sein. Das Stück ist in der Provinz demonstrationslos durchgegangen. Ich glaube in Köln. Wohl auch in Hamburg. Was wollen Sie machen? Berlin schaut da auf die Provinz. Wird die Presse zu Ihnen halten. Die heute das Stück über alle Maßen ablehnt! Nach acht Tagen noch?

Wenn es hart auf hart geht? Wenn sich der Kapitalismus, dem alle diese Dinge nur Geschäft sind, auf die Branken stellt?

Eine römische Filmschauspielerin sagte mir neulich, diesen einen Film mit Marla Corda würde man in Rom nicht aufführen dürfen. Unter den Augen des Duce (Mussolini) sei solches nicht erlaubt. Seht, wie dezent seine und seiner Gemahlin Photographien sind, die man aus dem atlantischen Sommerbade in die Presse gibt. Ein Botschafter meinte neulich, dieses eine Stück, das über die Bühne geht, sei für Buenos Aires und Rio de Janeiro untragbar. Das ist zweifelhaftes Renommee für Berlin! So wird unser achtbares Volk zum Gespött der Welt. Aber lassen wir das! Fragen wir nach der Methode. Dasbach hat einst den Viehroucher in der Eifel, der in schaumigen Händen lag, mit eisiger Kälte abgewirkt. Durch Genossenschaften, durch zähe, ruhige Arbeit, — ohne Demonstration. Ohne Haßglut der Journalisten. Hier gilt entschlossene Tatkraft! Macht wird durch Macht überwunden! Ist das unwürdiger Kampf? Wenn jenen die Kunst nichts, das Geschäft alles gilt, so wollen wir sie auf ihrer Stage erleben. Kauft ihre Theater! Organisiert die Zuschauer! Tretet als Makler, mit bestem Angebot, vor sie hin: „Wir garantieren volle Häuser!“ Das ist für Geschäftleute verständige und wirkungsvolle Rede. Es gibt genug Anständige in unserem Land. In allen Konfessionen. In allen Parteien. Ich glaube, die Frauen aller Parteien sind zuverlässig, sind einig. Ruft die Frauen auf! Die Jugendbewegung ist entschlossen. Marschiert mit der Jugend! Die religiösen Menschen wußten seit langem ihr Ziel und ihre Haltung. Besser als schärfste Zeitungskritik ist Zeitungsschweigen! Ob das möglich ist, daß diese fünfzehn Blätter, die das Stück in Grund und Boden kritisieren, das Stück totschweigen? Gebt die Parole aus! Eisiges Schweigen! (Die Parole des Totschweigens ist natürlich nur bedingt richtig. In der Diaspora z. B., wo fast alle Blätter liberal sind und dem Theatertschmutz ihre Huldigungen darbringen, kann eine einzelne katholische Zeitung nicht schwelen, weil die katholischen Leser, die häufig neben der katholischen Zeitung noch eine andere in die Hände bekommen, sonst einseitig orientiert würden. Praktisch erfolgreich wäre der Zeitungsbund durch Schweigen, wenn alle Zeitungen diese Methode einschlägen. So ist auch der Vorschlag Sonnenheims zu verstehen. D. Red. d. „S. V.“) Sammelt die Massen. Kalte Arbeit. Ihnen aber, die den aufrechten Mut fanden, „Psui“ zu sagen, drücken wir entschlossen die Hand. Wir werden sie nicht fallen lassen. Es darf nicht einsam um sie werden. Was in Deutschland gesund, sittlich und anständig ist, steht rückhaltlos zu ihnen. Es gibt noch Monumentales. Wenn in den nächsten Tagen die Massenmöre im „Schauspielhaus“ Nächtos' „Perle“ sprechen, in asketischer Schärfe, in religiösem Schwung, in gigantischer Zucht, dann steht mitten unter uns wieder Kunst. Feinenhelle, sonnenklare, unendlich reine Kunst! Die Gefundenen in Deutschland, über alle Barrieren der Parteien hinweg, wollen diese echte Kunst. Sie tragen den Künstler der Zukunft. Es gibt unbeugsame Organisationen und halten Willen!

Entnommen dem leichten Heft der „Schöneren Zukunft“ Herausgegeben von Dr. Jos. Eberle, Wien.

Moderne Kunst

Von Wulf Vien.

Der Gebildete wie der Ungebildete gebrauchen den Ausdruck „moderne Kunst“ häufig genug, ohne sich bewußt zu werden, daß er ein Widerspruch in sich ist, und ohne sich Rechenschaft darüber zu geben, daß dieser Widerspruch nichts weniger ist als der Widerspruch zweier Weltanschauungen. Modern und lebendig, fortschrittlich sind nicht dasselbe. Vieles Moderne ist ältester Rückschritt, Stockung. Kunst ist nicht modern, wenn es auch auf dieser Welt kaum etwas gibt, das so hoch stünde, daß es nicht Gefahr ließe, Mode zu werden. „Moderne Kunst“ ist — klar gesagt: — kein künstlerischer, sondern ein künstlerischer Begriff.

Der Kunsthändler lebt nicht von der Kaufkraft einiger weniger, sondern von der breiten Masse kultureller Mittelmäßigkeit und geht als Erwerbszweig in erster Linie seinen geschäftlichen Belangen nach. Ihm ist befreitlicherweise die Kunst vor allen Dingen „die melende Kuh, die ihm mit Butter verzögert“. Und er mühte sein Geschäft nicht verstecken, wenn er nicht hoch beteuerte, sie sei ihm „die hohe, die himmlische Göttin“. Der (überwiegend internationalen) Kunsthändler sucht, kaum anders als die Konfektion, durch wechselnde Förderung dieser oder jener „Richtung“, Mode, Abschwellen zu schaffen. Er kann sich hierbei auf die Urteilslosigkeit der breiten Masse verlassen, deren Begriffslosigkeit das Wort, der ... ismus entgegenkommt. Wo der Kunsthändler sich noch von idealen Gründen leiten läßt, treibt ihm die Konkurrenz der Dinkel meist sehr bald aus. So bleibt ihm im Kern eine rein handelskundliche Weltanschauung, der die Kunst Ware ist und die der idealistischen Weltanschauung des Künstlers diametral entgegensteht. Nur wenige Institutionen können von dieser Charakterisierung freigesprochen werden.

Und doch kann auch der richtige Künstler den Kunsthändler nicht entbehren, weil er herrscht. Er will nicht für die Kumpelkammer malen; nicht für den Papierkorb schreiben. Auch ist er meist mit irdischen Gütern nicht geprägt und somit auf einen Ertrag des Geschaffenen angewiesen. Damit wird es ganz gegen seinen Willen bis zum gewissen Grade zur Ware, was ihn folglich die Strömungen des Kunsthändlers und der von diesem gemachten Mode fühlen läßt. Je bodenständiger seine Kunst ist, um so mehr wird er dies zu spüren bekommen. Es wird dann schon eine in sich gefestigte künstlerische Persönlichkeit sein müssen, um von den an ihn gestellten „Anforderungen des Tages“ innerlich frei zu bleiben.

Jedes echte Künstlerum braucht zu seiner Festigung Widerstände. Nur so kann Auslese entstehen. Echte Kunst muß sich dem Tage mühevoll entziehen. Anders aber ist die Sache, wenn das Kunsthändlerum, wie dies heute der Fall ist, der Kunst die Wege vorgeschrieben die tatsächliche Macht hat. Damit hört die geistige und seelische Freiheit auf. Das Überwuchern dieses Händlertums ist das äußere Zeichen einer Allgemeinerkrankung, der — wie Johannes Schert sagt — „mit Migräne und Latvergen nicht behaftet ist.“ Es ist nur das äußere Zeichen dafür, wie stark der Geist des Gegenständlichen, der Materialismus das Volksgenossen bereits durchdrungen hat, nicht zuletzt auch gerade die Volkskreise, die nach Herkunft, Besitz und Wissen zu seiner Zurückweisung in erster Linie berufen wären. Nicht zu leugnen liegt es, daß uns in der „modernen Kunst“ berglich wenig von Kunst, um so mehr aber von Mode übrig bleibt. Das Seelische wird mißachtet; im besten Falle macht man ein Schlagwort oder ein Aussöhngschild daraus. „Moderne Kunst“ — es ist bezeichnend, daß dieser Begriff überhaupt Zustandekommen will.

Berichte über den deutschen Katholizismus in Polen

Im Frühjahr dieses Jahres weilte der bekannte Publizist Baron von Soden in Krakau, wo er von der katholischen Welt auf das herzlichste empfangen und gefeiert wurde. Anlässlich seines Aufenthaltes hielt Baron von Soden eine Reihe von Vorträgen, in denen er sich mit den gegenwärtigen Strömungen des deutschen Katholizismus beschäftigte. Im wesentlichen führte der Redner folgendes aus:

Die Katastrophe des Weltkrieges hat in ganz Europa und insbesondere auch in Deutschland eine Phase des Pessimismus hervorgerufen. Der Glaube an die unbegrenzten Möglichkeiten wirtschaftlicher und politischer Entwicklung hat einem radikalen Zweifel Platz gemacht. Dieser Pessimismus gibt uns jedoch keine Lösung der Probleme, die uns bedrücken, denn er beharrt bei einer auf kulturellem Gebiet materiellen, auf sozialem Gebiet mechanistischen Weltanschauung.

Eine Ausnahmestellung nehmen in dieser Hinsicht die deutschen Katholiken ein, welche sich sagen können, daß sie heute zu den wichtigsten Faktoren des geistigen Lebens Deutschlands gehören. An die Stelle des pessimistischen Positivismus haben die deutschen Katholiken, unbeschadet der dogmatischen Vorauseitung von der Unzulänglichkeit alles Irdischen, einen Objektivismus gesetzt, der im übrigen eine neuauftauchende Welle darstellt, die den ganzen Erdkreis umfaßt, und an Stelle des Menschen, der sich als Maß aller betrachtete, die Unterordnung unter objektive Normen setzt. Nicht nur der Individualismus des Einzelnen, sondern auch der des Staates als einer Sammellinie, dualität wird in Frage gestellt. Man sucht nach einer gemeinsamen Basis für die höheren Interessen der einzelnen Staaten, an Stelle der bisherigen Anarchie. Auf diese Weise soll eine Synthese der subjektiven Freiheit mit der objektiven Ordnung der Dinge errungen werden.

Auf dem Gebiet der Metaphysik bedeutet das die Entfernung des heutigen modernen Kultus mit dem Staate. Die nationale Idee ist ein Element der göttlichen Weltordnung; aber es ist unhässlich, die nationale Idee zu einem absoluten Wert zu erheben, sie für Gott zu sehen. Die politische Verwirklichung der nationalen Idee, der Staat, unterliegt der objektiven Weltordnung und soll einen Teil seiner Freiheit der internationalen Rechtsordnung unterordnen.

Damit sind die Tendenzen der katholischen Friedensbewegung in Deutschland umschrieben. Obwohl die politische Macht des deutschen Katholizismus leider noch viel geringer ist als seine geistige Kraft, ist ihre Fähigkeit, Brücken der Verständigung zu schlagen, bedeutsam. Die rheinischen Katholiken, an ihrer Spitze Professor Platz, haben in erster Linie zur Annäherung Deutschlands und Frankreichs beigetragen.

Kein Wunder, daß die Verhündung übernationaler Versöhnung und der Solidarität der westlichen Nationen wie lassen.

nen von dort ausging, wo die Reibungen am unleidlichsten waren: Rhein und an der Donau.

Im Kampf um die Idee der Gemeinschaft in der Sozialpolitik standen die deutschen Katholiken immer an der Spitze. Die Münchener Gladbach-Schule und das Zentrum wirkten unablässigt in dieser Richtung. Wir sehen die Ohnmacht des Kapitalismus vor den sozialen Fragen, und ebenso die Ohnmacht des bolschewistischen Systems in Sowjetrußland. Daher suchen wir andere Wege. Unsere Prinzipien sind klar, sie beruhen auf der christlichen Anschauung von der Würde des Individiums und auf der Solidarität der Klasseninteressen im Rahmen der Volkswirtschaft. Die praktische Ausführung dieses Programms ist noch nicht völlig festgesetzt, denn zwei Auseinandersetzungen stehen sich noch gegenüber: die Idee der Rückkehr zum Ständestaat und die zweite Richtung, welche die Errungenschaften der kapitalistischen Technik nicht schlechtin verwirren, sondern sie mit dem Geist der Solidarität erfüllen will. Beide Richtungen stimmen darin überein, daß die wirtschaftliche Struktur eine wesentliche Änderung erfahren soll. Ernst Michel, Goetz-Bries und Bauer vertreten diese Ideen auf ihren Lehrkanzeln.

Die Aufgabe des heutigen Katholizismus ist nicht leicht und kann mit der Arbeit verglichen werden, welche das junge Christentum zur Zeit Konstantins zu verrichten hatte. Aus den Trümmern des Liberalismus müssen wir die Achtung vor dem Einzelnen retten, dem Anarchismus und der Demagogie stellen wir eine objektive Ordnung der Dinge gegenüber, um den Gemeinschaftsgeist zu hüten. Wir schätzen die nationale Kultur, aber wir unterstützen die Rechte der allgemein-menschlichen Gemeinschaft gegen jene nationale und staatliche Anarchie, welche gegen die göttliche Weltordnung einschreitet.

Alle Ideologien, die dem natürlichen und berechtigten menschlichen Verlangen entspringen, nehmen wir an,

aber wir stellen sie ins richtige Verhältnis. Darum wehren wir uns gegen die Tyrannis des Sozialismus und Faschismus, die im Namen des Staates und der Klasse alles, was frei und menschlich ist, unterdrücken. Die katholische Anthologie, Ethik und Soziallehre zielen auf das richtige Maß aller Dinge ab, wie es allen universalistischen Geistern von Aristoteles und Plato über Leibnitz bis zu Goethe vorgeschwebt hat. Dieser Universalismus führt letzten Endes unfehlbar zum Schöpfer des Weltalls hin.

Um den Kampf um die katholische Idee zu Ende zu führen, müssen wir vor allem Katholiken werden bis ins innerste Wesen. Es genügt nicht, rein kulturelle und politische Forderungen aufzustellen, wenn man von ihrem inneren Gehalt nicht erfüllt ist.

Kümmern wir uns nicht um den Enderfolg unserer Arbeit. Geben wir uns nicht überzeugen, dass Hoffnung hin, denn wir Katholiken sind in der Welt eine Minorität. Wir marschieren der großen, leichten Auseinandersetzung entgegen — aber fragen wir nicht nach dem Resultat, denn unsere Ziele liegen jenseits dieser Welt.

lich, und nur auf dieser religiösen Basis ist der familiäre Zusammenschluß der Standesgenossen denkbar. Hier soll dann der eine der Helfer und Berater des anderen sein, das gleiche Gefühl, der gleiche Glaube an Gott; nicht nur für sein eigenes Ich, für seine eigene Unterhaltung in diesem Leben zu sorgen, sondern im Hinblick darauf, daß ja jeden Augenblick seinem irdischen Leben ein Ziel gesetzt werden kann, sich zu bestreben, auch seinem Nächsten zu helfen und die Existenz seinem Nächsten zu erleichtern, damit das Misstrauen und der Neid gemildert wird, der der Hauptgrund dafür ist, daß sowohl das Wirtschaftsleben als auch im politischen Leben das gegenseitige Vertrauen so unendlich erschwert ist und daß dadurch der nationale Zusammenschluß gefährdet wird.

Bei dieser Gelegenheit muß auch darauf hingewiesen werden, daß man in diesen konfessionellen Organisationen bestrebt sein muß, aufrechte Gesinnung zu pflegen und heuchlerische Charaktere auszuschalten, Charaktere, die damit prahlen, für sich selbst nichts verdienst zu wollen, sondern alles nur zur größeren Ehre Gottes zu tun. Diese Art Menschen sind die größten Schädlinge unserer Wirtschaft, Politik und Gesellschaft. Gerade diese Charaktere sind es, die dem Katholizismus die schlimmsten Gegner bringen. Die wirkliche religiöse Grundlage einer Organisation soll die gegenseitige Annäherung und die gegenseitige Ausgleichung, soweit diese im Rahmen der Möglichkeit liegt, fördern.

Diese Grundsätze und Richtlinien enthalten das ganze Programm der katholischen Meistervereinsbestrebungen. Die Gründung einer solchen konfessionellen Organisation war notwendig, da die wirtschaftlichen Handwerkerorganisationen schon das stiftlich-religiöse Moment aus, weil die Zusammensetzung dieser Organisationen von anderen Grundsätzen ausgeht. Konfessionelle Organisationen sind weiter deshalb notwendig, weil die gejunkene Moral und der in der Zeitheit besonders stark ausgeprägte Materialismus und Egoismus gebietender eine mehr stiftlich-religiöse Einstellung verlangt. — Die jahrelang bestehende Idee, von der Gründung selbstständiger Meistervereine ganz abzusehen, und lediglich Meisterabteilungen in den Gesellenvereinen zu bilden, ist nach allen Richtungen hin reichlich überlegt und alles für und wider erogen worden. Soviel vielleicht der Gedanke der Angliederung an die Gesellenvereine für sich hat, so war dieser Weg trotzdem nicht gangbar, weil ein Teil der Mitglieder an seiner Entwicklung innerhalb der eigenen Organisation gehindert würde und weil an sich schon zwischen der Jugend und dem reiferen Alter Unterschiede bestehen, die bei dauernder Verbindung sich schwer ausgleichen lassen.

Aber nicht Standesdünkel oder Überhebung, sondern die ehrliche Überzeugung, daß die Entwicklung eines Teiles der Organisation gehemmt werden könnte, und die unzweckhaften vorhandenen Schwierigkeiten ließen es die Meister ablehnen, eine Teillorganisation der Gesellenvereine zu werden.

In den Meistervereinen soll nicht nur rege Teilnahme am kirchlichen Leben geweckt und freudige Mitarbeit in den kirchlichen Körperschaften und Vereinen veranlaßt werden, sondern ganz besondere Aufmerksamkeit soll man der Lehrlingsfürsorge widmen. Wenn es auch in der Großstadt nur sehr vereinzelt Fälle geben wird, wo es möglich ist, die Lehrlinge mit in den Haushalt des Meisters einzubziehen, so soll man doch speziell auf dem Lande und in kleinen Städten versuchen, die Lehrlinge, wie früher, in der Familie des Lehrmeisters unterzubringen. Es ist unzweckhaft, daß derartig erzogene Lehrlinge, die in der Familie eines tüchtigen und religiös veranlagten Meisters ihre Lehrjahre verbracht haben, im praktischen Leben weit brauchbarer und qualitativ tüchtiger werden, als die anderen Lehrlinge, da ja gerade die Lehrzeit des jungen Menschen nicht nur für die praktische Erfüllung, sondern sehr oft auch für seine moralische Qualifikation im späteren Leben entscheidend ist.

Auch der politischen Schulung der Handwerker im katholischen Meisterverein muß große Aufmerksamkeit gewidmet werden. Es hat sich in den letzten Jahren gezeigt, daß politisch geschulte Handwerkmeister fast gar nicht vorhanden waren, sodass Kräfte, die in einer uns naheliegenden katholischen Partei aktiv tätig sein sollten, absolut fehlten. Es ist eine grobe Aufgabe des katholischen Meistervereins, solche Kräfte heranzubilden.

Weiterhin soll der Zusammenarbeit mit den konfessionellen Gesellenvereinen Beachtung geschenkt werden. Mitglieder der Gesellenvereine sollen an erster Stelle bei der Arbeitsbeschaffung bei gleicher Leistungsfähigkeit berücksichtigt werden, geeignete Meister sollen im Schuhrat der Gesellenvereine vertreten sein.

An den katholischen Meistern im Reich liegt es, sich diesen konfessionellen Organisationen anzuschließen, um so dazu beizutragen, daß unser deutsches Vaterland sich allmählich wieder die Stellung in der Welt eringt, die es früher gehabt hat.

Siegfriedlichkeit konfessioneller Meistervereine

Diese bestehende Lücke ist durch die Gründung einer konfessionellen Organisation ausgefüllt worden.

Wir haben heute in allen Ständen die Wahrnehmung zu machen, daß immer einer den anderen beneidet, und daß der eine Stand vom anderen immer nur die Vorteile sieht und dabei völlig überseht, daß auch hier wie dort Kummer und Sorge zu Hause sind, daß meist nur äußerer Schein zu Trugschlüssen Anlaß gibt, die dem einen oder anderen Stand ein falsches Bild geben.

Über das Verhältnis zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer im allgemeinen soll im Rahmen dieser Veranstaltung nur das eine festgestellt werden, daß jeder vernünftige Arbeitgeber das Schwergewicht in seinem Geschäft stets darauf legen wird, in seinem Betriebe es mit zufriedenen Arbeitern zu tun zu haben.

Es wird bis an die Grenzen des Möglichen gehen müssen, um seine Leute so zu entlohnen, wie es seine Lage in der heutigen schweren wirtschaftlichen Krise nur irgend möglich erscheinen läßt.

Wir hören immer wieder von allen Seiten, nur „Qualitätsarbeit“ kann das deutsche Volk wieder hochbringen, und müssen täglich immer wieder feststellen, daß alles daran ist, jede Möglichkeit einer Qualitätsarbeit zu unterbinden und zu untergraben. Qualitätsarbeit kann nicht mehr angeboten werden, weil der Unterschied zwischen der angebotenen und einer wirklichen Qualitätsarbeit so groß ist, daß der Unternehmer, der heute wirklich Qualitätsarbeit in einer Substitution anstrebt, von vornherein bei jeder Auftragserteilung ausgeschlossen ist. So verhindert die handwerkliche Leistung immer mehr. Nicht die billigste Arbeit ist die beste und ehestrebenswerteste, sondern die gute, reelle, aber preiswert kalkulierte Arbeit ist das, was im allgemeinen Interesse gefordert werden muß. Selbst wenn sich die Wirtschaftslage verbessert, wird sich die Arbeitslosigkeit, wenn weiter so gehandelt wird, wie bisher, nicht beseitigen lassen, weil dann eben eine solche Verschärfung in der gewerblichen Arbeit eingetreten sein wird, daß man zu allem Möglichen greifen wird, um sich nicht selbst zu schädigen.

Das Erkennen des eingeschlagenen falschen Weges wird dann zu spät sein und der Wiederaufbau der früheren Leistungsfähigkeit sich ungemein schwierig und langsam gestalten.

Und gerade hier sollen die konfessionellen Organisationen schon jetzt ihren Einfluß einsehen, um mehr gegenseitiges Verständnis, eine größere Hilfsbereitschaft untereinander, eine Einschränkung des kassenegoistischen Empfindens und eine Wiedererstärkung der Einsicht des Einzelnen herbeizuführen. Wo sollte dies auch eher möglich sein, als dort, wo als Grundlage der Organisation die Religion vorhanden ist! Auf diesem Gebiete ist die konfessionelle Organisation aller Stände unentbehr-

ORONOSO:

Ein ausgezeichneter roter süßer Wein zur Erquickung und Erfrischung für geistige Arbeiter und Sportsleute. Ein Laiusal für Kranke. Besonders für Blutarme und Schwache ist der Oronoso-Wein sehr zu empfehlen. Neben und mit dem einzigartigen Wohlgeschmack verbindet sich seine gute Wirkung.

Jung und alt weiß den Wein zu schätzen. Gleichviel, ob täglich die Wirkung gewünscht wird, oder ob periodisch, oder zur Kur.

Ist es nötig, Ihnen zu sagen, wer Ihnen etwas anderes aufredet, will nur seinen eigenen Vorteilen dienen.

C. Spielhagen, Großweinhandlung
Annenstraße 9 Berlin Bautzner Straße 9
Galeriestraße 6

Für Familienfeste billige gute Weiß-, Rot- und Süßweine ausgemessen vom Faß in Korbflaschen

Deutsche Automobilausstellung 1926

Sonderbeilage

Ein Rundgang durch die Ausstellung.

Von unserem Berliner Mitarbeiter Hans Tischert.

Die Deutsche Automobil-Ausstellung 1926, die in der Zeit vom 29. Oktober bis 7. November in den großen Ausstellungshallen am Kaiserdamm in Berlin stattfindet, gibt einen vollkommenen und geschlossenen Überblick über die Erzeugnisse der deutschen Kraftfahrzeug- und Zubehörteile-Industrie. Die Zeit ist vorbei, in der eine Automobil-Ausstellung bahnbrechende Neuerungen bringt. Wenn man den Fortschritt in den letzten Jahren aufmerksam verfolgte, beschreibt man nur kleine Umformungen und Veränderungen. Trotzdem kann man einen Wagen, der im Jahre 1900 gebaut wurde, mit einem heutigen nicht in Vergleich stellen. Jeder, der die Automobil-Ausstellung besucht, fragt sich, "Was bringt die Automobil-Ausstellung Neues?"

Die Protos-Automobile G.m.b.H. ist in ihrem 10 steuerpfidigen Vierzylinder-Typ neu geblieben. Natürlich weiß das Fahrzeug Verbesserungen auf, es heißt einen Gebrauchswagen dar, bei dem Wert auf Betriebssicherheit und Sparsamkeit gelegt ist. Die Aufbauten



an den Kunden stellen die normale Serienausführung dar, um dem Publikum zu zeigen, was das Auto aus der normalen Fabrikation besteht. In der neuen Halle sieht man noch den Protos-Lieferwagen, der im Chassis - zum Personenwagen-Chassis entspricht.

Welt einer großzügig durchgeführten liegen die beiden neuen Adler-Motoren: 6/10, 10 PS. Personenfahrzeug und der 12/25 Schnell-Lieferwagen von G.m.b.H. Einrich Kleiner. Beide zeigen das Qualitätsausgebnis der Beachtung aller



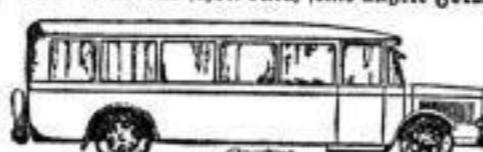
theoretischen Erkenntnisse und praktischen Erfahrungen. Bei dem ersten kleinen Vollautomobil ist von besonderem Interesse die Ventil-Steuering, die von der Achselwelle aus mittels einer völlig lautlos arbeitenden Zahnräte geleitet. Besondere Beachtung finden auch die Typen 6/20 PS, 10/50 PS und 18/80 PS.

Die Wanderer-Werke, Schwan bei Chemnitz zeigen den definierten und bewährten 6/80 PS Wagen. Solide Qualitätssarbeit kennzeichnet die Güte des Ergebnisses. Das Chassis mit einem Vierzylinder-Motor mit hängenden Ventilen findet für den Touren-, Sport-, Geschäfts- und Lieferwagen, sowie für das Cabriolet und Innentheuer-Domäne Verwendung. Ausgerüstet sind familiäre Wagen mit Wechselseiten-Krozentzapfung. Die Kraftübertragung geschieht vollkommen stoßfrei durch Gelenkwelle mit 2 elastischen Gelenkscheiben.

Die Firma Stolberg-Hütte, Ilsenburg/Harz hat es unternommen, einen leichten 4/10 PS. Personenwagen mit einem Vierzylinder-2-Zylinder-Motor herauszubringen. Sehr praktischer Bauart macht der Wagen einen schönen und lächelnden Eindruck. Die Eigenart des Motors besteht darin, daß die Kolben gegenseitig die verbrannten Gase mit der von ihnen verdrängten Luft austauschen und daß frische Gasgemisch über den Kolben drücken, so daß dieser gleichzeitig als Gas- und Zufu-

pumpe wirkt. An dem Motor vermischt man vollkommen die gesteuerten Ventile mit all ihren Steuerungsschalen.

Die Firma C.I. Magirus, Ulm a. D. bringt einen neuen Omnibus-Typ für 80 Sitzplätze mit 6-Zylinder-Motor und Vierabtrieb, ein Fahrgärtchen-Fahrgestell für diesen Omnibus zur Ausstellung. Unter den ausgestellten Omnibus-Typen fällt der neue Magirus-Omnibus schon durch seine äußere Form



auf. Der 100 pferdiges Maybach-Motor ist die Hinterachse vorgebaut und gibt dadurch viel Platz für den Passagierraum frei. Besonderswert ist die Anwendung eines dreifachen normalisierten Öl-Gerütes und eines leichten Kurbelwellen-Differentialials, dessen Reduktionsgetriebe getrennt und seitlich etwa Mitte des Fahrgestells gelagert ist.

Die Daag (Deutsche Last-Automobil-Fabrik Akt.-Ges.) Ratingen-Düsseldorf zeigt vier serienmäßig hergestellte Fahrzeuge ihrer Standard-Typen, die alle mit Cardan-Antrieb, Lufteinblasung und Vierabtrieb ausgerüstet sind. Die Daag ist bekanntlich das erste Werk, das keine sämtlichen Fahrzeuge mit Vierabtrieb baut, deren Vorlage im Personenvan schon länger erlangt wurden. In erstaunlicher Werkmannschaft finden wir dort: ein 4 tons Schnell-Lieferwagen Chassis, Typ C 4, mit Zentral-Schmierung, ein Spezial-Omnibus-Fahrgestell, Typ C 0, mit Zentral-Schmierung und Druckluftbremse, einen Schnell-Lieferwagen, Typ C 8, für Laster bis zu 8 tons, sowie einen Niederflur-Omnibus, Typ C 0, mit 30 Sitzplätzen. Alle vier Fahrzeuge sind mit dem bekannten Daag-Motor versehen, dessen hervorragende Konstruktion und Leistung der niedrigste Betriebsstoffverbrauch durch die wissenschaftliche Untersuchung an der Technischen Hochschule zu Charlottenburg durch Prof. Dr. G. Becker bestätigt wurde. Die Bauart des Daag-Motors, die bahnbrechend für das Automobildau wurde, verwendet in weitgehendem Sinne Legiermetalle; so sind Motor-Gehäuse-Oberseite und die Zylinder aus einem Stück in Silizium gegossen. Hier eingegossene Schaltbüchsen bilden die Zylinderläufe. Bei dem Schnell-Lieferwagen haben diese eine Bohrung von 110 mm, bei den übrigen Fahrzeugen 120 mm. Bei einer minütlichen Drehzahl von 1200 entspricht dies einer Leistung von 10 bzw. 60 PS. Die Ventile sind hängend in dem leicht abnehmbaren Zylinderkopf angeordnet. Zylinder und Zylinderkopf haben je einen getrennten Kühlmaßstab-Kreislauf, so daß die Gefahr des Eindringens von Wasser in den Zylinder nicht vorhanden ist.

Der zunehmende Verkehr hat die Verwendung guter, gebrauchsfähiger Personen-Omnibusse notwendig gemacht. Die Fauna-Werke G.m.b.H., Nürnberg bringen ein Fahrgestell für einen Niederflur-Omnibus für 80-50 Personen je nach Einrichtung des Aufbaus mit einem 6-Zylinder-Maybach-Motor zur Schau. Das Getriebe ist organisch mit dem Motor zusammengebaut, und hat dann Regelrad-Hinterachsen-Antrieb mit Vorgelege. Ein gleiches Fahrgestell finden wir auch mit benzinelektrischem Antrieb. Hier fallen Kupplung, Getriebe, Zahnrad, Seiten-Abgleichgetriebe, Kurbelgelenk frei, das Schalten und Kupplung ist unnötig, so daß die Behandlung außerordentlich einfach ist.

Die intensive Steigerung des Verkehrs bringt Aufgaben mit sich, die dem Autogenen nicht so ohne weiteres in Erscheinung treten. Dogegen weiß der Verlehrschlachmann, daß er heute an die Auslese und Ausbildung des Wagenlenkers weit höhere Ansprüche stellen muß. Der Verlehrschlachmann bedient sich wiederum zeitgemäßer Hilfsmittel. Das führt zur Schaffung von Apparaturen, Lehr- und Prüfapparaten der Maschinenfabrik G. Pauth, Berlin-Reinickendorf. Der Choffeur-Lehr- und Prüf Apparat CH 2 hat überall in Betrieben bestreite Aufnahme gefunden. Sinnreiche Konstruktion bildet jerner der Pauth'sche Straßenbahn-Lehr- und Prüfapparat LM 2. Bei beiden Apparaten wird dem Schüler das willkürliche Straßenbild vor Augen geführt.



der Mammut-Werke ist für den kleinen Geschäftsmann das praktische Förderungsmittel. Er ist in der Lage auch diejenigen Kunden schnell zu bedienen, die außerhalb der Stadt wohnen.

Wir sind heute in der Lage, ein neues Fabrikat in der Kraftfahrzeugbranche zu verzeichnen, nämlich das Motorrad "Velox" der Maschinen- und Motorenfabrik Scharrer & Groß, Nürnberg. Diese Firma stellt seit dem Jahre 1925 Kraftfahrmotoren nach dem Vierfach-System her, und zwar in vier verschiedenen Typen. Sie baut Kraftfahrmotoren mit 350 ccm Zylinderinhalt mit Achtventilen und Seitenventilen und 600 ccm Motoren in der gleichen Ausführung. Der sehr kräftige Rahmen ist hergestellt aus Mannesmann-Rohren mit 4 mm Wandstärke und verbindet mit absoluter Bruchfestigkeit eine gewisse Eleganz.

Die Bilderausstellung der Fa. Knauf & Wiedemann, Pforzheim bringt reizvolle



Emalieleisten, auf denen sich die im Bronze und Silber künstlerisch geprägte Figur des Sankt Christophs, des Schutzheiligen, des Motorradfahrers befindet. Diese Plaketten werden auf dem Kinnaturenbrett oder an der Lüfte des Wagens angebracht. Bereits im Auslande findet man diese Plakette an fast allen Kraftfahrzeugen.

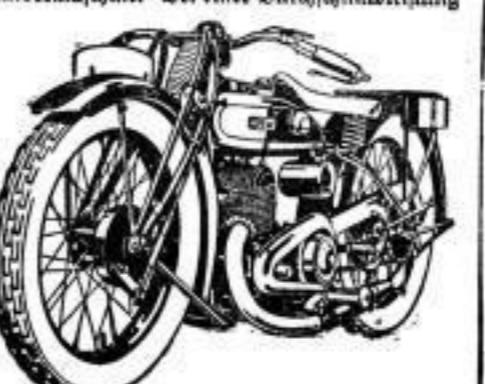
Noch vieles mehr bringt die Deutsche Automobilausstellung 1926. Der deutsche Ingenieur hat aufs neue gezeigt, daß er seine Arbeit ernst nimmt, daß er genau wie früher mit der ihm eigenen und vielleicht Grundlichkeit die mannigfachen Probleme im Kraftfahrzeugbau zu meistern weiß. Die Deutsche Automobil-Ausstellung zeigt der Welt, daß wir uns von dem Wahn frei gemacht haben, Hilfe vom Ausland zu erwarten, daß die deutsche Motorfahzeug-Industrie mehr denn je von dem Drange besetzt ist, ihre Selbstständigkeit zu erhalten und ihren Ruf dauernd zu festigen.

Deutsche kauft Deutsche Kraftfahrzeuge



sowohl als Solomaßchine, als auch in der Seitenwagen-Berbindung verwenden. Um eine absolute Leistungsfähigkeit zu erreichen, ist das Modell als 600 ccm Typ entwickelt. Für den täglichen Gebrauch sind Räder mit Seitenwagen für alle Berufe hergestellt worden, so bedient sich die Schuhpolizei, Reichspost, Reichswehr und die ungarnische Staatspolizei dieser Fahrzeuge.

Zum ersten Male tritt die Firma Schöpauer Motorenwerke S. Raumfaffen S.G. mit einem 2-Zylinder-Motorrad an die Öffentlichkeit. Das Motorrad von 1927 ist neben dem Sportmodell die 600 ccm 2-Zylindermaschine. Bei einer Durchschnittsleistung



von 12 PS an der Klemme hat das Motorrad 2,88 Steuer-PS. Durch die große Dimensionierung der Kühlrippen wird eine Dauerbelastung hergestellt. Bei der neuen Maschine hat ein Dreiganggetriebe und Rückwärtsgang Verwendung gefunden.

Die Mammut-Werke, Nürnberg haben eine neue Type mit Vollbereitung herausgebracht, die dem Motorradfahrer neben den schon allgemein großen Vorteilen der festen Schwerpunktflagerung sowie der Wendigkeit des Rades auch die grohe Annehmlichkeit bringt, daß eine Fahrt verhältnismäßig erschütterungsfrei ist. Die Stabilität des Rades wurde noch besonders erhöht, doch patentierte Röhren eingesetzt wurden, die das Rad unverzüglich machen. Der neue 800 ccm 4-Zylinder-Motor, der im Mammut-Motorrad eingebaut ist, stellt mit seinem geringen Gewicht eine Höchtleistung der Motorradindustrie dar. Ferner stellen die Werke ein Lieferdreibrad mit bewährtem Motor aus. Das Lieferdreibrad

Was der November zu werken und merken gibt.

Im Obst- und Gemüsegarten.

Solang nicht starker Frost oder Schnee der Arbeit im Garten ein Ziel setzt, gibt es auch jetzt noch recht viel zu tun. Dem ersten Garteneind ist das durchaus nicht unangemessen. Im Gegenteil, ihm fehlt etwas, wenn der Winter zu früh kommt.

Im Obstgarten können wir bei offenem Boden pflanzen. An den schon vorhandenen Bäumen sind allerhand Pflegearbeiten zu verrichten. Wir lockern die Baumstämme und düngen sie mit Thomasmehl und Kainit. Eine leichte Deckstrohhaube dient auch nicht zu verachten. Dann geht es an das Auspuppen und Auslichten. Wir entfernen alles kranke Holz und gesundes, soweit es notwendig ist, um die Kronen loder und überschäliglich zu erhalten. Es sollen keine Zweige in das Kronen-Innere hineinwachsen, sich auch nicht trennen, damit keine Reibungsstellen entstehen. Müssten wir bei dieser Arbeit dem Baum größere Wunden zufügen, weil wir in den Vorjahren nicht aufgepaßt haben, dann vertrethen wir sie mit Baumwachs. Niemals dürfen Wistummete stehen gelassen werden. Sie krümpt bald ein, faulen und bilden dann Herde für Krankheitsteine. Alte Stämme sind von losen Rindenstückchen, Moos und Flechten gut zu reinigen, da solche überflüssigen Anhänger nur Schnupfwind für Schwatzherd bilden. Den dabei gewonnenen Absoll sammeln wir sorgfältig, um ihn zu verbrennen.

Wer Obstbäume auf einem Grundstück stehen hat oder erst pflanzt, das nicht von einem hölzernen Zaun umgeben ist, muß Drahtbüschel um die Stämme legen, damit die Rinde nicht abgenagt wird. Durch Unterlassung dieser Schutzmaßnahme entstehen in kürzester Zeit schwere Verluste an den Baumbeständen. Empfindliches Spalierobst, wie Birn-, Aprikosen- und Weinrebene schützt man gegen Frostgefahr am besten durch Überbinden mit Tanneurischt. Dieses Schutzmittel bietet den Vorteil, daß es im Frühjahr, wenn die Räder mitternächtig abgefallen sind, noch Nachfröste und nachtzeitige zu frühe Sonnenbestrahlung wirksam fernhält, andernfalls aber den in der Blütezeit zur Bestäubung notwendigen Insektenflug gestoppt.

Boronsträucher werden von allem, nicht mehr tragkräftigem Holz befreit. Auch unter ihnen ist der Boden zu lockern und zu düngen, er darf aber nur flach umgegraben werden, damit man keine Wurzeln beschädigt.

Im Gemüsegarten wird das großholzige Umwerken der abgeernteten Beete fortgesetzt. Kein freiliegender Wühlen darf ungegraben in den Winter kommen. Eine andere Gärtnerwahrheit lautet: Im Herbst geerntet ist halb gedüngt. Mit dem Graben hat die Herbstdüngung zu geschehen. Man verwendet am vorlehrhaftesten alten Kuhdung, der aber nur flach untergegraben werden darf. Anzutreten ist auch, im Vorwinter noch Thomasmehl und Kainit zu geben. Wo es notwendig erscheint, nehme man auch eine Kalkdüngung vor. Die weiteren Arbeiten im Gemüsegarten beschäftigen sich in der Haupthache noch aus die zweimäßige Verjüngung mit den für den Winterbedarf bestimmten Kraut- und Wurzelgewächsen. Tagz wählte man nur voll und gut ausgebildete Pflanzen, die zur rechten Zeit zu ernten und weiter gegen Frost, Nässe und Übergroße Wärme zu kämpfen sind. Niemals lasse man sich vorleiten, Gemüse in nassen oder gefrorenen Zustand in die Überwinterungsräume oder in den Einschlag zu bringen. Alle entbehrlichen Blätter und Wurzeln sind vorher zu entfernen. Porree kann man im Freien lassen, da er größere Kälte ohne Schaden verträgt. Um jederzeit ernten zu können, bedecke man einen Teil des Beetes mit Radelkreis oder Stroh. Rosenkohl und Grünkohl vertragen ebenfalls höhere Kältegrade, letzterer wird durch Frost nur um so schwachmacher. Den Überwinterungsteller halte man täglich unter Aufsicht. Bei trockenem Wetter ist gut zu lüften; nach Bedarf sehe man die Portale durch und entferne jedes nicht einwandfreie Stück, bevor es benachbarzte Stüde angesteckt hat.

Im Geflügelhofe.

Bevor das kalte Wetter einzett, müssen die Herbstarbeiten im Hühnerstall beendet sein. Sie haben den Zweck, den Hühnern einen behaglichen, ungefährdeten Winteraufenthalt zu verschaffen. Ze behaglicher fühlt das Huhn sich, um so nützlicher wird es sich zeigen. Es liegt eigentlich nicht in der Natur der Henne, im Winter Eier zu legen, da sie ja Eier zu dem Zweck erzeugt, Junge auszubringen. Sie zieht im allgemeinen vor, das in der wärmeren Jahreszeit, vom Frühjahr an, zu tun, in der die Küken alle günstigen Voraussetzungen zu ihrem Gedanken finden. Durch Züchtung haben wir nun zwar unserer Hähnchen dazu gebracht, fast zu allen Zeiten des Jahres Eier zu legen, im Winter müssen wir jedoch besonders nachhelfen, um das Tier über die Ungunst der Jahreszeit hinwegzutäuschen. Dazu dürfen wir freilich wieder nicht zu weit gehen. Ein Stall kann auch zu warm sein, wenn er verwöhnen sich die Hühner und sind doppelt empfänglich, wenn sie herauskommen. Sie erfreuen sich dann ihrer Kälte und mit dem Legen ist es nichts. Fast wichtiger als Wärme ist gute Luft im Stall. Die Wände müssen aber durchaus nicht sein, damit keinerlei Tau entstehen und die Hühner womöglich nachts auf den Sitzplätzen treffen kann. Deshalb fühlen sich die Tiere in einem Holzhaus mit doppelten Wänden und doppelter Decke besonders wohl.

Verhilft man den Hühnern durch Arbeit zur nötigen Körpertemperatur, dann schabet ihnen auch ein Außenbad in der größten Kälte nicht. Im Scharrbaum geben wir ihnen deshalb Gelegenheit zur Bewegung. Er gehört unbedingt zu einer geordneten Geflügelwirtschaft. Soweit es das Wetter irgend erlaubt, sollen

die Tiere auch ins Freie. Niemals halte man sie in Ställen eingesperrt, die ihnen keine Möglichkeit bieten, sich schwärmen zu betätigen.

Gänse und Enten müssen jetzt trockene Ställe bekommen. Von den diesjährigen Enten werden im November alle bis auf die zur Weiterzucht bestimmten kräftigen Jungtiere vom Mai oder Juni weggeschlachtet. Diese sind von nun an knapp zu halten, denn bei üppigem Futter würden sie schon im Dezember und Januar anfangen zu legen, womit uns nicht gedient wäre, da wir möglichst alle Entenster zu Brutzwecken verwenden möchten. Die Tauben sind sorgfältig zu füttern, besonders bei nachlassendem Wetter und drohender Kälte. Das Trinkwasser wird täglich mehrmals angewärmt gegeben; Badewasser ist nur kurze Zeit zu gewähren. Auf Reinigung und Lüftung des Schlages ist zu achten.

Im Kleintierstall.

Der Herbst bringt uns nicht selten noch eine Reihe schöner Tage, die manchen Kaninchenzüchter verlost, sie für die Zucht zu nutzen. Die Frühjahrs- und Sommerwürze sind selbstständig geworden, die Zuchttiere sollen zwar nun ihre Ruhe haben, um so mehr, als sich bei ihnen auch zum größten Teil der Haarwechsel eingestellt hat. Dieser wird aber, obgleich er von großer Bedeutung ist, oft nicht genügend beachtet. Der Züchter bedenkt nicht, daß um diese Zeit und in diesem Zustande kein Tier zur Fortpflanzung geeignet ist, daß es sich sogar in einem gewissen kranken Zustand befindet. Aber auch davon abgesehen, in es jetzt verworsslich, Zuchttiere zu paaren. Bis zum Werken vergehen vier Wochen, inzwischen ist die schöne Zeit längst vorbei, und selbst, wenn sie so lange anhielte, auf alle Fälle doch die Jungtiere in ihren ersten Lebenswochen, die gerade den Ausgang für ihre ganze Entwicklung geben, in den Winter hinein, es fehlt ihnen in der Zeit, wo sie das Nest verlassen, die nötige Wärme, sie können sich in eine Ecke zusammen und verkümmern, wenn sie wirklich mit dem Leben davontreffen. Freude erlebt der Züchter an einem solchen Wurf gewiß nicht. Auf die Hühn darf er im Frühjahr nicht mehr rechnen. Entweder versagt sie ganz oder bringt doch nur schwächliche Nachzucht.

Man lasse den Zuchtbetrieb also jetzt ruhen. Die im Laufe des Sommers geborenen Jungtiere müssen nach Geschlechtern getrennt sein. Je nach ihrer Bestimmung werden sie gefüttert. Schlachttiere erhalten besserer Futter als Zuchttiere. Diese sollen gelind heranwachsen, aber nicht fett werden. Man weist ihnen deshalb größere Ställe als den Schlachtieren an, damit ihre Entwicklung auch durch Bewegung fördert können.

Außer den aus den ersten Würfen kommenden Jungtieren schlachte man zuerst die bisher zur Zucht verwendeten, die im nächsten Jahre diesem Zweck nicht wieder dienen sollen. Sie sind ausgewachsen und werden nach einigen Wochen guter Rüttelung schnell schlachtfrei, so daß es unwirtschaftlich wäre, sie länger als nötig zu füttern. Das rechtfertigt sich nur in dem Falle, wenn es sich um ein Tier handelt, dessen Fell zu Pelzzwecken verwendet werden soll. Da muß es nicht nur gut ausgeschart, sondern auch vollständig dicht sein. Ausgeschart ist es, wenn es vollständig gleichmäßig in der Farbe ist und beim Streichen mit der Hand gegen das Haar keine einzelnen Haare mehr ausgehen. Die Dichtigkeit des Haares läßt sich leicht feststellen, wenn man hineinbläst, dabei sieht man auch, ob alle, auch die neu nachgewachsenen Haare die gleiche Länge haben. Erst wenn das der Fall ist und das Fell einen schönen, gleichmäßigen Glanz hat, ist es gut. Man wartet lieber eine Woche länger. Wenn noch dem Abziehen des Felles in der inneren Seite dunkle Stellen zu sehen sind oder nach dem Trocknen zum Vorzeichen kommen, dann ist das Fell zur Verarbeitung zu Pelzwerk ungeeignet. Diese Stellen zeigen an, daß der Haarwechsel noch nicht beendet war.

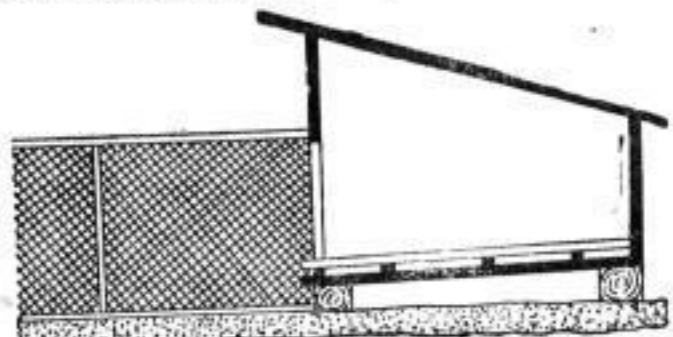
Eine Ausnahme von der Regel, daß man im Herbst die Zucht ruhen lassen soll, empfiehlt sich nur, wenn es sich um ein Tier handelt, das im zeitigen Frühjahr geboren und für das kommende Frühjahr zu alt, oder richtiger gesagt, zu fett werden könnte. Manche Tiere entwideln sich außerordentlich gut auch bei mäßigem Futter, und der Geschlechtstrieb stellt sich infolgedessen auch frühzeitig ein. Im Alter von 7–8 Monaten deutet alles Anzeichen darauf hin, daß sie hitzig sind, und man läuft Gefahr, daß sie bis zum Frühjahr zu fett werden, um als Zuchttier geeignet zu sein. In solchen Fällen, aber auch nur dann, läßt man sie belegen. Man bringt sie aber in einen besonders geschützten Stall. Wenn der Wurf wirklich verloren gehen sollte, was keineswegs immer der Fall ist, so ist der Verlust nicht so sehr groß, denn das Muttertier war kräftig und wird nach einer kurzen Ruhepause auch für die Frühjahrszucht wieder geeignet sein.

Für die Ziegen ist die schöne Weidezeit nun zu Ende, und der Stall nimmt sie wieder für Monate auf. Bevor sie ihn betreten, wird er noch einmal gründlich gereinigt und gewischt. Die Wärme im Stall darf nicht gleich zu groß werden, darum sorge man für Lufteinwanderung unter Vermeidung von Zugluft. An freudlichen Tagen sollen die Tiere noch oft freien Auslauf haben. — Abfälle von Gemüse sollen stets mit verfüllert werden, ebenso geeignete Unkräuter aus Garten und Feld. Runkel- und Rübenblätter liefern gutes Futter. Bereites, gesforenes oder mit Schimmelpilzen behaftetes Futter ist sehr schädlich und darf darum niemals gereicht werden. — Die Deckzeit ist noch im vollen Gange. Man achtet auf etwa wiederkehrende Zeichen der Brust, die sich bei nochmaligem Auftreten oft nur schwach bemerkbar machen. Ist man im Zweifel, ob ein Tier gedekt ist, so führt man es lieber nochmals zum Bod, um vor Entläufung und Schaden bewahrt zu bleiben. Schwache Nämmer soll man erst spät zum Bod führen. Hat man mehrere Ziegen, so kann

man, um sie mit Milch versorgt zu sein, eine frisch, die anderen in Zeitabständen immer später decken lassen, oder man läßt eine „Wintermilch“ geben, d. h. man läßt sie nicht decken. Solche Ziegen können dann später im Frühjahr oder Sommer gedeckt werden.

Kaninchens stall mit Auslauf.

Der Kaninchenzüchter, der über Land verfügt, sollte seinen Ställen stets einen kleinen Auslauf angliedern. Das macht weiter keine Ausgaben und Mühe und trägt doch viel dazu bei, die Entwicklung der Tiere zu fördern. Wie man das anfangt, soll kurz geschildert werden. Man wählt sich einen Platz im Grundstück aus, wo man die Ställe so anlegen kann, daß die den Ausläufen zugelassene Seite nach Süden oder Osten blickt.

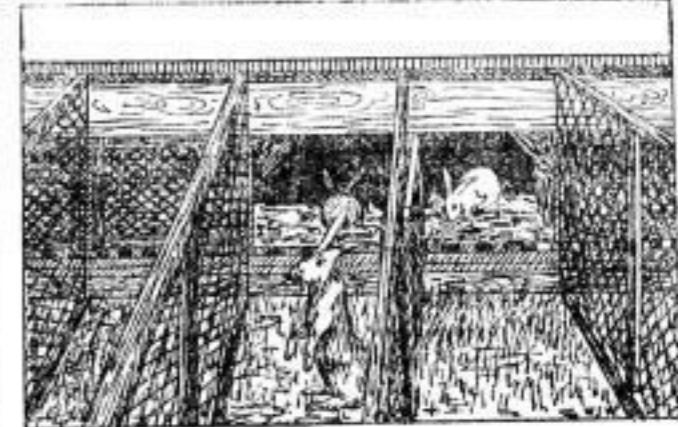


Hinter dem Stallbau läßt man etwa einen Meter Raum frei. Der Stall wird dann auf zwei Reihen Ziegelsteine oder zwei Holzböhlen derart fundiert, daß die vordere Seite 10 bis 15 Centimeter tiefer liegt als die Rückwand. Die dadurch entstehende Neigung des Stallbodens ist notwendig, damit der Urin gut abläuft. Viele Kaninchentälle weisen diese Neigung in umgekehrter Richtung auf; das ist jedoch nicht praktisch, weil die Jungen meist sich in der Tiefe des Stalles aufzuhalten. Bei



einem Gefäß des Bodens gegen die Rückwand schießen sie nicht so trocken wie bei der hier empfohlenen Varietät.

Die üblichen Maße für Kaninchentälle sind: 80 Centimeter breit, 100 bis 120 Centimeter tief, 80 bis 100 Centimeter hoch. Das Dach fällt nach der Rückseite ab, muß also vorn höher sein als hinten. Es wird mit Leerpappe oder leerer Pappe gedacht, je nach Geschmack. Den Boden der Ställe legt man mit demselben Stoff. Daraus kommt dann noch ein einfacher Wall-



rost, damit die Tiere unbedingt trocken fühlen. Um die Ställe im Sommer vor zu starker Erwärmung zu schützen, breite man vorliebhaft eine Strohlage darüber.

Die Ausläufe werden in der Breite der Einzeltäle gehalten. Je nach dem freien Raum macht man sie 2 bis 3 Centimeter lang. Das Trenngitter sei möglichst engmaschig. Damit die Kaninchen nicht durch Einwühlen die Grenzen ihres Bezirkes überschreiten, grabe man das Gitter 10 bis 15 Centimeter tief in die Erde ein. Die Türen, die aus den Ställen in die Ausläufe führen, werden als Gittertüren angefertigt. Sie bleiben bei schönem Wetter tagsüber offen. Abends oder vor Regenwetter jagt man die Tiere in die Ställe und schließt dann die Türen. Der Einschluß halber bildet man allemal aus zwei benachbarten Türen ein Paar und sperrt dies durch einen Riegel ab. Auf der Rückseite des Stalles dienen gut eingepackte 20 bis 30 Centimeter hohe Breitertüren zur begrenzten Kontrolle der Reiter. Sie sind natürlich ebenfalls nach außen zu öffnen und zu lassen, ohne die Hühn zu hören, den Stall oberflächlich zu reinigen. Gefüttert wird in der üblichen Weise von vorn. Im Winter legt man an die rückwärtigen Türen einige Garben Stroh, damit kein Lustzug durch die Spalten dringt.

Die Kaninchen pflegen den Auslauf auch im Winter zu benutzen, wenn das Wetter trocken ist. Der eigentliche Stall wird auf diese Weise weniger verunreinigt. L. Sch.

Ovis Dünger

Das beste für Freiland, enthält Kalz, Stickstoff und Phosphorsäure, für Gemüse, Rosen, Blumen, Kartoffeln, Obst, Weinblätter, Spargel- und Rhabarber. 5 kg M. 3.—, 25 kg M. 12.50

Gemüse-, Blumen-, Forst- und landwirtschaftliche Sämereien. Spezialität: Grassamen-Mischungen für Garten-, Park- u. Wiesen-Anlagen.

Angetriebene Gladiolen und Dahlien in Wurzelballen. Hühner- und Taubenfutter, Köckenfutter, billige Preise.

Unkrautvernichtungsmittel „Ex“

zum Gießen. Via rasa zum Streuen.

Mittel gegen Blattläuse,

Blattlaus, Wühlmaus usw.

Bast, Kokosstreuk, Blumenstäbe, Gartengeräte.

Arthur Bernhard, Samenhandlung, Dresden-N., Neustädter Markt 5

Fernsprecher 13706

Pfarrgemeinde Dresden-Neust.

Donnerstag, den 4. November, abends 7/8 Uhr
im Saale des Ballhauses, Bautzner Straße

Kirchweihfest

Heiterer Abend mit Tanz, dargeboten von
der „Cælia“ Dresden-Neustadt.

Eintritt 30 Pf. — Alle Gemeindemitglieder und
Freunde sind herzlich willkommen

Grauenvortragsabende

Alle verheirateten Frauen der Dresdener Pfarrgemeinden
werden herzlich eingeladen zu folgenden wichtigen Vorträgen:
Am Mittwoch, den 3. November abends 7 Uhr
im Kurfürstensaal des Italienischen Dörfchens
bei den Hofkirchen

1. Frau Dr. med. T. Ernst: Die Ehegemeinschaft vom
ärztlichen Standpunkt.

2. P. J. Seiler S. J.: Das Gemeinschaftsleben in der
Ehe vom christ-kath. Standpunkt
Aussprache

Am Freitag, den 5. November, abends 8 Uhr
im Italienischen Dörfchen

Frau Geheimrat Heßberger, M. d. Pr. L.:

1. Die Erziehungsaufgaben der Mutter im Hinblick
auf die künftige Familiengründung.

2. Wirtschaftliche und soziale Hilfe.
Aussprache

Die Vorträge müssen pünktlich beginnen

Zur Deckung der Unkosten werden alle Teilnehmer gebeten,
zur Sammlung wenigstens 0,50 M. pro Abend oder
sonst nach ihren Kräften beizutragen.

Kath. deutscher Frauenbund Dresden

Winzenzverein Chemnitz

Dienstag, den 9. November, abends 8 1/4 Uhr
im Pfarrhaus

Haupt-Versammlung

Tagesordnung: 1. Vorstandswahl, 2. Kassenbericht.
Der Vorstand.

**Die Hauptversammlung der Katholischen
Schulorganisation für Sachsen (Landeselternrat)**

findet statt

am Mittwoch, den 17. November 1926, 10 Uhr vormittags
■ Dresden-Neustadt, Alberplatz 2, II. im Sitzungszimmer

TAGESORDNUNG:

1. Jahresbericht
2. Aussprache
3. Kassenbericht und Entlastung des Kassierers
4. Ergänzungswahlen
5. Anträge und Verschiedenes

In dieser Versammlung werden die Mitglieder der Kath.
Schulorganisation und die Elternräte, sowie alle Freunde
der kath. Schule hiermit herzlichst eingeladen

Landesausschuss Sachsen
der Kath. Schulorganisation Deutschlands
H. Mehring, Vorsitzender

TAPETEN**F. SCHADE & CO.**

Dresden, Waisenhausstraße 10, gegenüber Käffchen Haus

Nur 20 Pf.

kosten 11 Stück der köstlichen Hultsch-Nährzwiebacke. Führen Sie dieselben als Frühstücks- und Vespergebäck für sich und Ihre Kinder ein. Sie werden, ohne den Magen zu überlasten, gesättigt sein. Ihre Arbeitskraft wird zunehmen, außerdem werden Sie viel Geld sparen, da

Hultsch-Nährzwieback

keinen Aufstrich benötigt.

**A. Mähler, Damenschneiderin
Dresden, Borbergstraße 14 b, Erdg.**

empfiehlt sich zur Anfertigung eleganter
und einfacher Damen- und Kinder-Garderobe zu billigen Preisen

für die kommende Herbst- und Winter-Saison
empfehlen sich zur

Maß-Anfertigung

sämtlicher

herren-Garderobe

Schmidt & Hoffmann

seine herren-Schneiderei

Dresden-A. I. Reinhardstraße 7, part.

Lebensgefahrerin

aus guter Familie, guter
Sittensbildung, Sympathie,
Reife, nicht unter 22 J.,
männlich, Ingenieur, Mittel-
eig. 30, in Diaspora wohn-
fertig zu lernen. Discretion
Gefahrlos.

Werte Angebote mit Bild
erbeten unter L O 243 an
die Geschäftsstelle der Sächs.
Volksgesetzung.

Teppiche**Ein Hauptartikel meines Hauses**

Alle Arten und Größen von 135/200 bis 400/500 cm
Reichhaltige Musterauswahl Erstklassige Fabrikate
Tapestry, Bouclé, Axminster, Velours, Tournay

Vorlagen und Brücken

Alle Arten in geschmackvoller Auswahl

Läuferstoffe

in verschiedenen Breiten. Kokos, Jute, Bouclé, Velours

Lincleum

Teppiche in 5 Größen
Läufer in verschiedenen Breiten
Rollenware für Zimmer, Küchen usw.
Inlaid, zurückgesetzte Muster
von 4,50 M bis 7,50 M der □ meler

C. Anschütz Nachf.

Dresden Dresden Altmarkt 15

**Architekt Clemens Lohmer**

B. D. A.

Leipzig, Elsterstraße 11 Fernruf 23779

Kirchliche und Wohnbauten
Geschäftshäuser Industrie
Architektur Bauleitung

**Pelz-Mäntel-Jacken**

gute Kürschnararbeit zu vorleichten Preisen

Pelzgeschäft Triebler

Dresden
Viktoriastraße 4, Ecke Waisenhausstraße

Kostenlos

für Arbeitgeber und Mitglieder vermittelt der
Stellennachweis des Verbandes der
weibl. Handels- u. Büroangestellten e.V.

Dresden-A., Marienstr. 22

täglich Stenotypistinnen, Kontoristinnen und
Buchhalterinnen, sowie Anfängerinnen und Lehrlinge mit guter
Berufsvorstellung. Fernruf 18520.

Albert Stephan, Bautzen

empfiehlt
seine reinwollinen Strumpfwaren
in bester Qualität und eigne Arbeit. Insbesondere
meine gewalkten Strümpfe und Socken
In allen Größen
In en gros und detail bei mäßigen Preisen

Schuhwaren-Geschäft**21. Erle, Leipzig-Pl.**

Nonnenstraße 4b

empfiehlt
ein langjährig bestehendes
Schuhlager

Erstfl. Qualitätsmarken

Reichhaltige
Auswahl in Filzwaren
Eigene

Maß- und Reparaturwerkstätte

Heinrich Hinrichs

Leipzig, Weststraße 29

Kirchenmalerei

Fernruf 17828

LINOLEUM**Dresdner Theater****Opernhaus**

Sonntag
Turandot (1/2)
Aufführung Aue

Montag
Der Freischütz (1/2)
Aufführung B

Schauspielhaus
Sonntag
Schwanensee (1/2)
Aufführung B

Montag
Platingruben in Tulpen (1/2)
Aufführung B

Albert-Theater
Sonntag
Das Käthchen von Heilbronn
(1/2)

Montag
Der Mord (1/2)
Aufführung B

Großer-Theater
Heute und folgende Tage
Jugend im Mai (1/2)

Gymnasial-Theater
Was mit Sonntag
Paul Beckers in
Rudi macht alles (1/2)

Theater am Wolfsplatz
Heute und folgende Tage
Raffles ?? Der Ma sterdi (1/2)

Sichere Existenz

ohne Kapital, ohne Vor-
kenntnisse, event. Festgehalt,
Speisen. Sofort Bargeld!!!
Keine Versicherung!!!

K. Igalsen,
Berlin-Charlottenburg 130,
Garnettstraße 10.

Sonntag, den 31. Oktober 1926

Nr. 248; Seite 15

Mittwoch, den 3. Nov., abends 7½ Uhr
Palmengarten
Violin-Konzert
Gottfried Stanek
Mitw. Rudolf Stanek Klavier

Bach, Violinkonzert E; Reger, Chaconne (f. Violine allein);
Dvorak, Violinkonzert; Klavierwerke von Brahms und
Chopin. — Karten bei Ries, Seestr. 21, bei Stanek,
Pirnaische Str. 12, 2. Etage und an der Abendkasse.

Kirchenchor Cäcilia
von „St. Antonius“ Dr.-Löbtau

Montag, den 8. November, abends 1½ Uhr
im Saale des Gasthof Wölfnitz, Neßelsdorfer Straße

35. Stiftungsfest

bestehend in
Konzert und Festball

Gleichzeitig Gemeindeteller anlässlich der Elmar-
führung des Hochw. Herrn Pfarrer Dr. Jakobasch

Mitwirkende: Frau Therese Scarabis, Gesang; Herr Lehrer
Alois Rücki, Gesang; Frau Hermine Hoyer, Klavier; der
Kirchenchor „Cäcilia“, Zeitung: Herr Lehrer Windhorz.

Beginn 7.30 Uhr. Eintritt 50 Pf.
Den Konzertabend stellt in liebenswürdiger Weise die
Firma Urhau & Rehbecker, Dresden-Cotta, Förderlinse.
Es wird besonders anlässlich der Gemeindeteller reich
zahlreiche Beteiligung der ganzen Gemeinde erwartet.

Der Festausschuss.

Katholischer Deutscher Frauenbund, Leipzig

Sonntag, den 31. Oktober, abends 8 Uhr
im großen Saale des Kaufmännischen Vereinshauses
Schulstraße 5

St. Franziskus - Jubiläumsfeier

Festvortrag: **St. Franziskus**

S. H. Pater Siegmund, O. F. M., Halle

Ihre gütige Mitwirkung haben zugesagt: Frau M.
Janowska, Opernsängerin; S. H. M. Lorenz,
Hamburg, Porträtmalerin; die Herren Pertus,
Lohner u. Singer. — Programme, zugleich Einlaß-
karten, u. Postk. Nachdr. u. an der Überlaste-
Plätze numer. 2.— } im Saal unnumer. Galerie 0.50
numer. 1.— } im Saal unnumer. Galerie 0.50
Der Reinertrag dient karitativen Zwecken

Bettwäsche
Leibwäsche
Tischwäsche
Handtücher
Inlettts und Bettjedern
— 5% Kassenrabatt —
Erfrii Venus, Dresden
Annenstraße 28

Rorporation der Hof-Chaisenträger
Gesetzl. e. G. m. b. H., Dresden-A., Jägerhof
21018

Möbeltransport
Verpackung Lagerung
Spezialität:
Maschinen, Gebrauchs-, Möbel-, Pianostransporte
Wohnungstausch
Innerhalb Dresdens und auswärts

Rich. Joh. Rublic
Schlossermeister
Dresden-A. Schnorrstr. 10
Fernspr. 40689

Ausführung von
Bauarbeiten, Gas- u. Blitzableitungsanlagen
Eisenkonstruktionen, Gittern, Geländern

Emil Kurtz, Glasermeister 27
Dresden-A.1, Gr. Plauensche Str. 27
verglast alles und rahmt
Bilder, Diplome, Spiegel
Kunsthandlung Leistenlager

Deutsche TEPPICHE

Vorlagen / Brücken / Felle / Läufer
Diwan-Decken / Tisch-Decken / Reise-Decken

Linoleum

Inlaid-Linoleum, 2. Wahl qm M. 5.25, 5.50, 6.—
Druck-Linoleum, Druck-Läufer in allen Breiten, große Auswahl

Linoleum-Teppiche

Druck-Teppiche 150/200 M. 14.85, 200/250 M. 24.55, 200/300 M. 34.50
Inlaid-Teppiche 200/300 M. 51.—, 53.—, 58.—, 300/400 M. 116.—

Kokos - Läufer / Kokos - Matten

Ernst Pietsch

Dresden-A. I., Moritzstraße 17

Wenn's niemand sonst
Gewalt Macht
Möbel aller Art
Schlafzimmer
Herren- und Spülzimmers
Schafflongues, Sofas

Küchen
Große Auswahl. Bill. Preise
Günstige Zahlungswelle
Möbel-Machts
Dresden, Kaulbachstr. 31
Ende Pillnitzer Straße

Auf Teilzahlung
Herren- und Damen-
Konfektion
in exkl. Verarbeitung
Kleiderstoffe, Blümchen
Gardinen
Steppdecken
Schuhwaren usw.
gegen langfristige
Ratenzahlung
St. und Endg. Beute
und ausl. Kunden
ohne Anzahlung.
M. Langer
Dresden
Frauenstraße 12, 1.

Zum Totenfest

auf die Gräber Ihrer Lieben
haben wir enorme Mengen
Kranzblumen am Lager,
welche wir selbst in Ditzd.
in 20, 30, 50 & verkaufen.
Wachstrosen 1 Ditzd. nur 1,-.
Auch alle anderen Laub-
sträucher, Beeren, Blüten, Ranken-
gold, Silberblumen. Bitte schreiben Sie uns wie viel wir
senden dürfen. Versand per
Nachnahme, was nicht gefordert.
Sie uns zurück. Preis frei,
Stofferei Klemm, Dresden.

Musikinstrumente
kaufen Sie vorteilhaft bei
Lorenz, Dresden-A.
Lützelastraße 6.

Weltspartag!

Annahme von Sparinlagen und Mündelgeldern gemäß DDG. § 1803

bei der

Sächsischen Staatsbank

Öffentlich-rechtlichen Bankanstalt unter der Gewähr des Sächsischen Staates

Niederlassungen:

Dresden, Seestraße 18

Depositenkasse am Hauptbahnhof, Bismarckplatz 2/4

Chemnitz Kronenstraße 24

Leipzig Schillerstraße 6

Zwickau Hauptmarkt 4

Abteilung Grimmaischer Steinweg

Liebste Mutter! Bitte beachte das

Sonder-Angebot

von

Puppen-Börtitz

Dresden - A., Annenstraße 37

An der Kirche, Hof links. Ruf 11238.
Auch werden unsere kranken Lieblinge dort
alle wieder geheilt.

Gebr. Wohlau
Dresden-A.
Handschuhe

Altmarkt 8 und Hauptstr. 2

Wenn Sie einen wirklich guten, preiswerten
und auch passenden Handschuh
haben wollen, dann kaufen Sie
in unseren Spezial-
Geschäften

Getragene Kleidungsstücke

Wäsche, Schuhe usw. für Hilfsbedürftige
werden jederzeit mit Bergliedem aufgegeben
im Caritas-Sekretariat Dresden-N., Albertplatz 2,
Eingang Ravenstorstraße, Fernsprecher 12327.
Sprechstunde: Werktag von 9 bis 12 Uhr.

Grabdenkmäler

in allen Steinarten, sowie
Erneuerungen alter Anlagen

Gehrüder Ziegler, Bildhauer

Penzig 27542 DRESDEN-A. Friedrichstr. 64

Bestattungen jeder Art
Überführungen auch mittels Kraftwagens
übernehmen zu dem vom Rat zu Dresden
festgesetzten Tarife auch aus allen städt.
Krankenhäusern, Kliniken usw.
Dresdner Beerdigungs-Anstalt

Pietät und Heimkehr
Am See 26 Bautzner Str. 37
Fernspr. 20157, 20158, 20549
Besorgung der Bezirksheimbürgin
Auskünfte und Kostenanschläge unentgeltlich
Versicherungen, Sparkasse.

Ölige böhmische Bettfedern!

Ein Kilo: grau geschlissene Mk. 3.—
halbwellige Mk. 4.—, weiße Mk. 5.—
bessere Mk. 6.—, Mk. 7.—, daunenweiche
Mk. 8.—, Mk. 10.—, beste Sorte Mk. 12.—,
Mk. 14.—. Versand portofrei, zollfrei
gegen Nachnahme. Muster frei. Umtausch
und Rücknahme gestattet. **Benedikt Sachsel,**
Lobes Nr. 923 bei Pilzen, Böhmen.

Ansteckblumen
die große Mode
Dekorationsblumen
für Zimmer u. Schaufenster
Große Auswahl! Bill. Preisberechnung!
C. Wadenklee, Dresden-A.
Schreibergasse 4

Anerkannt beste Bezugsquelle für
billige böhmische Bettfedern!



1 Pfund graue, gute
geschlossene Bettfedern
1.—, bess. Qual. 1.20 Mk.
halbw. flauschiget. 1.50 Mk.
weiße, flauschige, geschl.
2.—, 2.50, 3.— Mk.
feinste, geschlossene

Haus- und Herrschäftsfedern 4.—, 5.—, 6.—
Mk. Versand zollfrei geg. Nachnahme, von 10
Pfund an auch franko. Umtausch gestattet, für Nicht-
passenden Geld retour. Ausführliche Preisliste gratis

S. Benisch, Prag XII, Böhmen
Krameria 26 / 92

Billigste Wäsche-Reinigung

erzielen Sie durch meine Gewichtsberechnung
Ihre übernehmende ganze Haushaltswäsche von 15 kg
an und liefern sie als:

NäBwäsche (gewaschen und entwässert) kg 0.30
Trockenwäsche (gewaschen und getrocknet) kg 0.45

Freie Abholung u. Lieferung. Lieferzeit 3—4 Tage.
Röllwäsche, schrankfertige Wäsche und Herren-
Stärkwäsche laut Preisliste.

Bampiwäscherie „Eds wald“ Ph. Stolle
Dresden-N., Großenhainer Straße 140 — Fernspr. 23687

Joseph Rüther, Dresden

Fernruf 41285 Werderstr. 4 Fernruf 41285

Werkstätten
für Dekorations-, Kunst- und Kirchenmalerei

Paul Alfred Waurich
Dresden-N., Kasernenstraße
Fernruf 15825

Kohlen, Briketts, Holz usw.
lieiert billigst jedes Quantum frei Keller.
Bestellungen erbeten.

Herrenstoffe

Hoffmanns, Mantelstoffe, Sportstoffe
Satin- und Satinettstoffe

Konauorei Rumpelmayer

4-UHR-TEE

Künstler-Konzert

Schild's Hotel

DRESDEN, Carolastraße 15, Ecke Wiener Platz
(dem Hauptbahnhof gegenüber)

Pauschalprecher 18525

Hatte meine behaglich eingerichteten Fremdenzimmer,
wie auch gut bürgerliches Restaurant bestens empfohlen

Max Schild.

Montags Restaurant geschlossen!

Stadt-Café

Dresden - Am Zwinger und Postplatz
2816 Inhaber: O. Hofmann

Holländ. Blumenzwiebeln

in reicher Auswahl eingetroffen
Für Zimmer- und Topfkultur, Garten- und Grabzweck

Etwa
350

Gramm wiegt das neue Korsett, mit automatischer
Gesäßreduktion und drei fest unzerbrechlichen
elastischen Stäben. Das Gewebe gibt bei leisestem
Atemzug nach und schließt sich selbsttätig wieder
an, ohne einen Druck auf empfindliche Organe aus-
zuüben. Egalliert werden die Fettpolster, der vorschiehende Magen ver-
schwindet, das Gesäß wird wesentlich normalisiert, und dadurch wird die
Modelllinie voll zum Ausdruck gebracht. Alle Markierungen des Korsets
auf dem Kleid sind völlig verschwunden. Eine dauernde angenehme Massage
wird durch die Eigenfähigkeit des Gewebes erzielt, ohne die Haut zu
reizen. Luftdurchlässigkeit erhöht das Wohlbefinden beim Tragen. Durch
die Leichtigkeit ist das Stück kaum auf dem Körper zu spüren.

Starke Damen

nennen das Korsett „MIRAKEL“.

Bitte probieren Sie unverbindlich in meinen behaglichen Probierräumen.

Korsetthaus Maria Lindner, Dresden, Ringstr. 25

zwischen Rathausplatz und Moritzstraße.

(10 Prozent Rabatt bei Vorzeigung dieses Inserates)

Infrieren bringt Gewinn!

Ball-Anzeiger

Annensäle

Sonntag 5 Uhr,
Montag und Mittwoch 8 Uhr:

Feiner Ball

Blumensäle, Tanzpalast

Dienstag, Don-
nerstag, Sonntag

Wochentags 7 Uhr Feiner Ball Sonntags 4 Uhr

Constantia

Colta, Straßenbahn-Linie 19, 20.

Sonntags 4 Uhr: **BALL**

Donnerstags 7 Uhr: Fredersdorf-Orchester!

Eldorado

Strelastraße 15 —
Öffentlicher TANZ

Elysium

Rücknitz, Endstation Linie 6

Sonntags 4 Uhr **BALL**

Donnerstags 7 Uhr

Gasthof Wölfritz

Badstation Linie 7

Jeden Sonntag **BALL**

Gasthof Cossebaude

Autobuslinie Neustädter Hahnholz nach Obergorbitz

Endstation Linie 19

Jeden Sonntag
feine Ballschau

Grüne Wiese, Tanzpalast

Donnerstags

Dresden-Gruna, Linie 12 —

Sonntags Ball

Minkwitz-Orchester

Hollacks Etablissement

Königsbrücker
Straße

Jeden Sonntag und Donnerstag

Der große **BALL**, Künstlerkapelle

Linden-Garten

Endstation Königstraße
Straße 121

Freitag von 7 Uhr, Sonntag von 4 Uhr am

Die großen Linden-Ball-Feste

Palmengarten

Nahe Pirnaischem Platz
Donnerstags 7 Uhr **TANZ**

Waldschlößchen - Terrasse

Jeden Mittwoch und Sonntag

Die bekannte Ballschau

Geenhal

Deutsche Reichskrone

Sonntag und Montag
Feiner Ball

Neue Kapelle!

Linckesches Bad

Größtes und vornehmstes Konzert-
und Balllokal Dresdens

Montag vornehme Ballschau

Freitag Reunion

Büretten - Brosen
Pinzel - Kämme
Korb- und Seilerwaren

J. Rappel

Dresden, Obergraben 3

Kamenzer Straße 22

Ammonstraße 27

Rudolf Dörschmidt

Dresden-A.
Rosenstr. 29b

Gr. Schuhlager
Reparaturen
gut u. preiswert

Korbmöbel u.
Korbwaren
Kinder- u. Klöppel
Waren

Korb-Müller

Dresden A.
Schiffstr. 17

Tuchhaus Börschel Damentuch e

Gegr. 1888 Dresden - Al. - Scheffelstr. 19/21 Fernspr. 13725

Füllertuch, Manchette, Tücher

Billard-, Tisch- und Uniformtücher

Zahlungs-
erleichterungen werden
gerne
bewilligt

Heinrich Trümper

Religiöse Kunst-
und Buchhandlung

Dresden - A.

Ecke
Sporer- und
Schlossergasse

Entwurf von Heinrich Trümper, Dresden

Gute Maßarbeit lohnt sich stets selbst!

Maria Kockel, Schneiderstr.

empfiehlt sich werten Gläubigen und Freunden

Billige Preise! Schicke Ausführung! Billige Preise!

Dresden, Uhlandstr. 21 II. Fernruf 45989.

Möbelstoffe, Teppiche

Läufer, Diwandecken, Tischdecken

Bettvorlagen, Dekorationen, Stores,

Linoleum und Triolin

Fußboden- und Tischbelag

In größter Auswahl zu billigen Preisen

Korb & Co., Dresden, Frauenstr. 2a

Inh. P. Korb

(neben Pfau)

Gärtner
Sämereien zur Herbstausaat
— Pflanzenzuchtmittel —
Gartengeräte, Vogelsalat
nur in bester Beschaffenheit liefert:

Moritz Bergmann,
Samen- u. Blumenzwiebelhandlung
Chemnitz, 12 Innere Johannisstr. 12
ältestes Fachgeschäft am Platze

Holländ. Blumenzwiebeln

in reicher Auswahl eingetroffen

Für Zimmer- und Topfkultur, Garten- und Grabzweck

Sonntag
31. OktoberNummer 248
Seite 1

Unterhaltung und Wissen in Wort und Bild

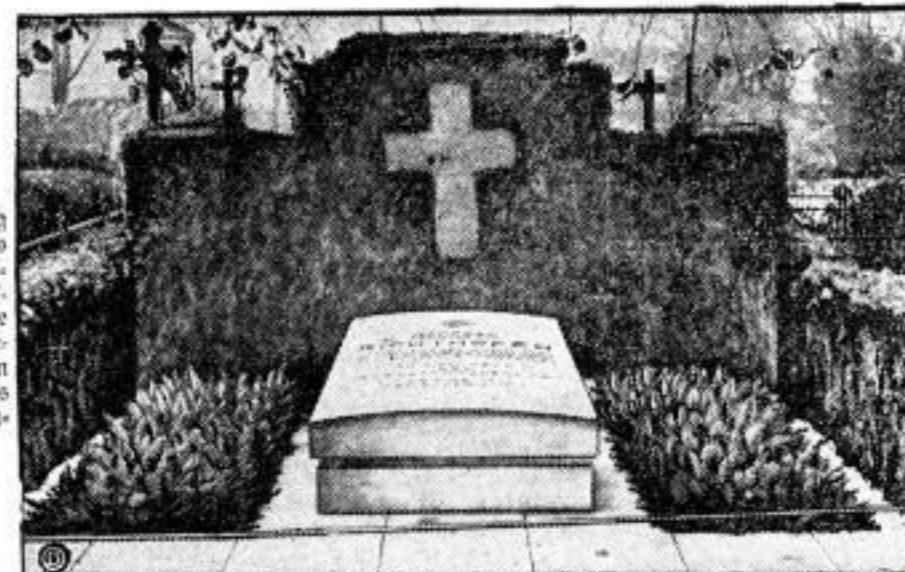
Merkwürdigkeiten des Lebens

Das schielende Fräulein — Die Jungfrau mit den 8 Seligkeiten — Mautze — Abendland und Abendländerei — Genies und Plattlöpse der Naturwissenschaft

Von einem Fräulein soll heute gesprochen werden, von einem Orientalistenkongress und von einer naturwissenschaftlichen Sache. Das hängt zwar miteinander zusammen wie Strumpf und Bändel, womit nicht gesagt sein soll, daß das Fräulein ein Blastrumpf war. Aber dafür habe ich doch auch eine Disposition, und die ist im Range der Schulmeister immer noch unerlässliche Bedingung eines guten Aufsatzes. Also zunächst von dem Fräulein, das neben verschiedenen guten Eigenschaften, die sie besaß, eine sehr merkwürdige hatte. Gute Eigenschaften, die sie waren, ein paar schöne braune Augen, so richtig Augen, eine energische Figur, ferne der Umland, daß sie verlobt ist und endlich überhaupt eine gewisse Solidität, die trotz großer Neigung für Schokolade und Konfekt sich immer siegreicher durchsetzt. Die merkwürdige Eigenschaft an ihr, das war aber, wenn ich es so nennen soll, ein ständiges Schießen nach oben. Sie sitzt da zum Beispiel und sieht an der Aussteuer. Dabei denkt sie, abgesehen von dem Bräutigam, an den sie immer denkt, oder vorsichtiger gesagt, dem sie dauernd erklärt, daß sie einzog an ihn denkt, was in diesem Falle übrigens nicht bezweckt werden braucht, also dabei denkt sie nicht etwa an die armen Leute, die heute überhaupt keine Aussteuer mit in die Ehe nehmen können, und die das Allernotwendigste aus dem gewöhnlichsten Tuch zusammenschneidern, sondern sie denkt vielmehr immer an die bessere und beste Gesellschaft, an die feinsten Stoffe, an die zartesten Federn, an die teuersten Möbel und an die kostbarsten Spiegel. Nun muß Tafelschick eingekauft werden. Bestes Fräulein, schau nach unten, wo es blecherne Töpfe gibt, Tassen aus Steinzeug, Teller aus minderwertigem Porzellan, aber hör um Gottswillen auf zu schielen nach dem glühenden Kristall, das dir ja doch eines Tages die "Perle" zerbrechen wird. Dieses Schießen nach oben ist heute geradezu eine Epidemie geworden, wobei denn das Glück da unten so leicht übersehen wird. Von den ganz Reichen hoffe ich einstwillen, von einigen ehrenwerten Ausnahmen abgesehen, nicht gar viel für die ganz Armen. Der Weg vom einen zum anderen ist zu weit. Aber der gute deutsche Bürgerstand, der in der Mitte steht, der könnte noch wohl helfen. Da henne ich eine Frau, die nun ihren leichten Jungen verloren hat. Sie ist das Sorgen gewöhnt und kann ohne den gar nicht mehr leben. Was tut sie nun? Sie ist in der Bahnhofskommission tätig, sie besucht arme Familien, macht bedrängten Müttern Mut, sammelt etwas Geld für sie bei ihren Bekannten, hilft Strümpfe stricken und Hemden nähen und gibt bei all dem manch gutes Wort dazu. Den Segen ver spielt sie zunächst selber, denn erstens bleibt sie jung, zweitens ist sie innerlich immer froh und drittens wird sie niemals zu jenen unglückseligen alten Jungfern gehören, die alle acht Seligkeiten der Bergpredigt zu verprüfen glauben, wenn sie an ihrem Kastellisch sitzen und in allerchristlicher Nächstenliebe die ganze

Rücksicht durchschauen.

Und nun zum zweiten Punkt meiner Disposition, zum Orientalistenkongress, der vor einiger Zeit in Hamburg stattfand. Ich bitte — da sind 25 Männer in einem Saal, jeder ein orientalistischer Gelehrter, und diese 25 Menschen drücken sich 20 Minuten bis eine halbe Stunde schwer auf den Bänken herum und wagen kaum zu flüstern, weil der "Prominente" zufällig in einem Gespräch ist und sich nicht zeigt. Endlich ist das Gespräch zu Ende. Der Mann steht auf. Alles macht Rota, Wieder und wieder, doch die Kreidewandzettel bewegen wie der Schlußteil einer Badstielze. Es ist noch die gute alte Zeit. Man wäre versucht, Verübung zu kaufen. Dabei sind es wirklich brave Gelehrte. Der eine hat 20 Jahre lang nichts anderes getan als irgend einen chinesischen Dialekt betrieben. Dabei hat er sich auf das Strengste an sein Fach gehalten und führt heiligste Verantwortung für diese kleine Provinz. Du fragst ihn nach Mautze und Bau, was nämlich südchinesische Dialekte sind. Da lächelt er und gibt herrlichen Bescheid. Lolo aber, das gehört schon nicht mehr zu seinem Fach, darüber weiß er nichts, ja er würde sich zu unterstechen blamieren und seinen ganzen Ruf als Hochgelehrter aufs Spiel setzen, wenn er etwas wüßte, was nicht zu seinem Mautze gehört. „Nun bin ich bald 50 Jahre“, wirkt er sagen, „und bin die ganze Zeit meinem Mautze treu geblieben. Soll ich so spät noch Verlust an meiner Liebe üben, indem ich mich heute in der Welt auch nur einen Jugendlichen lang mit etwas beschäftige, was nicht Mautze ist?“ Allerdings, als Professor Jenker, ein Mann der echten alten Schule, Wissenschaftler, Politiker, Kunsthistoriker, Kanalier, ein wirklich feiner alter Herr, mit Professor Florenz in einem Disput geriet, wurde man für vieles enttäuscht, denn da war auf einmal kein Sprache, höchst kultivierte Bildung, Wissen und Menschlichkeit. Aber alles in allem gehörte doch dieser Kongress mehr oder weniger zu den vielen allzuverschissigen, die heute gehalten werden. Will man Europa bauen, so lange man doch nicht immer dem Tache an, sondern auf dem Boden, dem heimischen Boden der guten, lieben, nahrhaften mittleren Scholle. Abendland? Es ist auf den einfachen Bauern doch zunächst der Grund und Boden, auf dem seine Familie vielleicht tausend Jahre schon steht. Man lasse den Zustand aus so ernsten Dingen, der aus dem großen Gedanken des Abendländes im Handumdrehen jene sensationelle Abendländerei macht, die letzten Endes nicht mehr ist als eine sehr dünne öffentliche Suppe, auf der vielleicht ein paar Zettlaugen für zweitklassiges Literaturtum schwimmen. Es gibt Familienväter, die ihre väterliche Rolle auf Kosten ihres eigenen Heims und der Erziehung ihrer Kinder spielen und sich noch einbilden, große Idealisten zu sein. Dem Vaterlande wäre aber besser gedient, wenn sie die näheren Pflichten nicht über den ferneren vergessen wollten, und so dient



Zum Allerseelentag

Nichthosen-Gedenktafel

Aus Anlaß des Allerseelentages und zur Erinnerung an den 10. Todestag des großen deutschen Fliegerboots wurde dieser Tag in Berlin auf dem Invalidenfriedhof ein Grabmal für seinen großen Kampfgenossen Nichthosen errichtet. Das Denkmal hat die Gestalt eines Sarkophages und ist ganz aus Naturstein gemeißelt. Von grünen Hecken und Eiben umgeben, bildet es eine würdige Gedenkstätte des toten Kämpfers. — Unser Bild zeigt das neu-enthlüpfte Grabdenkmal des Kampffliegers Freiherr von Nichthosen.

Gemeinschaft der Heiligen

Von Johannes Haffeld.

Sind die Feiern der Kirche nur Freudenanstöße? Sind sie nicht auch ein Anlaß zur Gewissenserforschung? Sollten sie das nicht ganz besonders heute sein, wo uns Christen allüberall der Vorwurf begegnet, daß wir das Christentum hätten missbrauchen lassen?

„Wir glauben an eine Gemeinschaft der Heiligen.“ Von diesem Glauben lebt das Allerheiligenfest. Ist davon auch in uns etwas lebendig? Wir gehen in eine Kirche, hören ein und dasselbe Evangelium, beten ein und dasselbe Bekenntnis, essen von einem und demselben Brote, bilden wir darum eine Gemeinschaft? Kann man in eine Gemeinschaft gelangen, wie man in einen Regelklub gelangt oder auch in einen Schützenbund — indem man sein Eintrittsgeld bezahlt und diese und jene äußere Formlichkeit erfüllt? Schon diese Fragestellung genügt, um uns auf das Besondere einer Gemeinschaft aufmerksam zu machen. Eine Gemeinschaft wird nicht gemacht, sondern sie wächst. Und sie wächst nicht von außen nach innen, sondern von innen nach außen. Gemeinschaft wächst aus einer Befreiung — auch die Gemeinschaft der Heiligen und diese erst recht. Was sollte denn anders das Christuswort bedeuten: „Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen.“? „In meinem Namen“, das soll nicht bloß bedeuten rein äußerlich „unter meiner Fahne, unter meiner Ehre“, sondern „in meiner Befreiung, im Wollen dessen, was ich will.“ Da ist der Springquell dessen bloßgelegt, was wir „Gemeinschaft der Heiligen“ nennen. Und sich daran vorbedrücken wollen, heißt sich an Christus vorbedrücken wollen, heißt sich vorbedrücken wollen an jenem majestätischen Höhepunkt der Berg-

predigt, den Seligpreisungen, in denen Christus der Herr wie ein Moses des Neuen Testaments neue Taten auffordert für neue Menschen. Hier ist das Wort vom Verjammeln in seinem Namen in seinen einzelnen Gaben gebrochen, das wir deutlicher führen. Und Gemeinschaft der Heiligen ist die Gemeinschaft derer, die sich in der Befreiung der acht Seligkeiten begegnen und sich in dieser Befreiung verwandt und verbunden fühlen. So ist das kurz gesagt die Befreiung der Heldenpastoren, die Befreiung derer, die nicht nur allem Gemeinen, sondern auch allem Spießer- und Krämerhaftem den Krieg anfingen, die alles Verächtliche hinter sich geworfen, sich alter banaler Gemütllichkeit entkleidet und sich alter scheinbar Menschensucht und Menschentricht entzweit haben, die wie eine heilige Front hineinbrechen in die behaglich plätzchernde Alltäglichkeit der vielzuvielen und die man eben deshalb holt und verfolgt, weil sie nicht sind „wie alle anderen“.

Wenn wir aber an dieser Befreiung uns Durchschnittschristen von heute messen, so kann das Resultat nur diese Befreiung sein.

Wir leben in den Tagen hinein und sahen nicht, was wir hätten leben sollen. Wir erkannten die Verantwortlichkeit nicht, die aus dem Glauben an die „Gemeinschaft der Heiligen“ hätte erwachsen sollen. Der Grund dafür lag wohl darin, daß die meisten, wenn sie „Gemeinschaft der Heiligen“ sagten, lediglich an den Himmel dachten und dabei nicht bedachten, daß doch die himmlische Gemeinschaft gar nichts anderes ist und sein kann, als die Fortsetzung der diesseitigen und daß eine himmlische Gemeinschaft gar nicht einmal zu denken ist, wenn nicht eineirdische sie vorbereitet. Und in der Tat, wie sollten wir denn drüben eine Gemeinschaft bilden können, wenn wir hüben keine zugetane brachten. Wie kann denn drüben ernsthafte Gemeinschaft sein zwischen Menschen, die sich hüben so haften, daß, wenn das Feuer ihres Hasses ein wirkliches gewesen wäre, es

Allerheiligen

Festtage wecken Verantwortlichkeiten und Wünsche. Man kann nicht Allerheiligen feiern, ohne innerlich zu fühlen: „Du solltest auch einer sein“. Aber es ist so menschlich, eine Last abzuladen und die Forderung laut werden zu lassen: „Wir sollen heute einmal wieder einen großen Heiligen haben, wie brauchten ihn, wie seine Zeit etwa den heiligen Franz.“ Mir scheint, daß uns heute die kleinen Heiligen noch weit nötiger läten, jene Heiligen meine ich, die den Alltag tragen, denen wir auf allen Straßen begegnen und die trocken im Verborgenen sind, die niemand kennt, weil alle sie kennen. Jene Unbekannten meine ich, die an befeindeter Stelle ihr Werk ganz treu und beständig tuen, ohne daß diese Freude je einen Widerhall finde, jene Unbekannten, von deren Geduld und Demut, von deren Opfermut und Arbeit, von deren Selbstbeherrschung und Hingabe wir alle leben. Es sind nämlich nicht bloß die riesigen Eisen, die einen Turm tragen, es sind auch die kleinen und kleinsten Steine und Steinchen, ein jedes an seinem Platz. Diese sind es, die doch ihrerseits den gewaltigen Trägern erst die nötige Rücklage geben. Und es überläuft einem förmlich halt bei dem Gedanken, was werden mühle mit der Menschheit, wenn einmal das Salz der Kleinen schal werden würde.

Darum neige ich mich in Ehrfurcht vor den vielen Unbekannten, vor den Tausenden von entsagungsvollen Müttern, vor den Tausenden von aus tiefer Verantwortlichkeit schaffenden Arbeitern, Handwerkern, Beamten, Büroleuten und was man sonst noch hier nennen könnte. Wären sie nicht, die Meinlichkeit wäre auch nicht. Gerede ihnen aber, die sich oft vereinzelt vorkommen müssen, sagt das Allerheiligenfest, daß sie nicht alleine stehen, sagt Ihnen damit grade das, was sie wissen müssen, und woran sie sich immer wieder erinnern müssen, wollen sie nicht müde werden.

Allen übrigen aber sagt das Fest, daß es frevelhaft und gemein ist, von der Entzagung der andern zu leben und sich selber außer dem Ringe zu halten.

man auch Europa nicht mit einem inholistischen Weltkrieg und sonstigen internationalen Lustkrieg. In Gent hätte es am Ende genügt, wenn nur Stresemann und Briand die heimliche Freiheit genommen hätten, was sie genau so gut im Hotel Adlon in Berlin befreien könnten, denn was anderwohl dort geredet und getanzt wurde, war doch vollkommen belanglos. Toll Deutschland und Europa wieder hochkommen, verzichtet es besser auf kostspielige Sensationen, die mit der Inflation ihrer Rhetorik nur den Mangel an Substanz verschütten.

Und nun häme der dritte Punkt: Es hat nämlich der bekannte Schriftsteller Grandison, einer der Schriftsteller der Studes, eine Rundfrage an jene weltberühmten Naturforscher gestellt, die der französischen Akademie angehören. Es wurde darin gefragt, ob ein Widerspruch besteht zwischen dem Christentum und den neuesten Errungenschaften der Wissenschaft, mit anderen Worten zwischen Glauben und Wissen. Die über 20 gefragten „Unterbürgern“ geben jeder für sich die nämliche Antwort, daß sie einen solchen Widerspruch in keiner Weise anerkennen könnten. Wie sich doch die Zeiten geändert haben! Auch das muß man sehen, damit man nicht pessimistisch werden! In einem halben Jahrhundert hätten nämlich diese Herren wahrscheinlich überhaupt nicht geantwortet, oder sie hätten, wie unser Haefel in seinem Welträtsel, im Namen der Naturphilosophie jegliche Religion verloren und verhaut. Und heute? Die „Unterbürgern“ der Wissenschaft erklären sich wieder für die Religion, was sich vor allem jene Plottlöpse der wissenschaftlichen Mittelmäßigkeit bei uns machen sollten, die immer noch glauben und in ihrer billigen Freidenkerweise behaupten, die freie Wissenschaft von heute könne mit dem „Möbelvolumen“ des Volkes nicht fertig sein, und es gehe sogar jedesmal ein Alterslicht aus, wenn die moderne Physik ein neues Röntgeninstrument anstellt. Nur freilich, ihr Herren: die Alttöchterlichen haben etwas von den ewigen Sternen, die auszublasen euer Löhdhorn nicht reicht, und wenn ihr auch den mitternächtlichen Glanz eurer Bogenlampen noch immer erhöht, es wird die Sonne doch ersticken und in jedem Frührot das Benedicite der Schwärzung anstimmen.

Hedern und Zäune verbrannt hätte? Wie kann dann dritter Gemeinschaft sein zwischen Menschen, die sich hüben durch tausend Mauern von Standesvorurteilen gegen einander abschließen haben? Wie kann drüben Gemeinschaft sein zwischen Menschen, die sich hüben einander nur überworfeln wollen? Wie kann drüben Gemeinschaft sein, wenn hüben nur Streit, drüben Liebe, wenn hüben nur Gleichgültigkeit, drüben Meinheit, wenn hüben nur Gemeinde, drüben dienende Hingabe, wenn hüben nur schamlosfordernder Hochmut?

Es gibt keinen Weg zur Gemeinschaft der Heiligen, der nicht über das Heldentum führt und nicht, sei es nun blutig oder unblutig, schließlich das Rechte verlangt.

Die Gladien, die Allerheiligen einläuten, läutet über einer zerrissenen Welt. Sie jubeln nicht bloß über ein zerstörtes, was ist, sondern sie klagen auch über ein Diesseitiges, das nicht ist. Wo sind die Helden, die gewornt und gekrönt, wie jenes römische Held der Vorzeit sich opfernd in den nahenden Spalt hineinsprangen, daß er sich schließe? Wenn sie sich unter der Fahne Christi nicht finden, so weiß wohl keiner, wo er sie anders suchen sollte.

Fürstenhof • Leipzig
hotel der Leipzig besuchenden Katholiken
Alle Zimmer mit Kalt- und Warmwasser
10 Bäder Preise mäßig Konferenzsaal

Christus König

Von Friedrich Muckermann, S. J.

Tos neue Fest des Königstums Christi weicht in uns Deutschen urale Erinnerungen. Schon vor tausend Jahren hat jener sächsische Geistliche, der den Heliand dichtete, den Erlöser der Welt wie einen germanischen Volkskönig gefeiert. Je mehr wir uns in sein kühnes, gemaltes Lied hineinfühlen, um so mehr blickt uns daraus jenes Wunder an, das dieser Volkskönig unter seinen Getreuen vollbracht hat. Die wilde Uckraff eines unverbrauchten, ganz heldisch gerichteten Volkes läutert sich hinauf in die Liebeswelt der Gnade. Nicht anders können wir uns jenen Sänger vorstellen, als einen Kämpfer mit klarem Auge und blondem Helm, dessen harte Sprache sich seltsam erweicht im Schmelz einer überirdischen Wild. Das Jesukind ist ihm der Erbewart, der Rothessel, der Friedenswart, der Trost der Völker, der Walter dieser Welt. Stärker ist dieser Volkskönig als die Stürme, die durch die deutschen Eichen brausen, stärker auch als der zornig aufzugehende Troh der Nordlandssöhne. Es geschah im alten Sachsen, was auf dem See Genezareth geschehen, wie es der Helianddichter hündet: „Da begann des Wetters Kraft, im Wirbelwind stiegen die Wolken; Nacht schwang sich hinab, die See kam in Aufruhr; Wind und Wasser kämpften; doch dem Gebot und des Wartenden Wort gehorsam, stillten die Wetter sich; heiter floh die Flut.“ Merkwürdig, wie die Stimmung des herrlichen Festoffiziums zusammenwächst mit Klang und Farbe unseres heimischen Heliands. Schon in den ersten Antiphonen schauen wir das Reich und den Herrscher ih. Er bringt den Frieden und spricht Recht den Völkern. Und der Herr und König, er gibt die Gesetze, und er selbst erlöst uns. Zwischen ihm und seinem Volk steht nicht die harte Dienstpflicht des Legionärs, sondern die liebende Treue des edlen Gefolgsmanns. Und das Licht flutet herein, ganz so, wie es auch im Heliand flutet, der immer wieder das „Licht feiert, als sei in diesem Volkshörnig die Sehn“ — er Kinder des dunklen Nordens nach dem Sonnenhelden endlich erfüllt worden.

Ein katholisches Fest feiern wir heute und ein deutsches Fest zugleich. Söhne des Lichtes, treten wir in Gnadenkraft in den Kampf wider die Finsternis. Christus huldigend, dem König, bekennen wir uns zur göttlichen Herkunft aller wahren Herrschaft. Ständig versucht durch die List des Mammon, geben wir ihm das Gelöbnis der Treue. Friede und Recht, die Fundamente seines Reichs, seien wir nun mit starker Hand von neuem als die Fundamente des neuen Deutschland. Und wir stehen mit heldischem Sinn für die Verwirklichung und für die Ausbreitung seines Reiches in allen Bezirken menschlichen Tuns. Und so wandeln wir das Heliandlied unserer Väter in den Gesang der Zeit und laden alles Volk, mit uns zu feiern Christus, unsern Volkskönig, Christus, den Heiland der Welt.

Das Geheimnis

alle Hautunreinheiten und Hautausschläge,
wie Mittesser, Finsen, Bläschen, Hautröte, Pickel, Pustek u. a. w.
zu vertreiben, besteht in täglichem Waschen mit der echten
Strechendorf-Tierdrotelei-Seife
von Beremann & Co., Radebeul

Liebeserklärungen

Die Blumenprobe des Autokönigs. — In den Sternen steht's geschrieben. — Pulver und Blei statt Tinte und Feder.

Nicht jeder, den das Unglück trifft, sein Herz zu verlieren, hat auch den Mut, den Verlust offen einzugehen und um Gnade zu bitten. Das Bestreben, sich der Dame seines Herzens in unzweideutiger Weise zu erkären, und die oft unüberwindliche Scheu vor einer direkten Aussprache geraten dabei nicht selten in große Konflikte, welche mitunter die absonderlichsten Mützen treiben.

Wohl dem, der dann in der Lage ist, sich einen Ausweg aus der Not seines Herzens zu schaffen, gleich jenem jungen Mann in San Franjocho, der vor den Fenstern seiner Ausverwüstungen eine lange Reihe von Autos im Schritt vorbeiziehen ließ. Jedes Auto trug auf seinem Dach ein kostbares Blumenarrangement, das je einen Buchladen bildete. Nicht weiter! In der Abhängigkeit der Wappen gelesen, ergab sich daraus aber das schärfste Geständnis: „Mir Ethel, I love you!“ Und das war jedenfalls eine für amerikanische Verhältnisse, ungemein zarifinige und poetische Ausdrucksweise. Die 17 oder vielleicht 18 Automobile, die dabei waren — eins stellte das Komma dar — deuteten allerdings auch zur Genüge an, daß hinter dem Geständnis recht gute materielle Verheißungen standen.

Doch man übrigens nicht in der Millionenstadt San Franjocho leben muß, um seine gehemnten Gefühle einem breiten Publikum öffentlich vorführen zu können, denn es ein unheimlich reicher Biebzucker in Texas, der auf einem seiner vielen Güter ein großartiges Feuerwerk abbrennen ließ. Die Feuerzüge der Raketen formten sich auf dem nächtlichen Sternenhimmel zu nicht weniger als 63 Wörtern, mit insgesamt 500 Buchstaben. Mit leuchtenden Flammenzeichen verkündete er seine Liebe meilenweit hinaus, über riesige Kinderherden hinweg, allen, die es da lesen wollten und — konnten.

Weniger kostspielig, aber ungleich origineller, gestaltete sich eine Episode in der Nähe Londons, wo Miss Annie Oakley einen äußerst „schuß“lichen Heiratsantrag erhielt.

Sie hatte damals eben die Weltmeisterschaft für Frauen im Büchsenjagd errungen und pflegte sich jeden Morgen im Scheibenjagd zu üben. Dabei erregte sie einmal durch ihre fabelhaften Treffsicherheit die Bewunderung eines zufällig vorbeikommenden Gentleman.

Nachdem er ihr eine Weile ganz begeistert zugesehen hatte, bat er sich ein Gewehr aus und gab mit rasender Schnelligkeit wohlgezügste und wohlgesetzte 100 Schüsse auf die Scheibe ab.

Das Geheimnis des Nordlichtes

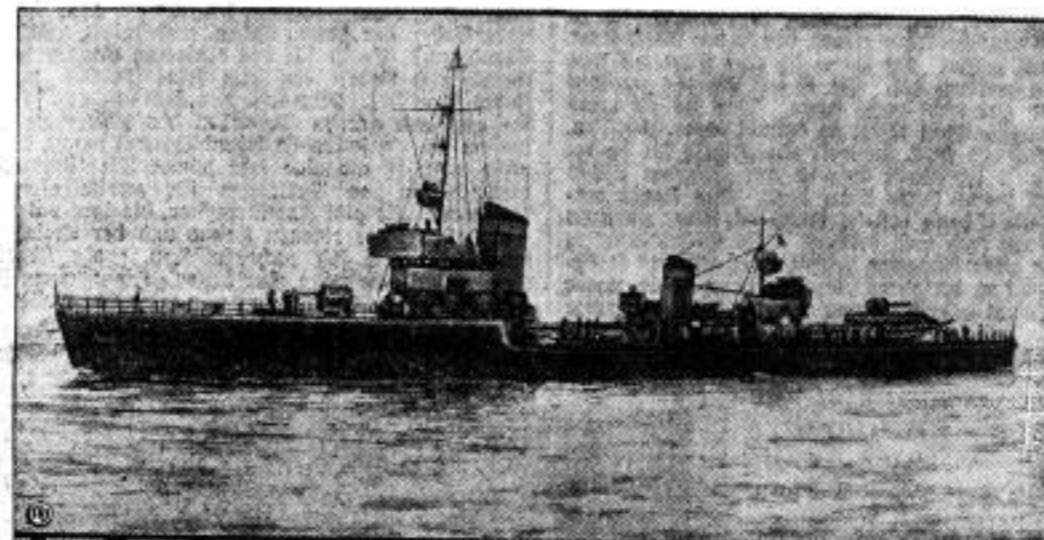
Mehr als 500 Jahre haben sich die Forcher aller Länder mit der Lösung eines der größten Naturwunder, wie es das Nordlicht darstellt, vergnügt gemacht. An ihnen, Herbst und Frühlingsabenden hängt die wie ein feenhafter, aus Licht und Farben gewebter Teppich, ein Strahlengürtel in der Luft. Dieser überirdische Teppich schlägt Falten und Wellen von unbekannter Schönheit, bis das herliche Bild allmählich verblassen und im Grau der Abenddämmerung ausgeht. Ein Flammen- und Stromspiel, wie es sonst in der Natur nicht zu beobachten ist. Welches ist die Ursache dieses einzigen schönen Schauspiels? — Einige nordische Forcher glauben auf diese Frage eine befriedigende Antwort geben zu können. In der Hauptsache ist es dem Physiker Birkeland zu verdanken, dem es gelang, das Rätsel zu lösen. Er machte einen Versuch, die Erscheinung des Nordlichtes in seinem Laboratorium in miniature nachzumachen. Man hatte schon vor Birkeland vermutet, daß bei dieser Naturerscheinung eine gewisse Art elektrischer Sonnenstrahlen, die Kathodenstrahlen, im Spiele sein dürften. Kathodenstrahlen entstehen bekanntlich jedesmal, wenn ein elektrischer Strom durch einen luftdichten oder luftleeren Raum fließt. Man sendet die Sonne auch elektrische Strahlen aus, die die luftleeren Gefilde des Weltumes passieren. Die Erde wirkt auf diese Strahlen wie ein Magnet. Da die Kathodenstrahlen die interessante Eigenschaft haben, sich von einem Magneten anziehen zu lassen, lag die Vermutung nahe, daß der Niedermagnet, den die Erde darstellt, die Kathodenstrahlen der Sonne ableite und sammle und diese dann in der Form des majestätischen Schaupeis des Nordlichts in Erscheinung treten. Birkeland stellte sich nun die Aufgabe, die Richtigkeit dieser Vermutung im wahrsten Sinne des Wortes handgreiflich zu beweisen. Das Experiment gestaltete sich auf folgende Weise:

Es ist eine Tatsache, daß große Nordlichter häufig dann auftreten, wenn ein Sonnenfleck nach der Erde zeigt.

Birkeland dachte sich, daß von den Sonnenflecken und ihrer Umgebung lange Bündel von Kathodenstrahlen nach der Erde gingen und daß diese vom Erdmagnetismus abgebogen werden, so daß sie als Nordlichtstrahlen die oberen dünnen Luftschichten treffen. Er stellte er in seinem Laboratorium einen „Erdkörper“ her, dessen Oberfläche mit einem Stoff belegt war, der beim Auftreffen von Kathodenstrahlen leuchtet; im Innern enthielt der künstliche Erdkörper einen Elektromagneten, so daß er durch Einschaltung des Stromes magnetisch gemacht werden könnte. Diesen Erdkörper hing er in seinem „Weltraum“ auf, den er luftfrei gepumpt hatte. Der Weltraum war bei den ersten Experimenten klein und enthielt nur einen kleinen Körper, später erweiterte er ihn zu einem Glaskasten von 1000 Liter Inhalt. Nun legte er den kleinen Erdkörper einem Strom von Kathodenstrahlen aus und bekam Erscheinungen, die man am besten aus seiner eigenen Beschreibung versteht. Er schreibt ungefähr folgendes:

Wenn der kleine Erdkörper unmagnetisch war, so leuchtete nur die Hälfte, die den Kathodenstrahlen ausgesetzt war, und zwar in regelmäßiger verteiltem Licht. Schaltete man dagegen den Magneten ein, so wurde die Erscheinung ganz anders. Die Kathodenstrahlen wurden von der Oberfläche der Kugel weggeworfen, mit Ausnahme von gewissen Stellen in den Polargegenden. Man sieht hier am Nordpol wie am Südpol, daß die Kathodenstrahlen als kräfte Lichtsäule an die kleine Erde herankommen, und man kann sie im Raum außerhalb der Kugel bis zu einem Abstand von fünf Centimetern von ihrer Oberfläche wahrnehmen. Diese zwei leuchtenden Säulen treffen die Oberfläche der kleinen Erdkugel und erzeugen zwei schmale leuchtende Bänder, eines in der Nähe des Nordpols und eines in der des Südpols.

Wir haben in diesem kleinen Versuch offenbar das künstliche verkleinerte Abbild der Nordlichterscheinung vor uns!



Der „Möve“ erste Fahrt.
Erste Probefahrt des Torpedobootes „Möve“.

Das Torpedoboot „Möve“, das kürzlich in Wilhelmshaven vom Stapel gelaufen ist, unternahm dieser Tage seine erste Probefahrt. — Unser Bild zeigt die „Möve“ bei ihrer ersten Ausfahrt.

Die schöne Miss Oakley glaubte, einen Narren vor sich zu haben. Aber siehe! Die Schüsse sahen auf der Scheibe in derartiger Reihenfolge, daß man daraus die zwar etwas unerwartete, aber doch ganz vernünftige Frage lesen konnte:

„Wollen Sie mich heiraten?“

Einen kurzen Augenblick überlegte Miss Oakley und warf einen prüfenden Blick auf den kühnen Freudenling, der ihr die schwere Frage so leidlich auf die Scheibe geschossen hatte.

Das Ergebnis sahen sie aber nicht befriedigt zu haben, denn alsbald griff sie nach ihrem Gewehr und schoß ihm ebenso rasch ihre Antwort auf die Scheibe zurück:

„Sollt mir nicht ein!“

Wie man sieht, hatte der Meisterschütze zwar die Scheibe, aber nicht ihr Herz getroffen! Hans Bureck.

Bauernregeln für November

Die alte Benennung des Novembers als Windmonat ist schon an und für sich kein guter Wetterprophet. Selbst wenn die Bäume im Herbst noch einmal blühen, wie in diesem Jahre verschiedentlich gemeldet wurde, so bedeutet das nichts Erfreuliches, so schön es auch aussehen mag; denn blühen die Bäume im November neu, dann wählt der Winter bis zum Mai. Tritt indessen Schnee nach regnerischem Wetter ein, dann soll auf einen milden Winter zu rechnen sein. Wie in anderen Monaten, so sind auch noch dem alten Volksgrauen die Wetterverhältnisse an den Tagen bestimmter Heiliger im November witterbestimmt. Allerheiligen (1.) heißt, möcht den Winter hart und steif. Steckt Allerheiligen in der Buntmühle, so ist St. Martin der Bergmühle nütz. Und wenn Allerheiligen schneit, dann halte deinen Pelz bereit. Der Tag des heiligen Martins soll seit alter Zeit viel beim Vorher sagen des Wetters. St. Martin will feuer im Kamin. Nach Martin scherzt der Winter nicht. Martinstag trübt, möcht den Winter kalt und neblig, ist er hell, möcht er das Wasser zur Schell (das heißt, es friert stark). Wenn die Gans vor Martini auf dem Eis blitscht, kann sie nach Martini ins Wasser tauchen. Sind die Knöder der Martinsgans weiß, so gibt es viel Schnee, sind sie dunkel von Farbe, dann kommt ein strenger Winter. Nebel zu Martini bedeuten gelindes Wetter, Schnee dogegen einen harten Winter. Wollen am Martinstage verhindern einen beständigen Winter. St. Martin kommt zu Röth geritten, doch läßt er sich gern ins warme Stübchen bitten. St. Elisabeth (19.) zeigt an, was wir für einen Winter han. Maria Opferung (21.) klar und

hell, macht den Winter strenge ohne Fecht. St. Katharina (25.) redet auch ins Wetter drein; denn: Wie das Wetter auf Kathrin, so wirds im nächsten Februar sein. Schafft Kathrin vor Frost sich Schuh, so waltet man später oft lange im Schneu. St. Andreas (30.) Schnee, tut dem Korne weh. Wenn Karls Laub nicht vor Martin von den Bäumen fällt, bekommen wir einen kalten Winter. Einen frühen Winter hündet das Anschwellen der Flüsse. Sperrt der Winter zu früh das Haus, hält er es sicher nicht lange aus. Rölt aber im November der Donner, dann gibt es eine gute Getreideernte. Ausfischen können wir uns das Wetter nicht, und auch die Bauernregeln prophezeien oft daneben. Wie müssen halt nehmen, wie es kommt, und wie der Herrgott meint, so's am besten kommt.

Kaufan Sie Ihre

Bücher

in der katholischen Buchhandlung

Pustet

Verlag Kösel & Pustet K. G.

Leipzig-C.1

Rudolfstraße 3 / Permsprecher 28373

Kataloge gratis

Kösel, Kempten 1593 gegründet
Pustet, Regensburg 1826 gegründet

Planet Mars in Erdnähe

69 Millionen Kilometer Erdnähe

Von Hans Tischerl, Berlin

(Nachdruck verboten.)

Mit besonderem Interesse sah man in diesen Tagen einem außergewöhnlichen Schauspiel am nächtlichen Sternenhimmel entgegen. Der Planet Mars trat Ende Oktober mit 69 Millionen Kilometern in größte Erdnähe. Es war ein besonderes Ereignis, denn erst in 80 Jahren wird unsere spätere Generation das gleiche Schauspiel erleben.

Für die Astronomen der ganzen Welt ist die Opposition des Mars begreiflicherweise ein Ereignis ersten Ranges und die Sternwarten haben mit den Beobachtungen der Marsoberfläche schon frühzeitig begonnen. Wenn zwar einige Leute glauben, daß sich

auf der Marsoberfläche

Menschen befinden, so haben uns die bisherigen Beobachtungen das Gegenteil voll und ganz bestätigt. Es ist mit Sicherheit anzunehmen, daß, wenn Menschen auf den Mars vorsichtig würden, sie dort eine so geringe Luftfülle und Sauerstoffmenge finden würden, daß sie ohne künstliche Sauerstoffzufuhr nicht atmen könnten. Oder es müßten sich auf dem Mars Lebewesen befinden, die nach der Beschaffenheit in keiner Weise den der Erdenbewohner gleichkommen. Wenn wir auch schon sehr viel von diesem Planeten wissen, so können wir immerhin vom

„Rätsel des unbekannten Planeten“

sprechen. Die Rätsel der Marswelt haben die Wissenschaft seit vielen Jahrzehnten beschäftigt und die Phantasie der Erdbewohner beflogt. Immer wieder ist das Auge des Menschen von dem seltsam gelblich-roten Licht des Mars angezogen worden. Immer wieder hat man die Frage gestellt, ob diese Nachbarwelt von Menschen bewohnt wird oder bewohnt sein kann. Eine Frage, die jedem begreiflich erscheinen muß, der einmal durch das Fernrohr das gigantische Gewühl der Sterne im Würfel der Milchstraße erblickt hat und dabei den Gedanken erwog, ob es nicht auch noch andere Welten geben kann, die unbekanntes Leben bergen und

fremden Wesen eine Heimat

find. Bereits vor vielen Jahren hatten wir einmal Gelegenheit, die Phantasie eines Filmautos in dem Werk „Das Himmelschiff“ über den Mars kennenzulernen. Und wer zählt die vielen Schriftsteller, die in phantastischen Romanen, so auch Jules Verne, das Werden und Vergehen des Planeten geschildert haben.

Es ist recht gut, wenn wir nach diesen Erzählungen uns den Mars einmal näher betrachten. Zunächst wissen wir, daß der Mars eine erheblich kleinere Welt ist als unser Erdteil. Während der Erddurchmesser am Äquator etwa 12 756,5 Kilometer beträgt, ist der Marsdurchmesser 7010 Kilometer berechnet worden. Die ganze Masse des Mars macht etwa

den neunten Teil der Erdmasse

aus, d. h. also, es wären 9 Marskugeln notwendig, um einen Planeten von der Größe unserer Erde zu formen. Die mittlere Entfernung des Mars von der Sonne beträgt 227,8 Millionen Kilometer. Da unsere Erde nur etwa 149,5 Millionen Kilometer von der Sonne abstehen, hat der Mars einen weiteren Weg zurückzulegen, was zur Folge hat, daß er zu einem Umlauf um die Sonne 686,9 Erdtage braucht. Diese Tatsache beweist, daß ein Marsjahr fast 2 Erdjahren entspricht. Aus den angeführten Entfernungsziiffen geht hervor, daß die Marsbahn etwa 75 Millionen Kilometer von der Erdbahn entfernt sein muß, wenn die Bahnen beider Planeten wirklich Kreise wären. Da sie jedoch von der Kreisbahn erheblich abweichen, so erheben sich tatsächlich zu bestimmten Zeiten größere Annäherungen und Annäherungen, wie wir z. B. eine solche Annäherung Ende dieses Monats erleben. Auch der Mars zeigt eine Rotationsbewegung, d. h. er

bewegt sich ähnlich wie unsere Erde

um seine eigene Achse, braucht aber, trotzdem er erheblich kleiner ist, viel mehr Zeit, nämlich 24 Stunden 37 Minuten und 23,5 Sekunden. Mit anderen Worten: „Ein Marsstag ist 37 Std. 23 Min. 5 Sek. länger als ein Erdtag. Jahres- und Tageslängen sind also auf Erde und Mars, entsprechend ihren anders gearteten Bewegungsgeschwindigkeiten durchaus verschieden. Noch interessanter aber wird uns die Marswelt, wenn wir einmal ihre Oberfläche betrachten. Der Blick durchs Fernrohr zeigt dem gelübten Beobachter

graue und hellbraune Partien,

von denen man erstere als Wasser, letztere als Landmassen gedeutet hat. Der hervorragende schwedische Astronom Svante Arrhenius vermutet übrigens, daß

die Marsmeere meist ausgetrocknet sind und nur ihr Salzgehalt zurückblieb. Die Marsmeere würden also, wenn diese Auffassung zutrifft, nichts anderes als ausgedehnte Salzsteppen sein. Weitere Beobachtungen haben gezeigt, daß die Farbtöne der Landmassen und Meere sich zeitweilig, und zwar im Zusammenhang mit dem Wechsel der Marsjahreszeiten verändern, daß Landmassen sich vorübergehend im Meer zu verwandeln scheinen und einzelne Meere sich durch Dammgebildungen teilen. Es handelt sich dabei zweifellos um

gewaltige Veränderungen der Marsoberfläche,

die die Frage der Bewohnbarkeit dieser Nachbarwelt noch problematischer machen.

Nachdem die deutschen Astronomen Beer und Mädler im Jahre 1830 die erste Marskarte hergestellt hatten, die allerlei landartige Partien aufwies, setzte der italienische Astronom Schiaparelli, der neben einem ausgezeichneten Auge auch über ein besonderes geeig-

nerer Erde leben und nur die Möglichkeit unseres Planeten als Maßstab unseres Urteils besitzen.

Auffallend war, daß auch der Amerikaner Lowell, der auf seiner Sternwarte auf den Bergen der Anden ganz spezielle Marsstudien betrieb, diese sogenannten Marskanäle sah. Ebenso der Astronom Antoniadi in Paris. Die Marskarten, die er anfertigte, zeigen gleichfalls diese Linien, allerdings nicht in voller Schärfe, sondern mehr in unregelmäßigen Bändern. Jedenfalls muß festgestellt werden, daß in den Kreisen der Wissenschaftler

die Kanalhypothese nicht mehr ernst genommen wird, als neuere Photographien des Mars keinerlei Kanalstruktur erkennen lassen.

Besondere Beobachtungsobjekte der Marswelt sind ferner die weißen Polflächen, in denen man wohl mit Recht ausgedehnte Schneefelder vermutet. Diese weißen Flächen verschwinden zu gewissen Zeiten, nämlich im Mars Sommer, der ja, entsprechend der Länge des Marsjahrs, doppelt so lang ist, als ein Sommer auf unserer Erde. Der Marsfrühling währt 199, der Mars Sommer 162 Tage. Da der Lustmantel der Marswelt äußerst dünn ist, die Marsatmosphäre außerdem etwas mehr geneigt ist als die Erdatmosphäre, so kann die Sonne länger und intensiver auf die Schneefelder der Marspole wirken, und wenn auch nicht gerade eine Schmelze, so doch immerhin eine Verdunstung des Schnees bewirken, denn die Schneedecke am Marspol kann, da die sehr dünne Lustatmosphäre nur schwache Niederschläge zuläßt, lediglich von geringer Dicke sein. Daß der Mars tatsächlich von einer Atmosphäre umgeben ist, hat man übrigens auch an gewissen vorübergehenden Trübungen der Oberfläche erkannt, die offenbar von irgendwelchen

Wolkenbildungen

herriühren müssen.

Auch auf dem Mars gibt es Gebirgszüge, jedoch dürfen die höchsten Berge 3000 Meter kaum überschreiten. Der Abbau der Berge, der auf unserer Erde deutlich zu beobachten ist, hat schon größere Fortschritte gemacht und eine gewisse Ebnung herbeigeführt.

Da der Mars, wie bereits schon erwähnt, von der Sonne weiter entfernt ist als unsere Erde, so ist auch die Lusttemperatur entsprechend niedriger.

Sie dürfte schätzungsweise durchschnittlich dem Nullpunkt naheliegen. Es ist hierbei auch zu beobachten, daß die Kälte des Weltraums durch die dünne Lusthülle vielmehr auf die Oberfläche unserer Nachbarwelt einzuwirken vermag. Zu diesem eigenartigen Planeten gehören

zwei Monde,

die beide im Jahre 1877, also vor fast 50 Jahren von dem Amerikaner Hall entdeckt wurden. Es sind zwei Trabanten, von denen jeder nur etwa 10 Kilometer Durchmesser hat. Der eine Mond ist nur 6000 Kilometer vom Mars entfernt und umwandert ihn innerhalb eines Tages dreimal, wobei er die verschiederten Phasen zeigt. Der zweite Mond steht 26 000 Kilometer entfernt und braucht zu einem Umlauf 30 Stunden. Also, da der Mars eine fast ähnliche schnelle Rotationsbewegung zeigt, immer mehrere Tage hindurch von einer bestimmten Stelle aus sichtbar.

Es ist jedenfalls eine eigenartige Welt, die dem Marsbeobachter sich zeigt.

eine Welt voller Rätsel

und schwer deuterbarer Geheimnisse. Vielleicht, daß es in den nächsten Wochen, wenn der Mars in Erdnähe tritt, gelingt, über manche Rätsel trog aller entgegenstehenden Schwierigkeiten, eine gewisse Klarheit zu schaffen. Viele Zeichen lassen übrigens darauf schließen, daß der Mond sich bereits im Erden-Mondstadium befindet. Er hat, da er älter und kleiner ist als unsere Erde, die verschiedenen Entwicklungsstadien bereits durchlaufen und ist eine erstornte Welt, gewissermaßen ein Spiegelbild unseres Erdenschicksals, denn auch unsere Erde wird, wenn auch noch viele Millionen Jahre hinzuziehen werden, irgend einmal in einen ähnlichen Erstarrungszustand versinken, nachdem das alles, was wir heute als Schönheit des Lebens grüßen, im ewigen Wandel der Dinge untergegangen.

Haut-
röte

sowie alle Arten von Hautunreinheiten,
Haarsausfällen, wie Blätchen, Mitesser,
Pünktchen, Pickeln, Pusteln usw., verschieden
durch täglichen Gussatz der einen
Bade- und Teezubereitung
von Bergmann & Co., Baden-Baden,
n. Oberall zu kaufen.

Nächtliche Sphinx.

Von A. v. Winterfeld.

Kairo, die „Siegreiche“, die Stadt der Minaretts und Moscheen, der reichen Paläste und verschwundenden Gräber, des orientalischen Lärms und Schmucks und das Eldorado dieser, die nicht mehr wissen, was sie mit ihrer Zeit anzfangen sollen. Schön sind die kostbarkeiten der Marmore und Kalkengräber, schön die geheimnisvolle Pracht der Abobastermoschee und der Blick von der Zitadelle über das endlose Hintermeer, wenn die Sonne sinkt, über Kuppeln und Minaretts, über die grüne Ebene, durch die, müde von langer Wanderung, in feierlich langamer Majestät der Nil zieht. Aus violetter Dämmerung aus dem gelblichen Boden des Wüstensandes ragen still und ernst in südlicher Ferne die Riesentempel der Pyramiden, und im düstigen dunklen Gelb breitet sich das Makkabatgebergte.

Weit Vorden in der Russland und in den Vorortstraßen, vor den reich erleuchteten internationalen Hotels mit ihren tiefen, prächtigen Fassaden und ihren schönen Terrassen, auf denen man so behaglich und beschaulich über dem orientalisch bunten Gewühl der Großstadt thront, weist ein Chaos zweier Artfreizügung und perverter Verkommenheit in den nächtlichen engen Gassen des berühmten Gishmarktes.

Und selbst wenn du dich lange nach Mitternacht aus dem Gewühl dieses wimmelnden, lärmenden, fehlenden Volks, gemischt in dein Zimmer gerettet hast, dringt wie dumpfe Brandung ein hässliches Gewirr von Lauten hinauf in deine schlaflosende Müdigkeit, und in deinen Träumen wirkt es unheimlich von Ruß und Geschrei, von Beduinen und Negern, von Deutschen und Holländern, von Türken und Indern, Armenien und Arabern, Eunuchen und verhüllten Negropinnen, von Hochzeitsjägern und Trauergesellschaften, von klappernden Wasservorläufen und zuckenden Stielchwässern, von gelben baschikschelschen, den Armen und schwierigen, verlumpten, verfummelten Körpern, von glänzenden Karosse.

Über den Pyramiden liegt schweigend die Nacht. In einen eigenartlichen rosa Schein gehüllt ragen sie empor in den letzten Glanz des Mondes, die Riesenwahrzeichen vergangener Jahrtausende, die ältesten Denkmäler der Welt, an denen gegen 100 000 Menschen 20 Jahre hindurch gearbeitet haben sollen. 137 Meter hoch ist jetzt noch die größte von ihnen, die Cheops-Pyramide, deren Grundfläche das Siebenfache von der des Kölner Doms beträgt, und in deren Raum die gewaltige Peterskirche in Rom Platz haben würde.

Ringsum in gespenstischer Regungslosigkeit die Wüste unter dem fast greifbaren Dunkelblau der sternhaften Himmelsskuppe. Wie schauerlich das tiefe Schwärzen an dieser Stätte, die von den Anjungen der Menschheit weiss. In wehendem Wüstenwind verfließt lautlos der Zug.

Dort ragt es empor an der Schwelle der Wüste, das Riesenantlitz der Sphinx. Starr blicken die Augen über das wellige Sandmeer. Starr und wissend. Lebt dieses Antlitz? Wird er die Lösung des Weltentwurfs vertragen, las seine steife geschlossenen Lippen verbergen? Ein Lächeln zieht sich um den starken Mund, ein Lächeln altrömischer Weisheit, ein Lächeln Melancholie, das spöttisch fast über seinem Wissen ruht, diesem Wissen des Verdes und der Resignation. „Worüber schon manche Häupter gebeugt, Häupter in Hieroglyphenmühlen, Häupter im Turban und schwarzen Bart, Perückenhäupter und lausend andre arme schwitzende Menschenhäupter.“

Du weißt es, Sphinx, du kennst es, das Rätsel des Lebens. Die Jahrtausende sind an dir vorübergeglitten mit der ewig verhängten Frage: Woher? Wohin? Was soll der Mensch? Was soll die Welt. Du hast sie in dir zu Grabe getragen, die phantastischen Hoffnungen, die leidenschaftlichen Gedanken. Mit lächelnder Beachtung blickt du über alles hin, was den Schelnbaus himmlischen Melancholie, das spöttisch fast über seinem Wissen ruht, diesem Wissen des Verdes und der Resignation. „Worüber schon manche Häupter gebeugt, Häupter in Hieroglyphenmühlen, Häupter im Turban und schwarzen Bart, Perückenhäupter und lausend andre arme schwitzende Menschenhäupter.“

Kalt steht der Mond über deiner trostlosen Ewigkeit, alles verlöschwimmt wie in einer Vision hinter blässen silbernen Schleier; die Pyramiden, die Gräber, die Wüste.

Du schaust hinunter in die endlose Ewigkeit, in das kalte Schweigen des Nichts, die toten Augen starren so bannend, in müder, ironischer Melancholie lächelt dein stummer Mund, und auf diesem stummen Mund, auf diesem milde lächelnden Antlitz steht es in ewigen Lettern, das Geheimnis der Sphinx: Die Erkenntnis von der Vergänglichkeit alles Lebenden.

Reise und Verkehr.

Eine neue Ulyssenbahn in Südostfrankreich.

Die zurzeit zwischen Gap und La Mure im Bau befindliche Eisenbahnstrecke ist nicht nur durch die großen Bauschulerfolge bemerkenswert, sondern vor allem dadurch, dass sie mit Gleichstrom von 2400 Volt betrieben wird. Die Arbeiten begannen 1910, wurden aber durch den Krieg unterbrochen und sollen nun mit größter Beschleunigung zu Ende geführt werden. Da die Bahn durch die Alpen der Dauphine geht, werden eine Anzahl Kunstbauten erforderlich. Zwischen La Mure und Pont du Pelet überquert eine Brücke die Roizonne in einer Länge von 225 Meter und in einer Höhe von 101 Meter über dem Wasserspiegel. Sämtliche Brücken sind mit Ausnahme von zweien bereits fertiggestellt. Die Bahn erreicht ihren Höhenpunkt am Mansepass, der etwa 1272 Meter über dem Meeresspiegel liegt, fällt dann bis nach Gap auf 740 Meter. Die zum Betrieb erforderliche Energie wird von zwei Kraftwerken geliefert, das eine am Bonne- und das andere am Drac-Guss. Letzteres liegt in der Nähe von Corps, wo der Fluss durch eine enge Schlucht hindurchfließt. Hier wird das Sautier-Stauwerk errichtet, das mit 129 Meter Höhe das höchste seiner Art ist. Der hierdurch geschaffene Staudamm von 2520 800 Meter liefert nicht nur die zum Bahnbetrieb erforderliche Energie, sondern es bleibt noch ein erheblicher Überlauf für andere Industriezweige frei.

Ovis Dünger

Das beste für Freiland, enthält Kalz, Stickstoff und Phosphorsäure, für Gemüse, Rosen, Blumen, Kartoffeln, Obst, Weinreben, Spargel und Rhabarber. 5 kg M. 3., 25 kg M. 12.50

Gemüse-, Blumen-, Forst- und landwirtschaftliche Sämereien

Spezialität: Grassamen-Mischungen für Garten-, Park- u. Wiesen.

Angetriebene Gladiolen und Dahlien in Wurzelballen.

Hühner- und Taubenfutter, Kükenfutter, billigste Preise.

Unkrautvernichtungsmittel „Ex“

zum Gießen. Via rasa zum Streuen.

Mittel gegen Blattläuse,

Blattlaus, Wühlmäuse usw.

Bast, Kokosstrick, Blumenstäbe, Gartengeräte.

Arthur Bernhard, Samenhandlung, Dresden-N., Neustädter Markt 5

Fernsprecher 13706

Santiago de Chile, die Stadt der Früchte.

Von Dr. W. W. Bäcker.

Gegen Sonnenaufgang, im ungeheuersten Hülfchen, Halbkreis, steht im blauen Schimmer, von schmalen Schatten flankiert und gelöst, eine weiße mächtige Steinwand mit wunderschönem, gezacktem Profil, auf diesem, makellosen Himmel. Es ist die große Südamerikanische Kordillere, die hier gigantisch vorüberstreitet und mit ihren Alpenköpfen, dem Tupangato, dem Concaus, auf die Alameda und auf den Cerro Santa Lucia herabsteigt und geheimnisvoll herunterblickt.

Was aber ist die Alameda? Es ist die Straße der Straßen, die Allee der Alleen, die Avenue der Avenues. Über sechs Kilometer, über sechstausend Meter tollt sie ihr fast hundert Meter breites, baum- und parkgesäumtes, wiesen-, paläste- und straßenbegrenztes, wipfelüberreiches, schmuckgerades Band. Wo ist in der Welt die zweite Straße, die es ihr gleich tut?

Und was ist der Cerro Santa Lucia? Aus Gewimmel weißleuchtender Mauern, flacher, sonnenüberstrahlter Dächer, steinerner Türe rodt sich mit nacktem, tödlichem Gestein, mit Laub und Mauerwerk, weißgrau, steigig Meter hoch, ein gewaltiger Berg empor, inselartig, domähnlich, zerklüftet, auf dem höchsten freien Plateau dieses stadtübergreifenden Porphyrganges steht ich. Ich folge dem ewigen Zug der Anden, schaue auf den drohenden Bericht, auf das steinerne, gärtnerisch-brockhene Gesicht der Villen, Paläste und Häuserviertel zu meinen Füßen und entziehe den Blick gen Norden und Süden, gen Osten und Westen in reiche, fruchtbare, ebene, gewellte, himmelblaue, glänzende Landschaft.

In diesen Impressionen steht Santiago, die blonde, schimmernde, daseinsfüllende Hauptstadt der Republik Chile, in mir fort. Dazwischen aber drängt sich quellend, würdig und fremd, vertraut und fröhlich das bunte Detail. Ich denke an die Plaza de Armas, an die große, kolossalenumfassene, etwas offiziell und offiziös umbaute „Plaza“ des Haupt- und Staatsplatz Santiagos, die gehässig wimmelnde Zentrale eines romantisch-lebendigen, daseinsüberzeugten, selbstbewussten, gravitätischen, lustliebenden Hauptstadtpublizums, das hier, auf breiter Promenade, unter dem Wipfeldach prächtigster Anlagen, bummelt und sitzt, gesellschaftlich repräsentiert, Muß genießt und lebt. Es ist Abend; eine wunderolle, pridelnde, schmeichelnde, erregende Rüde streift vom Schneegesäß der Anden herüber. Und ich treibe losgoß im Gewühl, freu mich fröhlich an jeder neuen Daseinsäußerung der Umwelt, an stolzen Gehabed der Santianer Qua-Mediatäte, der Santianer Aristokratie, der „Jente“, der reinblütigen, schlanken, schmalgesichtigen, dunkeldäugigen Spanierabkömmlinge, die noch in Bild und Schrift, in ihrer ganzen bewegten und demonstrierten Grandezza die Erinnerung an die alte grandemäßige europäische Heimat wahren und doch durch alle vornehme Selbstgefälligkeit die liebenswürdigste, höflichste, heilsame Menschenlichkeit deutlich durchblitzen lassen. Ich lade mich an der fulminanten Schönheit der Jesuitenbauten, freu mich am gemütlichen Zuschnitt des „Mediopelo“, der Santianer „Halbheit“, der dunklen Neueren Mischung aus spanischem Erbervolk und eingeborenen Indianervolk.

Oder trage ich das Bild der morgendlichen „Plaza“ in mir? Sehr früh ist es noch, sehr früh. Die doppeltürmige, barocke Kathedrale an der einen Platzeite, hat ihre Portale aufgetan, aus den Schallentfern ihrer Türe ruft Gesang. Da wandelt die Chilenen, Mädchen und Jungen, das ganz weibliche Santiago Morgen um. Morgen kommt zur Messe, auf väterlichen und eheherzlichen Wunsch, mehr aber aus eigenem religiösen Herzenstrich; und die Messe hebt an mit allem katholischen, mystischen und mythischen Aufwand und Kult.

Schon aber schallt die „Plaza“ vom Vorm des Marktes, zu den Kolonnaden, die Laubengänge entlang, reihen sich die Verkaufsstände. Gibt es solche Metamorpheen, Mengen, Volumen an Früchten überhaupt in der Welt? Wie findet sich dieses üppige Früchteallerlei, in seinem kräftigsten, fruchtigsten Augenblick, an einem einzigen Ort so bunt zusammen? Chile, in seinem schmalen, ungeheueren Längsland, ist das Land der meisten Früchtegrade, das zonenreiche, früchtegelegte Land der Erde. Hier, auf dem Markt der „Plaza“ in Santiago, entfaltet es den Reichtum seiner Früchte. Sie drängen, reiben, türmen sich in Schwelungen und phantastischen Formen, in Fleischfülle und Dimensionen und Hypertrophien, daß du durch vogelende Wundergläser zu schauen meinst. Erdbeeren in Größe der Pfirsiche, Pfirsiche in Größe der Orangen, Orangen von Melonegröße, Melonen, rosalilaßig, die du überhaupt an keinem europäischen Fruchtzüchtungsvergleichst vergleichen kannst. Deine Zunge erledigt Geschmacksfaktoren, in Säft und Saft, in Säure und Aroma, daß deine Phantasie verblassen. Und ähnliche Wunder an Gemüsen, Früchten und Fischen, an Hummern, Langusten und Austern, an allen Produkten des Meeres breite der Markt verschwendeter vor dir aus.

Dortüber aber vergiß nicht Santianos Gärten, die dich am heißen Mittag, unter stark erhöhtem Himmel, mit all ihrer Baumprächtigkeit, mit Kiefern, Pinien, Cedern, Eichen, Buchen, Tukapynen, mit ihren Palmen, Feigen- und Mandelbäumen, in ihren dämmernden Schatten nehmen. Vergiß nicht den anmutigen Concha-Park mit seinen Wasserfällen, Vergiß nicht die seltsame Stunde, die dir am Tag der „Virgen del Carmen“ die große Prozession entgegenführt. Hier, in der Stadt der Kirchen, der Mönchs- und Nonnenklöster und Kongregationen fliegt fast eine prunkvolle Prozession leicht ins Bild. Da schallt fröhler Gefang, in dichter, feierlicher Menge wogt es heran, weißgewandete Mädchen schlecken einander, Statuen und Statuetten der heiligen Jungfrau nahen. Thronhimmel schwanken vorbei, in schimmernden Ornaten ziehen die Priester. Doch was geschieht jetzt? In einer wohlschmeckenden Heereszug geht das Schauspiel über. Offiziere und Soldaten kommen. Infanterie, Artillerie füllen den Zug, in voller Ausstattung, als ginge es zur Parade. Und wirklich, jetzt ziehen Gespanne vorbei, Kanonen knirschend. Ganze Batterien fahren auf. Aber es gilt nicht dem Krieg, es gilt nur der „Virgen del Carmen“, der Schutzpatronin des Heeres. Der Tag heute ist der große Tag für Santia.

Sie trägt die Stadt zu diesen Dingen ausgesetzte Physiognomie. Doch zeigt sie auf der anderen Seite manches internationale Verhältnisse, eine Architektur, die nicht aus dem Boden quillt, sondern vielfach europäischer Absatz, Import und internationale Käufe ist. Ja, oft nimmt sie nicht einmal den Anlauf, die fremden Ideen zu verarbeiten. Die offiziellen Bauten leben fast ausschließlich von solchen Anleihen und wärmern ohne einheimischen künstlerischen Willen die abgrundtiefen europäischen Formen auf. Aber geradezu eine architektonische Dual bereitet der prohnhaft und deplatziert ausladende stilisierte Treppenaufgang zum Cerro Santa Lucia.

Doch droben, auf dem Hügel, dem Wahrzeichen der Stadt, vergißt du das. Da steht das Meer der Häuser in eine leuchtende, gärtnerisch-durchdrückte, himmelsblaue Überspannung, weißliche Masse, die in strahlendem Hügelwellen endet. So steht Santiago vor dir. Weiß, schmeichelhaft, bläulichdurchzittert schaut die ferne Mauer der Kordillere, der schneigen Anden, in deine Erinnerungen herein. Da sieht Santiaos schöne Frauenstrom zur Messe schreiten, läfern ein Kreuz in der Sonne glänzend, und manchmal vermeint du, es tanze die „Plaza“ mit ihrem würdigen Dasein vorbei.

Am Tremdenverkehr Beteiligten in den Wintersportorten ebenso wie von den Wintersportfreunden als wertvolle Bereicherung freudig begrüßt werden.

Vom Turmichele in Augsburg.

Zum Mittelpunkt der Stadt Augsburg, am Ludwigsplatz, erhebt sich der alte Wachturm der freien Reichsstadt. Seine jetzige Gestalt erhielt der Turm im 16. Jahrhundert. 1614 gab ihm Augsburgs großer Meister Elias Holl eine lustige Bekrönung mit einer Zwiebelkuppel. Das Alter des romanischen Turmkörpers jedoch ist unbestimmt. In der Mitte dieses Sockels befindet sich eine Nische, in der alljährlich am 29. September, dem Michaelstag, zur Freude der Augsburger Kinderwelt das „Turmichele“ erscheint. Die Hartfusse dieser Figur, die den Drachen tödenden Erzengel Michael darstellt, ist nicht ganz gesäitt. In seiner heutigen Gestalt dürfte sie aus dem Jahre 1626 kommen, so daß sie also in diesem Jahre ihren 400. Geburtstag feiern kann. 1616 wurde in die Figur ein Werk eingebaut, so daß sie nunmehr beweglich war und mit jedem Stundenstschlag dem in Füßen des Engels sich windenden Drachen einen Kampftanz verlebte. Mit einer kurzen Unterbrechung, zu Beginn des 19. Jahrhunderts, wurde die Figur alljährlich in Bewegung gesetzt. Am Tage vor Michaelis, um 6 Uhr abends, und am Michaelstag selbst von 7 Uhr morgens bis 6 Uhr abends, erscheint das Turmichele auf einem kleinen Postament vor der Nische, um dann mit jedem Stundenstschlag die Langenstiche anzubringen. Und zu jeder Stunde ist der weiße Platz vor dem Wachturm mit tausenden von Kindern gefüllt, die jeden Langenstich mit unendlichem Jubel begrüßen.

Wintersportwetterdienst in Deutschland.

Eine für den gesamten deutschen Wintersport beachtenswerte

Einrichtung wird in diesem Jahre zur Durchführung kommen.

Das sportfreudige Publikum war bisher immer auf Schnee- und

Wettermeldungen angewiesen, die auf Mitteilungen von zeit-

weise sich stützten und teilweise nicht mehr ganz aktuellem

Wert hatten. Besonders am Beginn der Wintersportzeit und bei

Witterungsauftslägen wurden diese Meldungen sehr oft über-

holt, da durch das Sammeln der einzelnen Nachrichten längere

Zeit verging, während der sich die Schneehöhen änderten.

Diesem oftmals unangenehm empfundenen Mangel soll nunmehr durch die Organisation eines großen

deutschen Wintersportwetterdienstes ein Ende bereitet werden.

Zu Bayern, im Schwarzwald, in Thüringen, im Harz, in den

schlesischen Gebirge und in anderen deutschen Wintersport-

gegenden werden in Anlehnung an die bestehenden Wetter-

wartern und Observatorien Beobachtungen eingerichtet,

die ihr gesammeltes Material einer Zentralstelle zuführen.

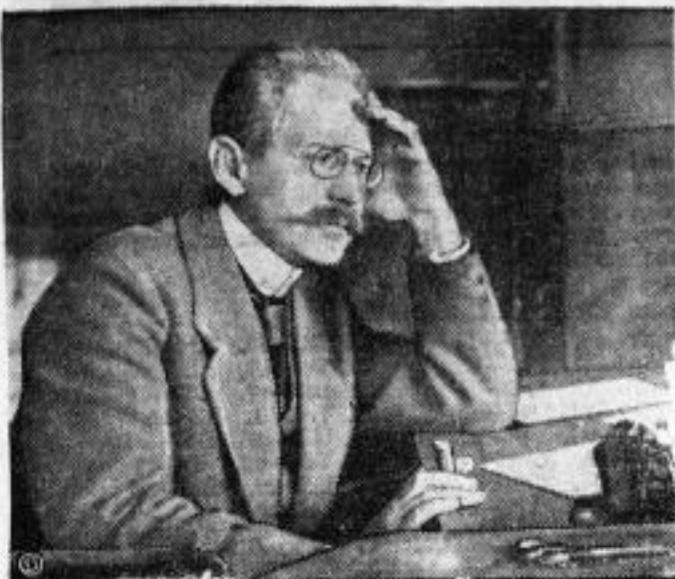
Diese wiederum geben ihrerseits einen Gesamtüberblick über

das umgrenzte Teigebiet an die gemeinsame Zentralstelle, so

daß hier ein zusammenhängendes und völlig zuverlässiges Bild

über die Schneefälle und Wetterlage in den gesamten deutschen

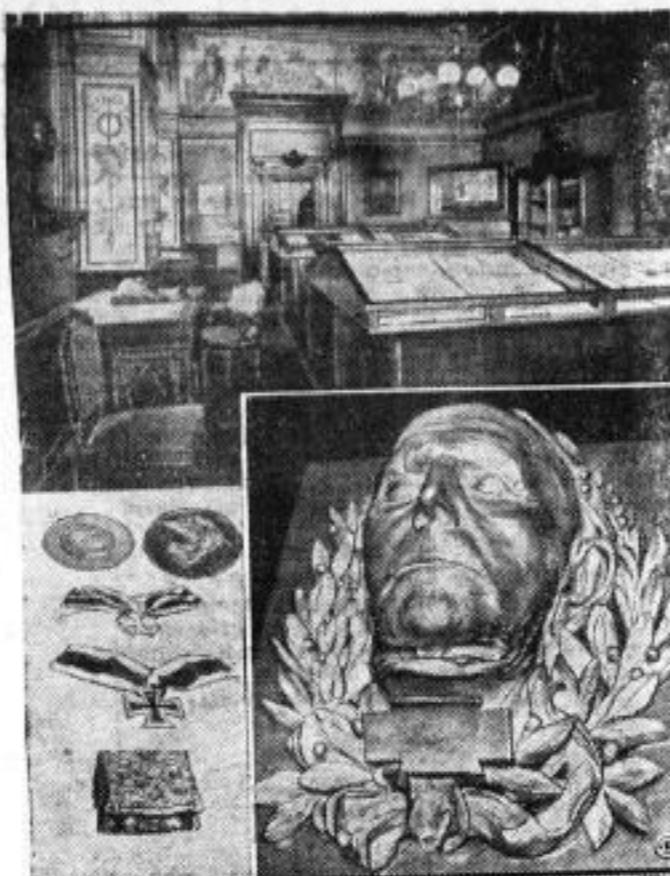
Wintersportgebieten vorliegt. Dieser Wintersportwetterdienst wird dann der Presse, dem Rundfunk und anderen Interessen zur Verfügung gestellt, so daß täglich die Wetterlage in den deutschen Wintersportorten — nach Meldungen der versloffenen Nach- und des Vormittags — übersichtlich gekennzeichnet ist. Neben dieser zentralen Übersicht werden noch Spezialwetterberichten über die einzelnen Gebirge herausgegeben, die den besonderen Bedürfnissen der örtlichen Sportorganisationen und Verkehrsinstanzen dienen. — die Neuerrichtung dürfte von den



Arno Holz.

In der Vollzügung der Preußischen Akademie der Künste wurde am Dienstag die neugegründete Sektion für Dichtkunst eröffnet. Diese Sektion war schon seit Monaten eine schwere Streitfrage, da Gerhart Hauptmann die Teilnahme ablehnte. Der Präsident der Akademie, Prof. Max Liebermann, begrüßte die neuen Mitglieder der Akademie, Thomas Mann, Ludwig Zulda, Arno Holz und Hermann Siehr. Arno Holz erklärte, daß er nicht eher mitschreiben könne, bis aus der preußischen eine deutsche Akademie geworden sei. Als er kein Gehör fand, verließ er demonstrativ den Sitzungssaal. Unser Bild zeigt das Porträt Arno Holz.

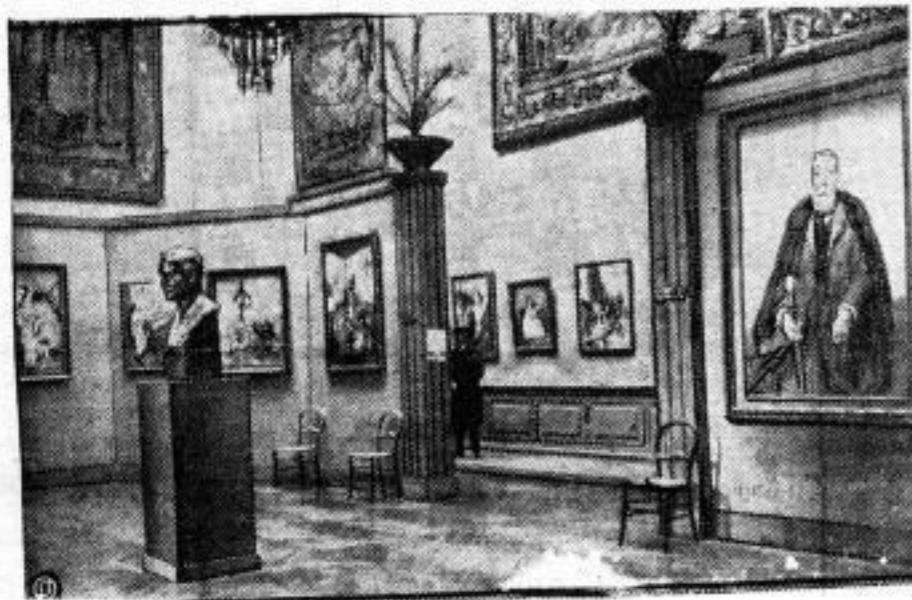
Aus Anlaß des 120. Geburtstages des Generalfeldmarschalls von Moltke hat das Reichsinnenministerium einen Moltke-Ehrensaal errichtet. Das frühere Arbeitszimmer des Generalfeldmarschalls wurde wieder so hergerichtet, wie in der Zeit, da der große Feld-



Moltke-Ehrensaal.

Das Erinnerungszimmer im ehemaligen Generalstab.

herr in ihm arbeitete. — Unsere Bilder zeigen: Das rekonstruierte Arbeitszimmer des Generalfeldmarschalls Moltke, einige Orden und Ehrenzeichen, sowie die Totenmaske Moltkes.



Ein Verzweiflungsversuch.

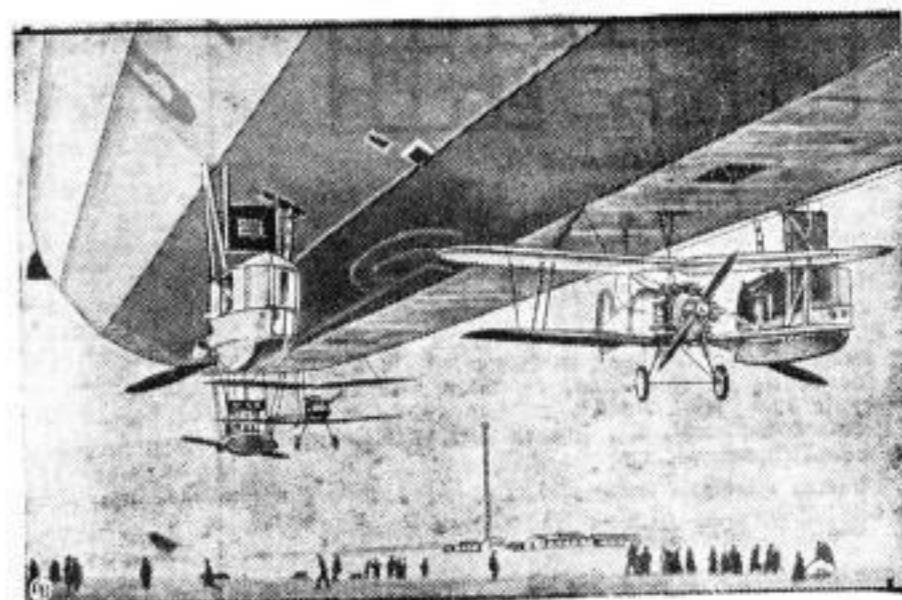
Die Kunst soll den Franken retten.

Die Künstler Frankreichs wollen nicht schließen, auch ihr Teil zur Stützung des Franken beizutragen; so wurde der Salon des Franken eröffnet. Alle bedeutenden Maler und Bildhauer Frankreichs veranstalten eine Kunstaustellung, deren Erlös zum Goldankauf für die Frank-Stiftung vom Staate verwendet werden soll. — Unser Bild zeigt einen Saal im „Salon des Franken“.



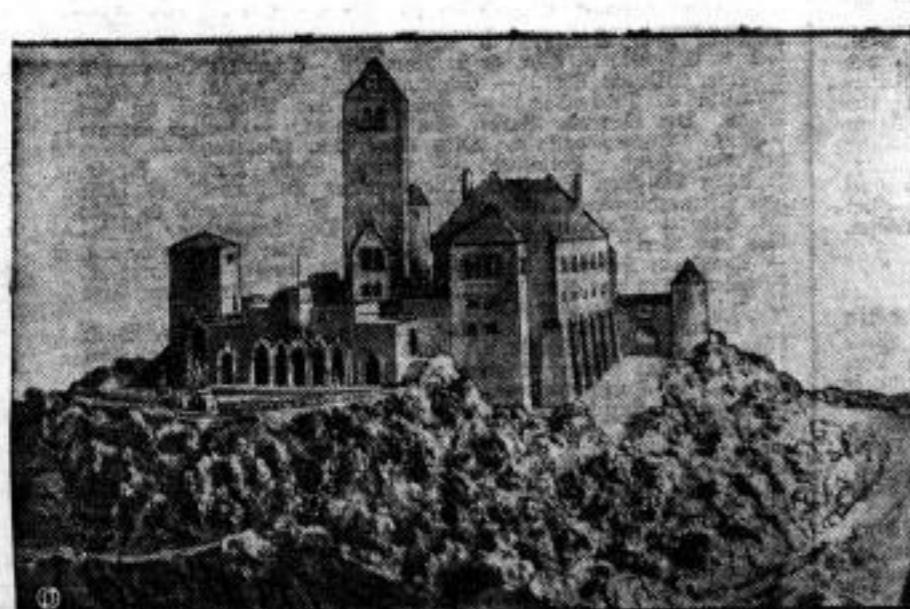
Haus Doorn in Holland.

Der Wohnsitz des deutschen Exkaisers, wo er seit seiner Flucht aus Deutschland im Jahre 1918 sich aufhält.



Das Luftschiff als Mutterschiff. Flugzeugstart vom fliegenden Luftschiff.

Die englische Heeresverwaltung unternahm dieser Tage sehr interessante Versuche mit dem Start von Flugzeugen vom Luftschiff aus. Das englische Luftschiff R. 38 erhob sich mit zwei Kampfleitern, die zwischen den Motorengondeln des Luftschiffes hingen. Nachdem das Luftschiff eine Höhe von mehreren hundert Metern erreicht hatte, ließ man durch eine mechanische Auslösung die beiden Flugzeuge fallen. Der Start gelang jedesmal vorzüglich, so daß die Möglichkeit des Startes von Fliegern auch vom fliegenden Luftschiff aus durch diese Versuche bewiesen ist. Es wird dadurch möglich, mit Hilfe des Luftschiffes Flugzeuge in gewaltigen Höhen und über große Strecken zu transportieren. Die Flugzeuge können allein dieses Problem wegen des großen Benzinbedarfs nicht lösen, während das Luftschiff als Flugzeug-Mutterschiff beliebig viel Benzin mit sich führen kann. — Unser Bild zeigt das englische Luftschiff R. 38 mit den anhängenden Kampffliegern.



Die Wachenburg.

Die W. C. S.-Wachenburg bei Weinheim an der idyllisch gelegenen Bergstraße, die Stammburg deutscher Korpstudenten, und zwar derjenigen der technischen Hochschulen Deutschlands, steht jetzt vor ihrer letzten baulichen Vollendung als eine Halle deutscher Helden ehren. — Unser Bild zeigt die vollendete Burg nebst dem Totenhain, wie das Werk nach seiner Vollendung im Jahre 1928 aussehen wird.

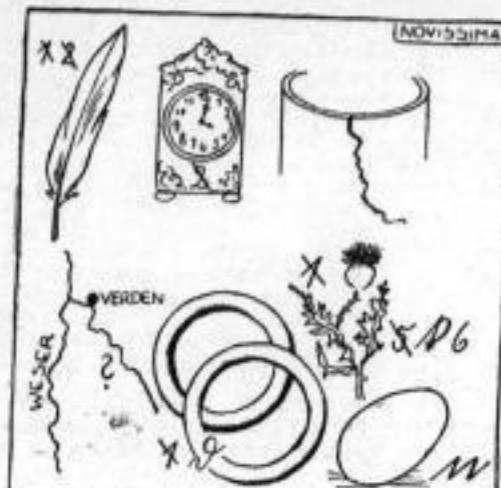


Der Stahltrutz möchte.

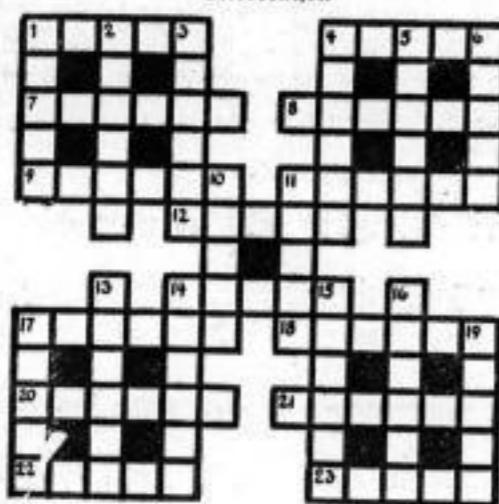
Die Vertreter des französischen Handelsministeriums kamen vor kurzem zum Zwecke von Besprechungen mit der deutschen Regierung über die Einbeziehung des Saargebietes in das kürzlich abgeschlossene internationale Staatskommen nach Berlin. Unser Bild zeigt die französische Delegation vor dem französischen Generalkonsulat in Berlin, und zwar von links nach rechts: Den Leiter der Handels-

abteilung des Generalkonsulats, Dr. Wilhelm, den Presschef der französischen Botschaft in Berlin, Professor Hennard, der bekanntlich der einzige Zeuge der Unterredung zwischen Briand und Stresemann in Thoiry war, den Direktor im französischen Außenministerium, Arnal, den Leiter der Delegation, den Direktor im franz. Handelsministerium, Gervois, und Direktor Lefèvre.

Rätsel-Ecke und Schach



Bilderrätsel.

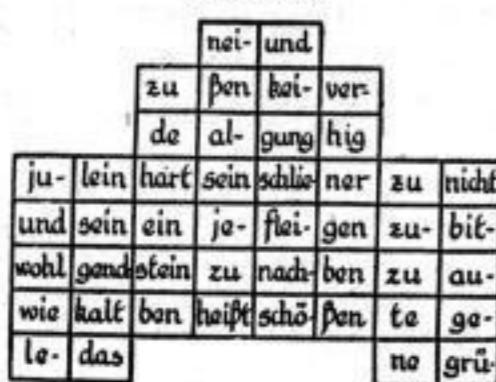


Kreuzworträtsel.

Worträtsel: 1. Halsbeckenstein, 2. Grundstücksteil, 3. Bleistift, 4. Schiffsteil, 5. Kleidungsstück, 6. Künstlerberuf, 10. Nebenfluss der Donau, 11. Ladeninventar, 13. Teil des Buches, 14. Stadt am Rhein, 15. Jahreszeit, 16. Kunstschatz, friedliches Gemälde, 17. Flissfängergerät, 19. Verdauungsgang.

Wagerecht: 1. Weideplatz, 4. Heilmittel, 7. mittelalterlicher Decrebsameier, 8. Dampfmaschinenteil, 9. Biebfutter, 11. Storchvogel, 12. Gutschmied, 14. Verlämpter Bildhauer, 17. Gesicht aus „1001 Nacht“, 18. Europäische Großstadt, 20. Leipziger Gaffelmarkt, 21. Frauename, 22. Leinen-Gewebe, 23. Turnereinteilung.

Rösselsprung.



Unterstützt die Inserenten!

Vorlagsfolge des Leipziger Senders

Nordfunk Leipzig (Welle 452), Dresden (Welle 294)
Wochentags: 10: Wissenschaft, 11:45: Wetter, 12: Mittagsmusik, 12:55: Räuber, 13:15: Vorlese, Poesie, 14:25: Wirtschaft, 15:25: Welt, Deut., 16:25: Rundfunk Deutsche Welle 1300, 17:25: Welt, Deut., 18:25: Rundfunk Deutsche Welle 1300, 19:25: Welt, Deut., 20:25: Rundfunk Deutsche Welle 1300, 21:25: Welt, Deut., 22:25: Rundfunk Deutsche Welle 1300, 23:25: Welt, Deut., 24:25: Rundfunk Deutsche Welle 1300, 25:25: Welt, Deut., 26:25: Rundfunk Deutsche Welle 1300, 27:25: Welt, Deut., 28:25: Rundfunk Deutsche Welle 1300, 29:25: Welt, Deut., 30:25: Rundfunk Deutsche Welle 1300, 31:25: Welt, Deut., 32:25: Rundfunk Deutsche Welle 1300, 33:25: Welt, Deut., 34:25: Rundfunk Deutsche Welle 1300, 35:25: Welt, Deut., 36:25: Rundfunk Deutsche Welle 1300, 37:25: Welt, Deut., 38:25: Rundfunk Deutsche Welle 1300, 39:25: Welt, Deut., 40:25: Rundfunk Deutsche Welle 1300, 41:25: Welt, Deut., 42:25: Rundfunk Deutsche Welle 1300, 43:25: Welt, Deut., 44:25: Rundfunk Deutsche Welle 1300, 45:25: Welt, Deut., 46:25: Rundfunk Deutsche Welle 1300, 47:25: Welt, Deut., 48:25: Rundfunk Deutsche Welle 1300, 49:25: Welt, Deut., 50:25: Rundfunk Deutsche Welle 1300, 51:25: Welt, Deut., 52:25: Rundfunk Deutsche Welle 1300, 53:25: Welt, Deut., 54:25: Rundfunk Deutsche Welle 1300, 55:25: Welt, Deut., 56:25: Rundfunk Deutsche Welle 1300, 57:25: Welt, Deut., 58:25: Rundfunk Deutsche Welle 1300, 59:25: Welt, Deut., 60:25: Rundfunk Deutsche Welle 1300, 61:25: Welt, Deut., 62:25: Rundfunk Deutsche Welle 1300, 63:25: Welt, Deut., 64:25: Rundfunk Deutsche Welle 1300, 65:25: Welt, Deut., 66:25: Rundfunk Deutsche Welle 1300, 67:25: Welt, Deut., 68:25: Rundfunk Deutsche Welle 1300, 69:25: Welt, Deut., 70:25: Rundfunk Deutsche Welle 1300, 71:25: Welt, Deut., 72:25: Rundfunk Deutsche Welle 1300, 73:25: Welt, Deut., 74:25: Rundfunk Deutsche Welle 1300, 75:25: Welt, Deut., 76:25: Rundfunk Deutsche Welle 1300, 77:25: Welt, Deut., 78:25: Rundfunk Deutsche Welle 1300, 79:25: Welt, Deut., 80:25: Rundfunk Deutsche Welle 1300, 81:25: Welt, Deut., 82:25: Rundfunk Deutsche Welle 1300, 83:25: Welt, Deut., 84:25: Rundfunk Deutsche Welle 1300, 85:25: Welt, Deut., 86:25: Rundfunk Deutsche Welle 1300, 87:25: Welt, Deut., 88:25: Rundfunk Deutsche Welle 1300, 89:25: Welt, Deut., 90:25: Rundfunk Deutsche Welle 1300, 91:25: Welt, Deut., 92:25: Rundfunk Deutsche Welle 1300, 93:25: Welt, Deut., 94:25: Rundfunk Deutsche Welle 1300, 95:25: Welt, Deut., 96:25: Rundfunk Deutsche Welle 1300, 97:25: Welt, Deut., 98:25: Rundfunk Deutsche Welle 1300, 99:25: Welt, Deut., 100:25: Rundfunk Deutsche Welle 1300, 101:25: Welt, Deut., 102:25: Rundfunk Deutsche Welle 1300, 103:25: Welt, Deut., 104:25: Rundfunk Deutsche Welle 1300, 105:25: Welt, Deut., 106:25: Rundfunk Deutsche Welle 1300, 107:25: Welt, Deut., 108:25: Rundfunk Deutsche Welle 1300, 109:25: Welt, Deut., 110:25: Rundfunk Deutsche Welle 1300, 111:25: Welt, Deut., 112:25: Rundfunk Deutsche Welle 1300, 113:25: Welt, Deut., 114:25: Rundfunk Deutsche Welle 1300, 115:25: Welt, Deut., 116:25: Rundfunk Deutsche Welle 1300, 117:25: Welt, Deut., 118:25: Rundfunk Deutsche Welle 1300, 119:25: Welt, Deut., 120:25: Rundfunk Deutsche Welle 1300, 121:25: Welt, Deut., 122:25: Rundfunk Deutsche Welle 1300, 123:25: Welt, Deut., 124:25: Rundfunk Deutsche Welle 1300, 125:25: Welt, Deut., 126:25: Rundfunk Deutsche Welle 1300, 127:25: Welt, Deut., 128:25: Rundfunk Deutsche Welle 1300, 129:25: Welt, Deut., 130:25: Rundfunk Deutsche Welle 1300, 131:25: Welt, Deut., 132:25: Rundfunk Deutsche Welle 1300, 133:25: Welt, Deut., 134:25: Rundfunk Deutsche Welle 1300, 135:25: Welt, Deut., 136:25: Rundfunk Deutsche Welle 1300, 137:25: Welt, Deut., 138:25: Rundfunk Deutsche Welle 1300, 139:25: Welt, Deut., 140:25: Rundfunk Deutsche Welle 1300, 141:25: Welt, Deut., 142:25: Rundfunk Deutsche Welle 1300, 143:25: Welt, Deut., 144:25: Rundfunk Deutsche Welle 1300, 145:25: Welt, Deut., 146:25: Rundfunk Deutsche Welle 1300, 147:25: Welt, Deut., 148:25: Rundfunk Deutsche Welle 1300, 149:25: Welt, Deut., 150:25: Rundfunk Deutsche Welle 1300, 151:25: Welt, Deut., 152:25: Rundfunk Deutsche Welle 1300, 153:25: Welt, Deut., 154:25: Rundfunk Deutsche Welle 1300, 155:25: Welt, Deut., 156:25: Rundfunk Deutsche Welle 1300, 157:25: Welt, Deut., 158:25: Rundfunk Deutsche Welle 1300, 159:25: Welt, Deut., 160:25: Rundfunk Deutsche Welle 1300, 161:25: Welt, Deut., 162:25: Rundfunk Deutsche Welle 1300, 163:25: Welt, Deut., 164:25: Rundfunk Deutsche Welle 1300, 165:25: Welt, Deut., 166:25: Rundfunk Deutsche Welle 1300, 167:25: Welt, Deut., 168:25: Rundfunk Deutsche Welle 1300, 169:25: Welt, Deut., 170:25: Rundfunk Deutsche Welle 1300, 171:25: Welt, Deut., 172:25: Rundfunk Deutsche Welle 1300, 173:25: Welt, Deut., 174:25: Rundfunk Deutsche Welle 1300, 175:25: Welt, Deut., 176:25: Rundfunk Deutsche Welle 1300, 177:25: Welt, Deut., 178:25: Rundfunk Deutsche Welle 1300, 179:25: Welt, Deut., 180:25: Rundfunk Deutsche Welle 1300, 181:25: Welt, Deut., 182:25: Rundfunk Deutsche Welle 1300, 183:25: Welt, Deut., 184:25: Rundfunk Deutsche Welle 1300, 185:25: Welt, Deut., 186:25: Rundfunk Deutsche Welle 1300, 187:25: Welt, Deut., 188:25: Rundfunk Deutsche Welle 1300, 189:25: Welt, Deut., 190:25: Rundfunk Deutsche Welle 1300, 191:25: Welt, Deut., 192:25: Rundfunk Deutsche Welle 1300, 193:25: Welt, Deut., 194:25: Rundfunk Deutsche Welle 1300, 195:25: Welt, Deut., 196:25: Rundfunk Deutsche Welle 1300, 197:25: Welt, Deut., 198:25: Rundfunk Deutsche Welle 1300, 199:25: Welt, Deut., 200:25: Rundfunk Deutsche Welle 1300, 201:25: Welt, Deut., 202:25: Rundfunk Deutsche Welle 1300, 203:25: Welt, Deut., 204:25: Rundfunk Deutsche Welle 1300, 205:25: Welt, Deut., 206:25: Rundfunk Deutsche Welle 1300, 207:25: Welt, Deut., 208:25: Rundfunk Deutsche Welle 1300, 209:25: Welt, Deut., 210:25: Rundfunk Deutsche Welle 1300, 211:25: Welt, Deut., 212:25: Rundfunk Deutsche Welle 1300, 213:25: Welt, Deut., 214:25: Rundfunk Deutsche Welle 1300, 215:25: Welt, Deut., 216:25: Rundfunk Deutsche Welle 1300, 217:25: Welt, Deut., 218:25: Rundfunk Deutsche Welle 1300, 219:25: Welt, Deut., 220:25: Rundfunk Deutsche Welle 1300, 221:25: Welt, Deut., 222:25: Rundfunk Deutsche Welle 1300, 223:25: Welt, Deut., 224:25: Rundfunk Deutsche Welle 1300, 225:25: Welt, Deut., 226:25: Rundfunk Deutsche Welle 1300, 227:25: Welt, Deut., 228:25: Rundfunk Deutsche Welle 1300, 229:25: Welt, Deut., 230:25: Rundfunk Deutsche Welle 1300, 231:25: Welt, Deut., 232:25: Rundfunk Deutsche Welle 1300, 233:25: Welt, Deut., 234:25: Rundfunk Deutsche Welle 1300, 235:25: Welt, Deut., 236:25: Rundfunk Deutsche Welle 1300, 237:25: Welt, Deut., 238:25: Rundfunk Deutsche Welle 1300, 239:25: Welt, Deut., 240:25: Rundfunk Deutsche Welle 1300, 241:25: Welt, Deut., 242:25: Rundfunk Deutsche Welle 1300, 243:25: Welt, Deut., 244:25: Rundfunk Deutsche Welle 1300, 245:25: Welt, Deut., 246:25: Rundfunk Deutsche Welle 1300, 247:25: Welt, Deut., 248:25: Rundfunk Deutsche Welle 1300, 249:25: Welt, Deut., 250:25: Rundfunk Deutsche Welle 1300, 251:25: Welt, Deut., 252:25: Rundfunk Deutsche Welle 1300, 253:25: Welt, Deut., 254:25: Rundfunk Deutsche Welle 1300, 255:25: Welt, Deut., 256:25: Rundfunk Deutsche Welle 1300, 257:25: Welt, Deut., 258:25: Rundfunk Deutsche Welle 1300, 259:25: Welt, Deut., 260:25: Rundfunk Deutsche Welle 1300, 261:25: Welt, Deut., 262:25: Rundfunk Deutsche Welle 1300, 263:25: Welt, Deut., 264:25: Rundfunk Deutsche Welle 1300, 265:25: Welt, Deut., 266:25: Rundfunk Deutsche Welle 1300, 267:25: Welt, Deut., 268:25: Rundfunk Deutsche Welle 1300, 269:25: Welt, Deut., 270:25: Rundfunk Deutsche Welle 1300, 271:25: Welt, Deut., 272:25: Rundfunk Deutsche Welle 1300, 273:25: Welt, Deut., 274:25: Rundfunk Deutsche Welle 1300, 275:25: Welt, Deut., 276:25: Rundfunk Deutsche Welle 1300, 277:25: Welt, Deut., 278:25: Rundfunk Deutsche Welle 1300, 279:25: Welt, Deut., 280:25: Rundfunk Deutsche Welle 1300, 281:25: Welt, Deut., 282:25: Rundfunk Deutsche Welle 1300, 283:25: Welt, Deut., 284:25: Rundfunk Deutsche Welle 1300, 285:25: Welt, Deut., 286:25: Rundfunk Deutsche Welle 1300, 287:25: Welt, Deut., 288:25: Rundfunk Deutsche Welle 1300, 289:25: Welt, Deut., 290:25: Rundfunk Deutsche Welle 1300, 291:25: Welt, Deut., 292:25: Rundfunk Deutsche Welle 1300, 293:25: Welt, Deut., 294:25: Rundfunk Deutsche Welle 1300, 295:25: Welt, Deut., 296:25: Rundfunk Deutsche Welle 1300, 297:25: Welt, Deut., 298:25: Rundfunk Deutsche Welle 1300, 299:25: Welt, Deut., 300:25: Rundfunk Deutsche Welle 1300, 301:25: Welt, Deut., 302:25: Rundfunk Deutsche Welle 1300, 303:25: Welt, Deut., 304:25: Rundfunk Deutsche Welle 1300, 305:25: Welt, Deut., 306:25: Rundfunk Deutsche Welle 1300, 307:25: Welt, Deut., 308:25: Rundfunk Deutsche Welle 1300, 309:25: Welt, Deut., 310:25: Rundfunk Deutsche Welle 1300, 311:25: Welt, Deut., 312:25: Rundfunk Deutsche Welle 1300, 313:25: Welt, Deut., 314:25: Rundfunk Deutsche Welle 1300, 315:25: Welt, Deut., 316:25: Rundfunk Deutsche Welle 1300, 317:25: Welt, Deut., 318:25: Rundfunk Deutsche Welle 1300, 319:25: Welt, Deut., 320:25: Rundfunk Deutsche Welle 1300, 321:25: Welt, Deut., 322:25: Rundfunk Deutsche Welle 1300, 323:25: Welt, Deut., 324:25: Rundfunk Deutsche Welle 1300, 325:25: Welt, Deut., 326:25: Rundfunk Deutsche Welle 1300, 327:25: Welt, Deut., 328:25: Rundfunk Deutsche Welle 1300, 329:25: Welt, Deut., 330:25: Rundfunk Deutsche Welle 1300, 331:25: Welt, Deut., 332:25: Rundfunk Deutsche Welle 1300, 333:25: Welt, Deut., 334:25: Rundfunk Deutsche Welle 1300, 335:25: Welt, Deut., 336:25: Rundfunk Deutsche Welle 1300, 337:25: Welt, Deut., 338:25: Rundfunk Deutsche Welle 1300, 339:25: Welt, Deut., 340:25: Rundfunk Deutsche Welle 1300, 341:25: Welt, Deut., 342:25: Rundfunk Deutsche Welle 1300, 343:25: Welt, Deut., 344:25: Rundfunk Deutsche Welle 1300, 345:25: Welt, Deut., 346:25: Rundfunk Deutsche Welle 1300, 347:25: Welt, Deut., 348:25: Rundfunk Deutsche Welle 1300, 349:25: Welt, Deut., 350:25: Rundfunk Deutsche Welle 1300, 351:25: Welt, Deut., 352:25: Rundfunk Deutsche Welle 1300, 353:25: Welt, Deut., 354:25: Rundfunk Deutsche Welle 1300, 355:25: Welt, Deut., 356:25: Rundfunk Deutsche Welle 1300, 357:25: Welt, Deut., 358:25: Rundfunk Deutsche Welle 1300, 359:25: Welt, Deut., 360:25: Rundfunk Deutsche Welle 1300, 361:25: Welt, Deut., 362:25: Rundfunk Deutsche Welle 1300, 363:25: Welt, Deut., 364:25: Rundfunk Deutsche Welle 1300, 365:25: Welt, Deut., 366:25: Rundfunk Deutsche Welle 1300, 367:25: Welt, Deut., 368:25: Rundfunk Deutsche Welle 1300, 369:25: Welt, Deut., 370:25: Rundfunk Deutsche Welle 1300, 371:25: Welt, Deut., 372:25: Rundfunk Deutsche Welle 1300, 373:25: Welt, Deut., 374:25: Rundfunk Deutsche Welle 1300, 375:25: Welt, Deut., 376:25: Rundfunk Deutsche Welle 1300, 377:25: Welt, Deut., 378:25: Rundfunk Deutsche Welle 1300, 379:25: Welt, Deut., 380:25: Rundfunk Deutsche Welle 1300, 381:25: Welt, Deut., 382:25: Rundfunk Deutsche Welle 1300, 383:25: Welt, Deut., 384:25: Rundfunk Deutsche Welle 1300, 385:25: Welt, Deut., 386:25: Rundfunk Deutsche Welle 1300, 387:25: Welt, Deut., 388:25: Rundfunk Deutsche Welle 1300, 389:25: Welt, Deut., 390:25: Rundfunk Deutsche Welle 1300, 391:25: Welt, Deut., 392:25: Rundfunk Deutsche Welle 1300, 393:25: Welt, Deut., 394:25: Rundfunk Deutsche Welle 1300, 395:25: Welt, Deut., 396:25: Rundfunk Deutsche Welle 1300, 397:25: Welt, Deut., 398:25: Rundfunk Deutsche Welle 1300, 399:25: Welt, De

Literarische Beilage

Abendland und Morgenland

Der Verlag Georg Klettmann, Braunschweig, hat vor kurzem ein Werk herausgegeben, das der größten Beachtung wert ist. Es betrifft sich „Abendland und Morgenland“. Landschaft, Natur, Kultur anderer Welten von Ewald Banse (in Leinen gebunden 25 Mark). Nachdem auf rund 20 Seiten eine Einleitung in die Idee und den Zweck des Werkes gegeben ist, folgt auf fast 300 Seiten eine ununterbrochene Bilderserie das ganze Morgen- und Abendland uns in reichhaltiger Art vor Augen führend. Der Verfasser will uns das Gegenspiel zwischen östlichen und westlichen, zwischen wirklich schaffenden und nur nachahmenden Menschen und Nationen vorführen. Und zu diesem Zweck dünkt ihm gerade das Morgen- und Abendland sehr geeignet. „Nirgends auf Erden“, sagt er im Vorwort, „tritt das Gegenspiel zw. dem Schwarz und Weiß, Gut und Böse, Schaffen und Nachahmen so auffallend, so fesselnd und so lebhaft zutage wie in den beiden Nachbar-Erdteilen Abendland und Morgenland. Beide sind Gegenläge und einander ständig seit Jahrtausenden. Das Abendland ist feucht, wüst und angenehm kühlt; das Morgenland trocken, klar und drückend heiß. Im Abendland muss man arbeiten, will man das Allmä überwinden; im Morgenland lebt am längsten, wer am meisten faulenzt. Aber trug alter Feind und Freund jene beide aufeinander angewiesen. Sie gehören zusammen wie Laut und Schatten. Morgenland und Abendland sind schicksalhaft einander gefesselt und suchen einander zu überwinden. Es ist der sinnlose Kampf der Rasse gegen Rasse.“

Dann geht der Verfasser den Einfluss des Klimas, der Landbeschaffenheit auf die Bewohner auseinander und gibt in diesem Sinne faszinierende Unterschiede zwischen dem morgen- und abendländischen Menschen. So hierher kann man dem Autor sehr gut folgen. Dann aber geht er auf die Entwicklung der Kultur über. Und nun unterlaufen ihm einige grobe Fehler, die bedauerlich sind. Er schildert das Identitätsstreben der abendländischen Völker und fragt dann hinzu: „Zwei Wellen allerdringlich seien wir von Süden hereinbrechen, welche Elemente südländischen, ja sogar orientalischen Wesens nicht ohne Erfolg dem germanischen Wesen einzuprägen streben. Der erste war das Christentum, dessen Grundzüge von der Gleichheit aller Menschen so recht munderrossigen Hirnen entstanden ist, die zweite war die Renaissance, die zu vollendeten Sicht, was völlig zu erreichen dem Christentum nicht gelungen war. Beide fremden Erscheinungen haben das Germanenamt schwer geschädigt und die klare Linie seiner Kulturstellung gestört. Erst unsere heutige Zeit macht sich langsam wieder von diesen Erscheinungen frei und ringt in schweren Anstrengungen nach einem neuen Glauben.“ Mit solchen Ausführungen dokumentiert der Verfasser allerdings seine volle Unkenntnis der tieferen Quellen einer Kultur. Und er beweist, dass er gerade die germanische Kultur sehr oberflächlich angesehen hat, sonst müsste er wissen, dass die germanischen Rassen erst durch das Christentum zu den höchsten und wärmsten Formen der Kultur überhaupt gekommen sind. Und wenn Germanen heute kulturell tief darunterliegen, dann gerade deshalb, weil es sich seit Jahrhunderten immer weiter von diesen christlichen Brüderen entfernt. — Die Gedanken des Verfassers über Landshaft und Volkscharakter sind abgesehen von einigen Überzeugungen sehr interessant und gut.

Das nun folgende Bildmaterial gibt dann einen tiefen und nachhaltigen Einblick in die abend- und morgenländische Kultur, in die Rasse, das Volk und seine Erde. Und sinngemäß ist jeweils die Reihenfolge von Landshaft — Stadt, Dorf, Haus — Rasse, Volk, Mensch — Kultur. Aus jedem dieser Gebiete ist die Darstellung der Völker gewaltig und reichlich. Man staunt über die unerschöpfliche Fülle und vielleicht noch mehr über die Qualität und Güte der Aufnahmen. Wie herrlich sind diese Landschaften, häufig nach Selbstbildern betitelter Meister aufgenommen. Die schwermütige Heide und das deutsche Mittelgebirge, die Schärenküste Norwegens und die Fjord-Landschaft, Gebirgsdörfer und Almen, Bergriesen und Gletscher wechseln mit ihren schönsten Formen ab. Gleich manngültig sind die Bilder über-

Städte-, Dörfer- und Häuserbauten. Herrlichste Romantik und Kunst leuchtet uns entgegen. Und aus der Abteilung Natur, Volk und Mensch sind ausgezeichnete Typen gewählt. Dann die Abteilung Kultur: wunderbare Dokumente menschlichen Schaffens und Strebens treten uns hier entgegen. Und bei der Durchwanderung des Morgenlandes gleichfalls die herrlichen Aufnahmen des Natur, der Völker, ihrer Städte und Kulturen. Abgesehen von ein oder zwei stark künstlerischen Bildern ist alles nur erstklassiges Material.

Man möchte wünschen, dass dieses herrliche, in so prächtigem Einband und so solder Aufmachung erschienene Buch bei einer Neuauflage auch von den wenigen Schläden gerettet würde, die wir aufgezeichnet haben, damit wir es uneingeschränkt empfehlen könnten.

Um Deutschlands Zukunft

Wohl jeder echte Vaterlandstreund hat sich wiederholt mit der Frage beschäftigt nach der Zukunft Deutschlands. Der Vergleich mit der Vergangenheit ist vielen schmerlich, der Ausblick in die Zukunft ist ungewiss. Was soll aus Deutschland werden?

Diese Frage erörtert Paul Göthe in einem außerordentlich interessanten Buche „Deutschlands weltpolitisches Zukunfts“ (Verlag Kurt Wolff, Berlin-Grunewald). Die weite Offenheitlichkeit verdient es, mit seinen Gedankengängen vertraut gemacht zu werden. Erstens: Verlebt ist der Weg, Deutschland Weltgeltung verschaffen zu wollen durch eine bedingungslose pazifistische Politik. Pazifistische Gedanken werden heute in fast allen Ländern der Erde propagiert, teilweise ganz anders, als bei uns. Was Saché aller ist, kann nicht die Spezialität Deutschlands sein. Zu dieser Überzeugung kommt auch der fröhliche italienische Ministerpräsident Nitti in seiner letzten Studie „Bolschewismus, Anschluss und Demokratie“. Will Deutschland wieder führend in Export und Welthandel werden, so muss es letzten Endes auch eine gewisse mächtvolle Politik treiben. Der Kampf Mahatma Gandhis in Indien lehrt uns, dass aktifistischer Pazifismus zu Schwäche und Ohnmacht führt. Seine volle Bedeutung behält er aber als politisches Ideal.

Zweitens: Ein Jerweg ist es, Deutschland durch eine Weltrevolution voranbringen zu wollen, wie sie der russische Kommunismus will. Zwar spielen auch in Deutschland große Geister & Z. zielster Ohrnacht mit diesem Gedanken. Die russ. kommunistische Bewegung zerstieg das Kapital, schaffte das Privat-eigentum ab, proklamierte die Diktatur des Proletariats und den jedoständigen Arbeitstag. Heute aber hat Russland längst aufgehört, rein kommunistisch zu sein. Sein alter Klassenstaat ist zerstört, aber ein neuer richtet sich auf. Heute sucht es in Amerika Kapitalien, zu gewinnen, ist längst zum acht- und mehrstündigen Arbeitstag zurückgekehrt und treibt teils freie, teils sozialkapitalistische Wirtschaft. Von Lenins schönen Programmzügen ist kaum ein Bierle übriggeblieben.

Drittens: Wahnsinnig ist der Gedanke des Revanchekriegs. Der Waffenstillstand und alle Konferenzen mit den Siegern haben erwiesen, dass Deutschland keine Freunde mehr hat. Es sieht sich umgeben von einem Ring in Waffen stehender Staaten. Die Kriegstechnik ist heute so weit vorgeschritten, dass Deutschland längst vernichtet wäre, ehe es in den Krieg eingegriffen hätte. Es würde an allen Grenzen angegriffen, dann wäre es zu Ende mit dem Deutschen Reich.

Viertens: Auch der Traum der friedlichen Wiederherstellung der alten Weltmachstellung vor 1914 ist ein Jerweg. Deutschlands geographische Lage verbürgt nicht die Kraft, weltpolitische Ziele zu meistern. Die Völker für eine Weltpolitik ist zu schmal. Auswärtige Kolonien können vom Mutterlande nicht gelöst werden. Das Antlitz der Kolonien ist heute durch den Weltkrieg ganz anders als vor 1914. Deutschland vermag eben nicht, aus eigener Kraft aus die Dauer Weltmachpolitik großen Stils zu treiben.

Gibt es nun aber gar keinen Weg, um Deutschland neue Weltgeltung zu verschaffen? Die 28 Staaten Kontinentaleuropas hängen auf vielseitige Art miteinander zusammen. Deutschland ist das Herz und der Mittelpunkt. Alle 27 Staaten sind

von Deutschland abhängig, während auf der anderen Seite dies sich nicht von den anderen Ländern abschließen kann. Es gibt nur eine Möglichkeit: Deutschland muss sich mit ihnen vereinigen. Die Zeit hierzu kommt gewiss. Mögen auch noch Jahre darüber vergehen. Wie Deutschland ein Bundesstaat ist, und Preußen, Sachsen, Bayern usw. gute Deutsche sind, so müssen sich die Festlandstaaten für ein besseres Europa zusammenfinden. Freilich stehen dem noch gewaltige Hindernisse im Wege, die erst beseitigt werden müssen. Der Verfasser vertragt mir, dass alle Staaten müssen an der Tilgung der Schulden teilnehmen, wenn auch Deutschland als wirtschaftlich stärker mehr herangezogen wird. Der Böllerburg in seiner jetzigen Art muss umgebaut werden in der Form, wie ihr Willen ursprünglich wollte. Vor allen Dingen muss den Minoritäten ihr Recht zurückgegeben werden. Wenn sich Kontinentaleuropa auf diesem Wege zusammenfindet, dann ist der Bonn Englands gebrochen, und die bolschewistische Gefahr ist für immer besiegt.

Es sind hühne und große Gedanken, die daher entwickelt. Deutschland kann sich seine Weltgeltung nicht mehr durch Macht und Gewalt, sondern nur durch Kraft und Leistung erobern. Nur so gibt es auch eine Möglichkeit, dass Europa unabhängig von Amerika wird. Der Vertrag von London und der von Locarno sind Mackensteine, die eine oben angedeutete Entwicklung vorauswählen lassen. Deutschland soll nicht untergehen, es darf nicht aus der Reihe der Weltmächte verschwinden, aber es muss mit anderen Mitteln seine Abhängigkeiten durchsetzen versuchen. In der Gemeinschaft der europäischen Völker wird es wieder geboren zu höherem Dasein und zu neuem Wirkung.

Jahrbuch der Sächsischen Staatsoper

Jahrbuch der Sächsischen Staatsoper. (Herausgeber Alexander Stoischki, technischer Betriebsleiter am Schauspielhaus. — Verlag Paul Pfeiffer, Dresden A. 24. — Druck: H. B. Schulze, Dresden A.)

In schmuckem Gewande ist das Jahrbuch 1925/26 erschienen. Allen Besuchern, Freunden und Mitgliedern der sächsischen Staatstheater wird das Buchlein auch in diesem Jahre willkommen sein. Ist es doch gleichsam ein Stück Kulturgeschichte des sächsischen Staates. Alexander Stoischki hat mit großer Liebe wieder alles zusammengetragen, was sich im vergangenen Spieljahr im Reiche des Kompendiellen und im Verehr der „alteren Wand“ zugriffen hat. Beide Staatstheater sind statistisch lädiert, aber es ist eine gewisse mächtvolle Politik treiben. Der Kampf Mahatma Gandhis in Indien lehrt uns, dass aktifistischer Pazifismus zu Schwäche und Ohnmacht führt. Seine volle Bedeutung behält er aber als politisches Ideal.

In schmuckem Gewande ist das Jahrbuch 1925/26 erschienen. Allen Besuchern, Freunden und Mitgliedern der sächsischen Staatstheater wird das Buchlein auch in diesem Jahre willkommen sein. Ist es doch gleichsam ein Stück Kulturgeschichte des sächsischen Staates. Alexander Stoischki hat mit großer Liebe wieder alles zusammengetragen, was sich im vergangenen Spieljahr im Reiche des Kompendiellen und im Verehr der „alteren Wand“ zugriffen hat. Beide Staatstheater sind statistisch lädiert, aber es ist eine gewisse mächtvolle Politik treiben. Der Kampf Mahatma Gandhis in Indien lehrt uns, dass aktifistischer Pazifismus zu Schwäche und Ohnmacht führt. Seine volle Bedeutung behält er aber als politisches Ideal.

Die sächsische Staatsoper, von ihrer Gründung bis zur Gegenwart, von Prof. Otto Schmid. Der bekannte, genau orientierte Dresdner Kunsthistoriker gibt darin ein festes Bild vom Werdegang der Staatsoper. Von dem Zusammenschluss Sachsen nach der Leipziger Völkerschlacht ausgehend führt er den ersten Teil bis zum Tode des Grafen Platen. Der zweite Teil folgt im nächsten Jahre. Da Schmid lebt Lebensgeize einer langen Reihe von Jahren der Dresdner Theatergeschichte ist, so ist wohl kaum ein Dresdner Kunsthistoriker mit der Entwicklung der Oper so vertraut, wie gerade er. Der Weberischen deutschen Oper, der Zeit nach Weber (Marzahn, Reijger), der Leitung unter Rich. Wagner, der Aera u. Schub und mit er herzliche Worte nur ein gehende Erwähnungen. Alle die Dresdner, die auch jahrelang in Dresden leben, finden da unsterbliche, wahrheitliche Namen, glänzende Sterne am Theaterhimmel wieder. Es ist ein Stück Geschichte der Staatsoper, die planvoll dahinräumte und höchste Höhepunkte erglomm. — Das Jahrbuch ist ein Werk, das in den Bücherschränken jedes Dresdner Einwohners gehört, der sich mit den Staatstheatern vertraut fühlt. Es ist auch ein wertvolles und gediegnes Angebilde für Sammlerseiten und den Weihnachtsmarkt. Man wird reichlich Gelegenheit haben, es in die Hand zu nehmen. —

Kath. Buchhandlung P. Schmidt (Inh. P. Beck)

Dresden - A. : Schloßstraße 5

(Fr. Muckermann) — Hermann Baier. (E. Przywara.) — Vortrachungen von Büchern über Kunst.

Hochland. Monatsschrift für alle Gebiete des Willens, der Literatur und Kunst. Herausgegeben von Professor Karl Muth. Hof. Kölsche Buchhandlung, München und Kempten.

Inhalt des Oktoberheftes: Res publica 1926. Gedanken zur politischen Krise der Gegenwart. Von Professor Karl Muth. — Aus dem Herzogtum Alto Leon. Langweiliges über Geburten und Kurzweiliges über Haushalt. Von Dr. Carl Castor. — Der heilige Franziskus. Von Hans Heinrich Thaler. — An Franziskus. Gedicht von Ruth Schumann. — Die geistige Gestalt Friedrich von Högel. Von Dr. Marie Schröder-Hermes. — Der Domshof. Erzählung von O. Bremner. — Das Erbe Anton Brudiners. Von Dr. Richard von Alpenburg. — Nach Chicago. Tagebüchlein eines Regierungspräsidenten Dr. Adolf Sonnenchein. — Keltisch. Goethegesellschaft. Von Professor Dr. Josef Radler. — Rundschau: Friedrich Dianam. — Karl Reinhardt f. — Conversion. — Albert Biele. — München alte und neue Sezession im Glaspalast. — Krift des Theaters. — Modernes Bühnenkunst. — Unsere Kunststellagen: Albert Biele, Großhöchstädt. — Postau am Abend. — Die leichten Hörer. — In der Winternacht. — Postau am Abend. — Die leichten Hörer. — Kreuzigung (1922).

Für Jung und Alt

Aus dem Allgäu, Geschichten für jung und alt von Max Körte, Reuthe, Verlag Kösel und Pustet, Kempten i. Allg., in Leinen 4 Mark, 280 Seiten.

Heimatlust und Heimatzauber aus den Allgäuer Alpen weht uns in diesen Geschichten entgegen. Die Sprache ist einfach und ungekünstelt, lebhaft sind die Handlungen. Wunderschöne Naturschilderungen fesseln den Leser. Wie sich aber die Geschichte „Gergelung“ in das sonst angenehme Buch verirren konnte, ist rätselhaft. Dort werden die schweren Zeiten Kemptens zur Zeit des 30jährigen Krieges in stark protestantischer Farbung in einer Erzählung verwoben, die von Entstellungen strotzt, ja sogar der gute Tilly muss mit Magdeburg wieder herhalten, obwohl ihn die Geschichte längst von diesem Verdachte gereinigt hat! Wie hochstehen auch die Arten des Stiftes Kempten geschildert, von der Willkür und den Gewalttaten der Eltern wird erzählt, von „Jesuiten“ ist die Rede, von körberlichen Ränkeschmieden, von halbzeitlichen Geldherren, die den Gelehrten zerreißen, vom „streitbaren Helden der katholischen Kirche, der das Recht vernichten wollte“, von den Schweden, „wo Gottestrutz und Männesucht herrschte“, von wilden Kriegshorden, die den evangelischen Pfarrer zu Tode schinden usw. Diese Auslese mag genügend beweisen, dass auch der katholische Verlag Kösel und Pustet ein Buch verlegt, das dem katholischen Standpunkt durchaus nicht gerecht wird.

Auch im Allgäu Sachse. Lustige Geschichten aus jenem Hammeister von Ernst Jahn, Verlag F. Kretz, Leipzig, 63 S., sie ist broschiert 1 Mark.

Die aus dem „Simplissimus“ und Tagessetzungen gesammelten „Allgemeingehörs“ des Herausgebers sollen den Sachen als eine Art Menschen erscheinen lassen voller Dürbheiten. Der Verfasser behauptet, viel gesehen zu haben, aber noch nie einen gemütlischen Sachen (S. 6). So sind die meisten der Geschichten ausgefallen, einige sind wohl recht wichtig, einige aber auch voller Geschmaclosigkeiten. Dass man gerade solche Sachen drucken möchte ist er-

Zeitschriften

Wer das Oktoberheft der „Bergstadt“, das Krönungsheft des 15. Jahrganges, zur Hand nimmt, der wird freudig überrascht sein von der Mitteilung, dass der Verlag von dem Wunsche besitzt, auch wissenschaftlich lebhaften Kreisen den Beginn einer geistigen, reich illustrierten Monatsschrift zu ermöglichen, den Preis des Heftes von 1.80 Mk. auf 1.20 Mk. also um ein volles Drittel herabgesetzt hat. Ein Beginnen, das Dank und Anerkennung verdient, zumal angelehnt an einen Heftes, das sich sowohl durch die Fülle des Inhaltes wie den Reichtum der Ausstattung auszeichnet. Die besten Autoren sind unter den Mitarbeiter vertreten. Da beginnt Paul Keller mit der Veröffentlichung von Erinnerungen aus seinem Leben, in denen er in seiner gemütl. und humorvollen Art von den Freuden und Leidern seiner Kindheit berichtet. Friedrich Castor gestaltet in „Jeremiä Gotlesswürmchen“ die Geschichte eines fröhlichen Toten. Dr. med. Anna Sophie Herde zeigt in einer geistvollen Abhandlung, wie Körperkultur und Lebensfreude sich gegenseitig bedingen. Kasimir Edschmid huldigt in einem mit Zeichnungen von Erna Birner illustrierten Aufsatz dem Heiligen von Assisi. Die mit vielen Wolkenbildern illustrierte Abhandlung über „Wolken und Wolkensymbolik“ wird jeden Naturfreund fesseln, während Rose Julius durch die Abbildungen von Händen berühmter Zeitgenossen erläuterte Klönderei über „Hände“ vor allem die Frauen interessieren wird, die ihre besten Freunde auch an dem mit vielen prachtvollen farbigen Wolkenbildern geschmückten Aufsatz „Menschen und Horden im 19. Jahrhundert“ von Helene Heine haben werden. Außerdem bietet das Heft noch vieles andere aus allen möglichen Gebieten.

Stimmen der Zeit. Monatsschrift für das Geistesleben der Gegenwart. Inhalt des Oktoberheftes 1926:

Der heilige Franziskus von Assisi. (P. Lippert.) — Die Weisensonne des katholischen Lebens. (P. Jansen.) — Anatole France als Geschichtsschreiber. Ein Beitrag zur Geschichte der Jeanne d'Arc-Forschung. (M. Perilla.) — Überwindung des Proletariats. (C. Noppel.) — Rheinlandsdramen. (G. Stang.) — Zeitgemäße Literaturfragen.

Es läuten die Glocken zu Köln am Rhein

das Morgenrot künftiger Freiheit ein.
Helft Brüder den Wufern am Rhein
beim deutschen Lied trinkt deutschen Wein.

Dresden Annenstraße 9
Bautzner Straße 9
Galeriestraße 6

Billige gute rheinische Weiß- und Rotweine auch vom Fab. Schaumwein.

Allerfeinsten
Tafelbutter
Liste zu verlangen
Überall zu haben

OÖTÖHNE

GES. GESCH. MARKE

**Orgog
Müng
Lüttner Fingor**
RUF:
25741, 21777, 21736, 22736.

Hotel Kurhaus Blasewitz

(früher Bellevue), Seldnitzer Straße 15.

Herrliche Lage an der Elbe. Bequeme Gasträume. Fremdenzimmer. Schöner großer Gesellschaftssaal. Fernsprecher 31508. Bes. Otto Feger.

Pillnitzer Mühle

Bestbekanntes Garten-restaurant und Café

Bundeskegelbahn — Vereinszimmer

Fernsprecher Pillnitz 46

O. Wendisch, Koch

Dampfschiff-Restaurant Pillnitz

Herrlich am Elbstrom gelegen

Große geschützte Veranda — Vorzügliche Küche

Fernsprecher Pillnitz 111

Max Kaiser

Keppmühle

Herrlicher Ausflugsort im romantischen Keppgrund bei Hosterwitz

Linie 18

Fernsprecher Pillnitz 2

Herr-Sanatorium**Bad Kudowa**, Kreis Bautzen

Kohlsäure Mineralbäder des Bades im Hause Alter Komfort

Mäßige Preise Besitzer und Leiter San.-Rat Dr. Hermann

2. Arzt Dr. Georg Hermann

Prospekt freit. Fernruf Nr. 5

Wolfsstal bei Röbel in Sachsen.

Kuranstalt und Erholungsheim**Wolfstal** bei Röbel in Sachsen.**Hellerdekuuren**

Lientluft- und sonnenbäder Elektro-Homöopathie

Prospekt verlangen!

Kaffee „Elbinsel“ Zschieren

8 Minuten von der Zschachwitzer Höhe, herrliche Lage, gute Bewirtung, Fernsprecher Niedersedlitz 302.

Bes. J. Paschek,

Ratskeller Bautzen

Schönstes sehenswertestes althistorisches

Bier-, Wein- und Speiselokal

der Oberlausitz

Prima Küche — Echte Biere — Billige Weine

3 Vereinszimmer — 8 Billards (1 Matchbillard)

— Treffpunkt der Herren Reisenden und Autobesitzer —

Vinzenz Richter

Interessantestes Lokal von Meißen

Eigenes Weinkellerei. Erbaut 1523. Alte Töpfer.

Palast-Café Bautzen

600 Sitzplätze :: Größtes und vornehmstes Café der Lausitz :: Hochmoderner Winstergarten :: Spisaal :: Damen-Salon :: Vorzügliche Weine :: Echte Biere

Fernruf 3440, 3441

Treffpunkt der Herrenfahrer und Autobesitzer von Sachsen und Schlesien

Fernruf 3440, 3441

Weinhandlung „St. Hubertus“ Heinrich Barth

Leipzig, Tröndlinring 6, Fernruf 23523

BRUNNEN DOM GEHTHEIMBUND

SPEZIALITÄT:

NATURREINE WEINE VON

WINZERN UND WINZERVEREINEN

MESSWEINE NACH KIRCHLICHER VORSCHRIFT

Mit Weinmeister-Befehl durch das Landgericht Bautzen
Oberl. der Diözese Meißen am 20. Juni 1926 verliehen

(Gilde Elites des St. L. C. Ordinariates Nummer 2291)

Weinstuben „St. Hubertus“ Tröndlinring 6

Ausschank naturreiner Weine
Erstklassige rheinische Küche
Vorzüglicher Mittagstisch
Sehenswerte Lokalitäten

Paramenten aller Art

Verleiht an bei vorteilhafter Bezahlung

Der Diözesan-Paramenten-Verein Bautzen

unter dem Protektorat des Echo's von Meissen.

Vorstand: Frau M. Hein. Bautzen, Hofstraße 2b

JOS. SCHRAMMER

Kürschner

Leipzig, Rudolfstraße 5

bei der Trinitatiskirche

Anfertigung sowie

Reparaturen sämtlicher Pelzwaren

Solid Bedienung

Solide Preise

Spezialität:

Neuanfertigungen

Hypothekendarlehen

zur ersten Ranghöhe für landwirtschaftlichen Grundbesitz sowie städtische und ländliche Wohnhäuser beiderorts unter günstigen Bedingungen vorbehaltlos und ebenhaft

C. RAUE, Bautzen,

Wohlwegstraße 82.
Mitglied des Reichsverbandes deutscher Käffler.
Gegründet 19.7. — Beste Empfehlungen. — Rückporto bedarflos jederzeit kostenlos!

Paul Rehork

Gepr. Malermeister

Bautzen, Tuchmacherstr. 34

Ausführung von einfachen Arbeiten
Künstlerische Malereien, sowie Kirchen-

malereien, Säle, Restaurants, Cafés usw.

Anfertigung von Zeichnungen, Skizzen und Entwürfen

Albert Rocho, Zerna

bei Kamenz
in Sachsen

Baugeschäft

Bauführung — Ausführung — Entwürfe

Sägewerk — Bau- und Möbelstichlerei

Fernsprecher Neschwitz (Sachsen) 24

Gebrüder Rockmann

Leipzig-Reudnitz

Dresdner Straße 75

Herren- und Knaben-Konfektion

Anfertigung nach Maß

Konditorei und Café

OSWALD MÜLLER
Zittau, Mandauerberg

Erstklassiges Kaffee- und Teegebäck

Alle Sorten Torten und Kuchen

Diverse Sorten Schokolade

Führende Marken

Richard Glaubitz,
Zittau

Theaterstraße 6

Fahrrad- und Motorrad-Reparatur

Vertretung der bekannten Mars- und Dixi-Fahräder

Bausatz und Zubehörteile in reicher Auswahl

Einzelne Schlosserei für einfache Reparaturen

Richard Glaubitz, Zittau

Theaterstraße 6

Vertretung der bekannten Mars- und Dixi-Fahräder

Bausatz und Zubehörteile in reicher Auswahl

Einzelne Schlosserei für einfache Reparaturen

Satholzliches Vereinshaus

Gesellen-Hölpis

„Weihs Rob“

Ostrig

Inhaber:

Hermann Richter

Gefälligkeitsdienste

Solid Bedienung

Solide Preise

Neuanfertigungen

Solid Bedienung

Solid Preise